

UNIVERSITÄT BAYREUTH SPEKTRUM

Nr. 3
Oktober 1993

Nachfrage zeigt: attraktiver Studienort Bayreuth

Die Universität Bayreuth ist trotz ihres kleinen Einzugsbereichs und ihrer Randlage im bundesweiten Maßstab offensichtlich in vielen Fachbereichen ein attraktiver Studienort. Dieser Schluß läßt sich aus der Bewerbungssituation ableiten.

Ein „Renner“ ist nach wie vor der Diplomstudiengang Geoökologie, auf dessen 49 freien Plätze sich 371 Bewerber Hoffnung machen (757%). Dies ist zwar weniger als im letzten Jahr, doch spielt hier wohl auch die hohe Notengrenze von 1,4 eine Rolle, die sich nach Meinung von Helmut Übelhack, dem Leiter der Bayreuther Studentenkazelle, auf dem Interessentenmarkt herumspricht. Relativ noch größer ist der „Run“ auf den Diplomstudiengang Biochemie, auf dessen 20 zur Verfügung stehende Studienplätze Interesse von 251 Bewerber/innen angemeldet wurde.

Massiv nachgefragt ist auch schon seit Jahren der Diplomstudiengang Sportökonomie, bei dem den 192 Bewerbungen ganze 44 Studienplätze gegenüberstehen. Bemerkenswert ist auch der stark gestiegene Bewerberandrang im Lehramt für Grundschulen, wo 369 Interessent(inn)en auf 83 vorhandene Studienplätze kommen. Fast fünffache Überbuchung sind auch im Lehramt für das Gymnasium für Biologie (119 Bewerbungen/26 freie Plätze) und im Lehramt Wirtschaftswissenschaften (99 Bewerbungen/22 Studienplätze) zu verzeichnen. Etwas anders sieht die Situation bei den Bewerbungen über die Dortmunder ZVS aus. Hier muß berücksichtigt werden, daß in der Regel die nächstgelegene Hochschule favorisiert wird und somit die Größe der Einzugsbereiche eine wesentliche Rolle spielt. Von daher ist erstaunlich, daß für den Diplomstudiengang Betriebswirtschaftslehre der Studienort Bayreuth auf der Nachfrageseite weit oben steht: 422 Interessenten gibt es für die 248 vorhandenen Studienplätze, was eine Überbuchung von 70% bedeutet. Bundesweit sind es „nur“ 55%. Für Helmut Übelhack ist dies ein sicheres Indiz, daß die Bayreuther BWL-Spezialitäten, etwa die integrierte Fremdsprachenausbildung, bekannt sind und entsprechend gezielt nachgefragt werden.

Auch in den Rechtswissenschaften und im Diplomstudiengang Biologie ist die Nachfrage größer, als Studienplätze vorhanden sind. In Jura liegen 399 Bewerbungen für 326 Plätze vor, in Biologie 85 für 74 Studienplätze. In bei-

den Fällen gilt aber, daß die durchschnittliche Überbuchung bundesweit höher liegt als in Bayreuth. Einzig im Studiengang Volkswirtschaftslehre liegen mit 31 weniger Bewerbungen vor, als Plätze vorhanden sind, nämlich 40.

In den anderen Bayreuther Fächern ließen sich bei den Einschreibungen Anfang Oktober folgende Trends erkennen: In den Diplomstudiengängen Physik, Chemie, Geographie und Wirtschaftsmathematik wurden ebenso wie in den Magisterstudiengängen weniger Immatri-

kulationen registriert als zum gleichen Vorjahreszeitraum. Leichte Rückgänge verzeichnete auch das Lehramt für die Gymnasien, während die Einschreibungen für den Diplomstudiengang Mathematik und für das Lehramt an Hauptschulen konstant blieben und beim Lehramt Realschule leichte Zugewinne verbucht wurden.

Alle Trends und Zahlen gerinnen bei Helmut Übelhack zur Prognose, daß die Universität zum Wintersemester „zwischen 8800 und 8900“ Einschreibungen zu erwarten hat.

Softwarepreis für MOLGEN+



Mit dem deutsch-österreichischen Software-Preis ist jetzt MOLGEN+, ein Programm zur molekularen Strukturerkennung, ausgezeichnet worden. Die Preisträger — auf dem Bild von links bei der Präsentation des Programms im Anschluß an die Preisverleihung Ende September in Berlin — sind Dipl.-Mathematiker Roland Grund, Christof Benneke, Professor Dr. Reinhard Laue (Informatik) und Professor Dr. Adalbert Kerber (Inhaber des Lehrstuhls Mathematik II). Ein ausführlicher Bericht über MOLGEN+ folgt in der nächsten SPEKTRUM-Ausgabe.

Nach dem 1. Bayreuther Absolvententag Experiment wohl gelungen

Insgesamt zufriedenstellend gelungen scheint der 1. Absolvententag der Universität Bayreuth, der am 26. Juni aus einer akademischen Feier, einem Info- und Vorlesungsteil und einem abschließenden Sommer-Ball bestand (siehe auch Interview mit Absolventensprecher Georg Müller-Christ). Nach Schätzungen hatten zwischen 200 und 250 Absolventen der Universität Bayreuth — allein rund 100 sollen es aus dem Bereich des Sportinstituts gewesen sein — den Weg zurück zu ihrer ehemaligen Studienstätte gefunden.

Erfahrungs-Transfer

Die vorerst bescheidenen Ziele des Ehemaligen-Tages beschrieb Präsident Professor Dr. Helmut Büttner bei der Akademischen Feierstunde so: Es könnten in effektiver Weise die Berufserfahrungen jedes Einzelnen zusammengefaßt an die Fakultäten zurückgegeben und so die Lehre befruchtet werden; der Rückkopplungs-Mechanismus könne auch in Fragen der Forschung und Entwicklung für solche Absolventen von Nutzen sein, die in diesen Bereichen in den einzelnen Wirtschaftszweigen tätig sind. Auf diese Weise bekäme man eine dynamische Korrektur der Lehrinhalte und eine sehr effektive Wissens- und Technologietransfer-Schiene aus dem Erfahrungsbereich der Wirtschaft. Daß auf diese Weise vielleicht auch eine Arbeits- und Karrierevermittlung möglich sei, so Professor Büttner weiter, „sollte

gerade in schwierigen Arbeitsmarkt-Zeiten ein positiver Aspekt werden können“.

Er wolle auch nicht abstreiten, sagte der Präsident weiter, daß die Universität gerade in diesen krisenhaften Zeiten, auch auf finanzielle Unterstützung angewiesen sei. Freilich könne man nicht in dem Umfang, wie das an einigen amerikanischen Universitäten üblich sei, starten, sondern man müsse einzelne konkrete Projekte im Auge haben. So bereitet der Universität zur Zeit die Finanzierung von einem Gästehaus große Sorgen, ebenso wie die Pläne für einen privat betriebenen Restaurationsbetrieb auf dem Campus. „Wenn es hier Unterstützung durch den einen oder anderen interessierten Absolventen gäbe, können wir das Umfeld der Universität Bayreuth im positiven Sinne beeinflussen.“

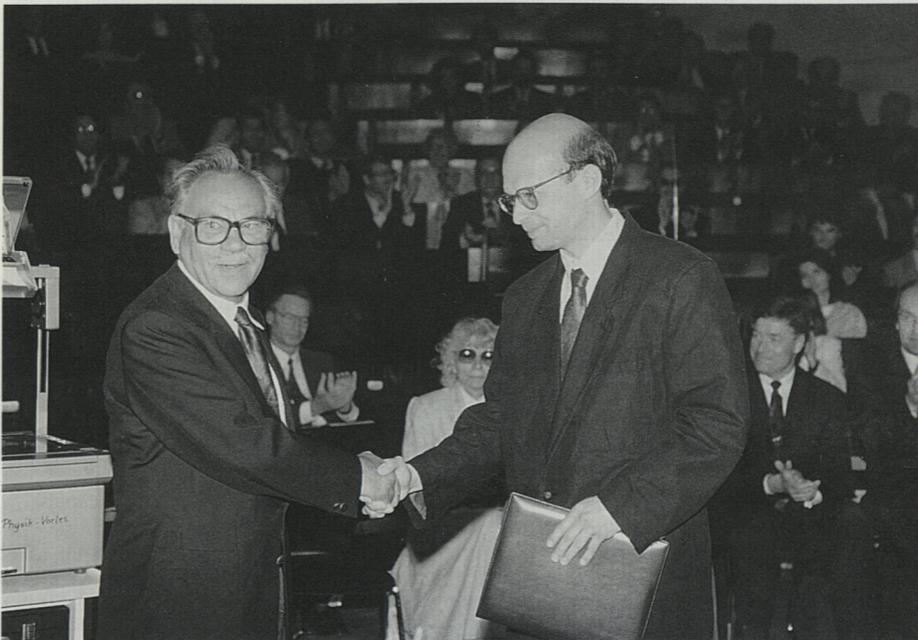
Diplomkaufmann Georg Müller-Christ, Sprecher der Absolventen, wies in seinem Beitrag darauf hin, daß der Studienort ein lebenslanger Begleiter für jeden einzelnen Absolventen sei und vielfach mit anregenden Erinnerungen verbunden werde. Dieses, wie die in der Praxis allzu schlechte („manchmal zwischen Tür und Angel“) Übergabe von Studienzeugnissen, für die man einen würdigeren Rahmen finden müsse, seien Anstöße für das Zustandekommen der Absolventenvereinigung geworden, die sich inzwischen als Gruppe innerhalb des Universitätsvereines konstituiert habe. An Aktivitäten für die Absolventenvereinigung sei daran gedacht, regelmäßige Absolvententage

Fortsetzung auf Seite 3



Nette Geste und Anreiz: Orden für verdiente Absolventen

Wissenschaftspreis des Uni-Vereins an Physiker Dr. König



Den erstmals verliehenen Wissenschaftspreis des Bayreuther Universitätsvereins erhielt der Tieftemperaturphysiker Dr. Reinhard König. Der Preisträger bekam die mit 5.000,- DM dotierte Auszeichnung zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses an der Universität Bayreuth beim 1. Absolvententag aus den Händen des Vorsitzenden Dr. Erwin Bender.

Gewürdigt wurde mit dem Preis die durch eine Vielzahl von physikalischen Untersuchungen bei extrem niedrigen Temperaturen gewonnenen neuen Erkenntnisse über die Transporteigenschaften von elektronischen Systemen sowie über das akustische Verhalten von kristallinen und amorphen Isolatoren und Metallen.

Der Universitätsverein will mit diesem Preis wissenschaftliche Leistungen junger Forscher auszeichnen, die nach deren Promotion erarbeitet werden und in der Regel im Zusammenhang mit einer hervorragenden Dissertation stehen. Dies können auch Habilitationsleistungen sein.

anzubieten, den Studienabschluß mit der Urkundenvergabe in einem würdigeren Rahmen zu gestalten, Kontaktmedien in Form von Informationsbriefen zu den Absolventen zu schaffen, Fortbildungsveranstaltungen anzubieten und schließlich interdisziplinäre Gesprächskreise zu bilden, die Rückkopplungseffekte anregen sollen.

Im Anschluß an die Verleihung der Preise der Stadt Bayreuth durch Oberbürgermeister Dr. Dieter Mronz („Bayreuth freut sich über dieses progressive Experiment“) und die Verleihung des neugeschaffenen Wissenschaftspreises des Universitätsvereins durch dessen Vorsitzenden Dr. Erwin Bender, überreicht der Universitätspräsident Professor Büttner, stellvertretend für die Promovierten des vergangenen Jahres an je eine Vertreterin oder einen Vertreter der Fakultäten Promotionsurkunden und ein kleines Geschenk („Es soll dokumentieren daß, wenn wir genug Sponsoren hätten, wir eigentlich viel mehr Preise vergeben könnten, also wir zur Verfügung haben.“).

Vortrag von Dr. Troge

Den Abschluß der Feierstunde bildet ein Vortrag von Dr. Andreas Troge, Vizepräsident des Umweltbundesamtes und selbst einmal, (1981) wegen seiner Promotionsleistung, Träger des Preises der Stadt Bayreuth. Er beschäftigte sich mit dem Umweltschutz in einer freiheitlichen Gesellschaft und wollte die Frage, ob dies grundsätzlich möglich sei, nicht eindeutig, aber mit einem Trend zu einer Verneinung, beantwortet wissen. Das Spannungsfeld befindet sich zwischen den Polen Verhaltensänderung der Menschen und der Einführung innovativer Verfahrenstechniken. Gelingt diese Innovation nicht, dann müsse in vielerlei Hinsicht auf lieb gewordene Gewohnheiten verzichtet werden. Troge verwies darauf, daß der Umweltschutz inzwischen Gegenstand internationaler Politik sei, deren Zielrichtung Anpassungsprozesse im Konflikt zwischen Umweltschutz und den individuellen Freiheiten sein müßten. Troge sprach sich in dieser Hinsicht für eine weitgehende Öffnung der Welt-Märkte aus, weil dadurch die Regulierung am besten gewährleistet sei. Die Anpassungen müßten aber sicherlich in vielen Fällen durch korrigierende staatliche Maßnahmen begleitet werden.

Während bei der akademischen Feier ganz offensichtlich wenige Absolventen teilnahmen, änderte sich dies am Nachmittag im Innenhof des Gebäudes Naturwissenschaften II, wo verschiedene studentische Gruppen Info-Stände aufgebaut hatten, Eß- und Trinkbares angeboten wurde und die Red-Main-Ramblers mit ihrer Musik für Stimmung sorgten. Daß der mehr private Wiedersehenseffekt bei diesem Absolvententag eine stärkere Rolle spielte, als die Rückkopplung mit den ehemaligen akademischen Lehrern in den von den Fakultäten angebotenen und relativ schwach besuchten Vorlesungsreihen, bewahrheitete sich an dieser Stelle genauso, wie später am Abend beim festlichen Abschluß des 1. Bayreuther Absolvententages, dem Sommerball in der Mensa.

ERFOLGREICH ABGELEGTE PRÜFUNGEN AN DER UNIVERSITÄT BAYREUTH 1992

(WS 1991/92 und SS 1992)

Diplomstudiengänge:	Hauptprüfung:	Vorprüfung:
Mathematik	19	38
Physik	38	65
Biologie	43	47
Chemie	26	40
Biochemie	17	14
Geographie	17	30
Geoökologie	34	43
BWL	215	359
VWL	12	36
Sportökonomie	55	80
Magisterstudium:	21	73
Staatsexamina:		
Rechtswissenschaft (1. Staatsexamen)	156	-
Lehramt Gymnasien	17	55
Lehramt Realschulen	8	-
Lehramt Hauptschulen	16	-
Lehramt Grundschulen	50	-

Promotionen seit Mai 1992

In der Fakultät für Mathematik und Physik

Mathematik:

Matei Toma
Thomas Pöhlmann
Oliver Kühle
Alfred Wassermann

Physik:

Siegbert Jahn
Jürgen Peters
Quan-Yuan Feng
Michael Bauer
Ludwig Herbst
Andreas Weber
Rudolf Altman
Wolfgang Schöpf

Birgit Schröder-Smeibid
Armin Völkel
Matthias Kaiser
Günther Neubauer
Stefan Reul
Peter Fischer
Robert Laenen
Bernhard Winkler
Wolfgang Hirsching
Hans-Georg Purucker
Reinhard König
Ulrike Bischler
Günter Hartung
Bernhard Nicklaus
Reiner Fischer
Wolfgang Karl Hofmann

In der Fakultät für Biologie, Chemie und Geowissenschaften

Biologie:

Jens Hansen
Jutta Köhler
Hans-Jürgen Preißer
Ingrid Steinert
Volker Burkhardt
Wolfgang Scholze
Christoph Rappold
Ronald Schönheiter
Bernhard Stadler
Gabriele Rieder
Nina Buchmann
Mark Frenzel
Claudia Meyer

Chemie:

Josef Scheinkönig
Herta Ziegler
Martin Biersack
Thorsten Heinemann
Wolfgang Feger
Hans Schmidt
Wolfgang Liebert
Ralf Schönbrunner
Jochen Wiesner
Rolf-Günther Müller
Andreas Löw
Gerhard Kehr
Dazhong Yang
Siegfried Korhammer
Jochem Köhler
Udo Walther
Joachim Weber
Silke Gerstmann
Wolfgang Nowak

Michael Gradzielski
Berthold Distler
Edmund Stadler
Susanne Birkel
Christine Beyer
Anton Rauscher
Klaus Ficht
Charlotte Förster
Ho-Jin Park
Alexander Riederer
Roland Bayer

Geowissenschaften:

Hans-Dieter Atzkern
Georg Guggenberger
Axel Fischer
Christoph Hartmann
Pay Drechsel
Jürgen Förster
Ruth Knoche

In der Rechts- und Wirtschaftswissenschaft- lichen Fakultät

Rechtswissenschaften:

Barbara Böhm
Bernd Bösert
Edwin Braun
Micaela Bruggner-Wolter
Hans-Werner Cieslik
Gabriele Dörfler
Ulrich W. Hösch
Hans-Rudolf Humpert
Alfred Hagen Meyer
Bernd Nenninger
Bernd Peters
Hans Radau
Stephan Ring

Matthias Runge
Anja Schumann
Eberhard Seydel
Georg Sterzenbach
Christoph E. Ziegler

Wirtschaftswissenschaften:

Clemens Amann
Cornelia Federsel-Lieb
Klaus Henselmann
Andreas Knorr
Wolf-Dieter Mangler
Anton Ogorelc
Irene Ring
Bernd Sauer
Christian Schepers
Knut Schnabel

In der Sprach- und Literaturwissenschaft- lichen Fakultät

Mary Adrienne Kaiser-Bozsik
Ute Fendler
Marion Frank
Roman Loimeier

In der Kulturwissen- schaftlichen Fakultät

Sabine M. Weigand-Karg
Gabriele Moritz
Ingrid Dallmeyer
Dr. K. von Ploetz
Georg Klute
Gerhard Götz
Anette Hettinger

OB Mronz nahm Auszeichnung erstmals beim Absolvententag vor Preise der Stadt deutlich aufgestockt

Erstmals sind die Preise der Stadt Bayreuth beim Absolvententag der Universität Bayreuth verliehen worden und nicht — wie bisher üblich — am Jahrestag der Universität am 27. November. Gleichzeitig hat die Stadt ihr Preisgeld aufgestockt: Während früher 3.000.- DM für drei Preisträger bereitstanden, sind es nun 5.000.-. Um den unterschiedlichen Arbeitsaufwand und die Bedeutung der Studienabschlussarbeiten besser zu differenzieren, sind als Preis für Dissertationen 2.000.-, für Diplom- und Magisterarbeiten 1.500.- DM und für Zulassungsarbeiten 1.000.- DM vorgesehen. Ausgezeichnet wurden mit den Preisen der Stadt Bayreuth 1993:

- Dr. Gabriele Rieder (Bad Berneck) für ihre Dissertation im Fach Mikrobiologie mit dem Titel *Genetische Charakterisierung zweier prototropher Mutanten von Klebsiella pneumoniae*

mit Defekten im N-Metabolismus, die LAA-Phänotyp zeigen (LAA=low level ammonia assimilation)

Betreuer: Professor Dr. Diethelm Kleiner, der treuhänderisch für die verhinderte Preisträgerin die Urkunde, aber nicht den Preisgeld-Scheck entgegennahm.

- Dipl.- Phys. Martin Meier (Bayreuth) für seine Diplomarbeit im Fach Physik mit dem Titel

Herstellung und Charakterisierung von Leuchtdioden aus Poly-p-Phenylen-Vinyl

Betreuer: Professor Dr. Markus Schwoerer

- Jürgen Raithel M. A. (Bayreuth) für seine Magister-Arbeit im Fach Englische Literaturwissenschaft mit dem Thema *Zur Poetologie der englischen Reiseliteratur: Ein Forschungsbericht*

Betreuer: Professor Dr. Stephan Kohl (jetzt Universität Passau)

Zu den Arbeiten:

Hintergrund der Arbeit der Preisträgerin **Dr. Gabriele Rieder** sind Arbeiten über den Stickstoff-Metabolismus (die Veränderung des Stickstoffs beim Stoffwechsel) in Bakterien. Eine wichtige Untersuchungsmethode beruht auf der Herstellung von Mutanten, z. B. gentechnisch veränderten Bakterien, mit einem Defekt in bestimmten Stoffwechselwegen und der Aufklärung der Auswirkungen auf genetischer und physiologischer Ebene. In der Arbeitsgruppe von Professor Kleiner wurden mehrere derartige Mutanten des Luftstickstoffs assimilierenden Bakteriums *Klebsiella pneumoniae* isoliert, deren physiologische Charakterisierung wegen ihrer ungewöhnlichen Eigenschaften von großen Interesse war. Die Preisträgerin hat in ihrer Dissertation zwei solcher Mutanten genetisch und physiologisch charakterisiert und ist auf grundlegende neue Erkenntnisse gestoßen.

Im ersten Fall wurde u. a. der letzte, seit fast 30 Jahren unzugängliche „blinde Fleck“ in der Biosynthese der in allen Lebewesen vorkommenden Aminosäure Histidin aufgeklärt. Dieses Ergebnis wird laut Professor Kleiner Eingang in die Lehrbücher der Biochemie finden.

Im zweiten Fall handelt es sich um eine ungewöhnliche Mutante, der mit den üblichen physiologischen und gentechnologischen Methoden nicht beizukommen war. Es gelang Dr. Rieder, den Genotyp so weit zu beschreiben, daß in *Klebsiella* ein völlig neuer Regelkreis vermutet werden kann, der wahrscheinlich Kohlenstoff- und Stickstoff-Metabolismus koordiniert. Die Ergebnisse liefern den Grundstein für weitere gezielte Experimente, die die Vermutung untermauern sollen, daß das von den Bayreuther Wissenschaftlern so genannte AmtR-Protein ein neuartiger übergeordneter Regulator ist.

Der herausragende Charakter der Arbeit wird dadurch unterstrichen, daß zum ersten Mal am Lehrstuhl Mikrobiologie bei einer großen Menge überdurchschnittlicher Dissertationen die Note „summa cum laude“ verliehen wurde. In seiner Diplomarbeit hat **Martin Meier** die Aufgabe, Leuchtdioden aus dem Polymer PPV herzustellen und zu untersuchen. Diese Bauelemente sind die ersten Leuchtdioden aus einem Kunststoff. Sie wurden 1990 erstmals in der Literatur erwähnt und wenige Monate vor Beginn der Diplomarbeit am Lehrstuhl für Experimentalphysik II hergestellt.

Ziel seiner Arbeit war es, durch die Verbesserung der Herstellung der Dioden reproduzierbare elektrische und optische Untersuchungen an den Polymer-Leuchtdioden, von denen man sich große technische Anwendungen verspricht, zu ermöglichen. Das umfangreiche Pensum experimenteller Arbeit rundet der Preisträger durch eine quantitative Beschreibung seiner Ergebnisse im Rahmen von Halbleiter-Modellen ab, die an vielen Stellen zum Teil völlig neu sind.

Interview mit Absolventensprecher Georg Müller-Christ:

„Ich habe einen sehr positiven Eindruck von diesem Tag“

SPEKTRUM: Der erste Absolvententag ist gelaufen. Wie sind Ihre Eindrücke? Sind Ihre Erwartungen erfüllt worden?

Müller-Christ: Ich habe einen sehr positiven Eindruck von diesem Tag. Er ist organisatorisch gut gelaufen und es hat sehr viel positives feedback von den Absolventen gegeben, die gekommen sind. Viele haben gesagt: Das ist eine sehr gute Idee, dazu kommen wir gerne. Im nächsten Satz haben einige dann gleich betont, daß sie von vielen gehört haben, die nicht eingeladen worden sind, die wir nicht erreicht haben, die aber gerne gekommen wären. Dieses ist grundsätzlich ein positives Zeichen, daß die dann auch in den nächsten Jahren kommen werden, daß also die Idee eines Absolvententages angenommen wird.

SPEKTRUM: Sind Sie denn mit der Anzahl der Absolventen zufrieden, die tat-

sächlich kamen? Man spricht von etwa 200 bis 250.

Müller-Christ: Es hätten mehr Absolventen sein können, vor allem unter dem Gesichtspunkt des Aufwandes. Aber das würde ich unter den normalen Anlaufschwierigkeiten verbuchen. Es hat sich gelohnt.

SPEKTRUM: Hat sich das auch gemessen an der Beitrittszahl zur Absolventenvereinigung gelohnt?

Müller-Christ: Es sind etwa 20 Absolventen, die sich spontan angemeldet haben, was aber auch sicherlich daran liegen kann, daß wir die meisten an dem Tag nicht direkt erreicht haben, etwa durch unser Informationsfaltblatt. Es ist noch nicht so deutlich geworden, wie die organisatorische Form sein sollte. Aber das wird einer unserer nächsten Schritte sein, daß wir A) die gesamten Adressen zusammenstellen und B)



Nur die Preisträger Martin Meier und Jürgen Raithel konnten die Preise persönlich entgegennehmen. Der Preisgeldscheck für die verhinderte Dr. Gabriele Rieder sei aber abgeschickt, versicherte Bayreuths Oberbürgermeister Dr. Dieter Mronz. Foto: Kühner

Im Rahmen der Arbeit Meiers gelang es, großflächige homogene Leuchtdioden mit einer Fläche von mehr als 25 qcm, einer Leuchtdauer von mehr als 4 Wochen und Einsatzspannungen für die Elektrolumineszenz von ca. 2 Volt herzustellen. Der Preisträger hat laut Professor Schwoerer durch seine Arbeit wesentliche Beiträge zum mikroskopischen Verständnis der Funktionsweise der Polymer-Leuchtdioden geliefert.

Die Magisterarbeit von **Jürgen Raithel** drehte sich um das Ziel, eine Gattungsdefinition des „travelogue“ auf der Grundlage einer im wesentlichen strukturalistisch orientierten Literatur-Theorie zu beschreiben und zu einer aussa-

gekräftigen Gattungsdefinition zu gelangen. Bei dem „travelogue“ handelt es sich um eine englische Reiseliteratur, die durch ein Nebeneinander von Autor, reisendem Held und Erzähler gekennzeichnet wird.

Laut Professor Kohl beweist die Magisterarbeit Raithels, die Fähigkeit zur umsichtigen Darstellung literaturtheoretischer Sachverhalte und Anwendungen literaturtheoretischer Konzepte auf neue, größtenteils noch nicht analysierter Texte sowie wissenschaftliche Innovation. Als einleitendes Kapitel zu einem umfassenden Werk zum travelogue könne dieser Text unverändert übernommen werden.

dann auch alle einladen, im Universitätsverein Mitglied zu werden. Ich glaube schon, daß wir dann auf noch mehr Resonanz stoßen werden und mehr Absolventen sich unserem Kreis anschließen werden.

SPEKTRUM: Wie geht es aus Ihrer Sicht als Sprecher der Absolventen weiter? Wird es kontinuierlich weitere Absolvententage geben?

Müller-Christ: Im nächsten Jahr ist wieder ein Absolvententag geplant. Er paßt gut in den Rahmen der Veranstaltungen zur 800-Jahr-Feier der Stadt Bayreuth. Wie es danach weitergehen wird, muß man dann sehen. Ich bin für eine Regelmäßigkeit. Ich kann mir vorstellen, daß Treffen alle zwei Jahre ausreichen, da der organisatorische Aufwand sehr hoch ist und jedes Jahr vielleicht doch nicht genug Absolventen kommen werden, wenn der Absolvententag zu



Optische Impressionen vom Absolvententag: Nach der offiziellen Veranstaltung am Morgen, bei der als prominentester Absolvent der Vizepräsident des Umweltbundesamtes, Dr. Andreas Troge (links oben), den Festvortrag über die Beziehungen und freierwilliger Gesellschaft hielt, war am Nachmittag der Innenhof des Gebäudes GW II (links unten) der musikalisch umrahmte, mit Informationen, EB- und Trinkbarem versorgte Treffpunkt für Studenten und Ehemalige. Am Abend sorgte der Uni-Ball, auf den unmißverständlich am Mensa-Eingang (rechts oben) hingewiesen wurde, für den gesellschaftlichen Höhepunkt des Absolvententags. Zur Auflockerung in den Tanzpausen trugen auch Studenten der Universität in Form der Tanzkompanie (rechts unten) bei.

Fotos: Kühner

häufig stattfinden wird. Aber das muß sich entwickeln. Das hängt ganz einfach von dem feedback der Absolventen ab.

Wie es grundsätzlich weitergehen muß ist sicherlich, daß die Attraktivität innerhalb der Uni gesteigert werden muß. Der Austausch zwischen den Absolventen und der Universität bedeutet auch, daß die Universität vertreten sein muß. Und das kann sie nur durch ihre Professoren. Die waren jetzt noch kaum vertreten bei dem Absolvententag. Das heißt, wir müssen auch den Professoren schmackhaft machen, an diesem Tag teilzunehmen und ihnen die Gelegenheit geben, sich mit ihren ehemaligen Studenten auszutauschen, damit der geplante Wissenstransfer stattfinden kann.

SPEKTRUM: An welche Adresse können sich Interessenten an der Bayreuther Absolventenvereinigung wenden?

Müller-Christ: Interessierte Absolventen können an folgender Adresse Informationen anfordern oder mich einfach anrufen (09 21) 55-28 70. Postalisch lautet die Adresse: Universitätsverein Bayreuth, „Kreis Absolventen“, Präsidialbüro, 95440 Bayreuth.

Home-coming-Aktion im Sportinstitut Informationen aus der Praxis

„Hoffentlich wird diese Home-coming-Aktion zu einer festen Einrichtung am Sportinstitut.“ Dies war die einhellige Meinung der etwa 100 Absolventen des Instituts für Sportwissenschaft, die zum Wochenende aus ganz Deutschland nach Bayreuth angereist waren. Im Mittelpunkt stand am Freitagabend das Absolventengeplauder bei Blues-Musik, das von den Studierenden der Fachschaft Sport hervorragend organisiert war und das reichlich Gelegenheit bot, private und Berufserfahrungen untereinander auszutauschen. Begeistert waren hier auch jene Studenten, die derzeit ihre Ausbildung am Institut absolvieren: „Es ist wirklich toll, wie viele Informationen aus der Berufspraxis ich heute erhalten habe“, äußerte eine Sportökonomie-Studentin und traf damit auch die Meinung ihrer Kommilitoninnen und Kommilitonen.

Auch das Weiterbildungsprogramm für Absolventen, das vom Institut für Sportwissenschaft

und der Fakultät für Rechts- und Wirtschaftswissenschaften gemeinsam veranstaltet wurde, stieß auf eine gute Resonanz bei den Absolventen. Der stellvertretende Vorsitzende des Freiburger Kreises, eine Vereinigung der 120 größten deutschen Sportvereine, referierte über die Aufgaben, aber auch über die Alltagsprobleme, von hauptamtlichen Geschäftsführern in großen Sportvereinen. Der Bayreuther Jurist Professor Bernhard Pfister diskutierte die Haftung von Sportartikelherstellern, deren Produkte sich in irgendeiner Form als „fehlerhaft“ erweisen. Der Sportwissenschaftler Professor Walter Brehm ging in seinem Beitrag auf die Entwicklungen und Perspektiven im Schulsport, in Freizeit- sowie im Gesundheitssport ein. Der BWL-Professor Jochen Sigloch behandelte schließlich Möglichkeiten und Probleme der Finanzierung und der steuerlichen Begünstigung von Sportvereinen.

Wer könnte gehen? Wer könnte kommen? Rufe an 7 % der Professoren

In unverhältnismäßig großer Anzahl haben Bayreuther Wissenschaftler in letzter Zeit Rufe anderer Hochschulen erhalten oder bereits angenommen. Die Situation ist insofern problematisch, als bei Rufen in die neuen Bundesländer nach einer Vereinbarung der Kultusminister keine Möglichkeiten zu Bleibeverhandlungen bestehen. Ähnlich schwierig ist die Situation, wenn Lehrstuhlinhaber Rufe auf Lehrstühle großer bayerischer Universitäten erhalten, die in der Regel besser ausgestattet sind als die Bayreuther.

Was die Rufe im einzelnen angeht, so hat in der Fakultät für Mathematik und Physik der Mathematiker Professor Dr. Jochem Zowe einen an die Universität Jena auf den Lehrstuhl für Operations-Forschung erhalten; weiter bekam der Mathematikdidaktiker Studiendirektor Dr. habil. Peter Baptist den Ruf auf einen Lehrstuhl für Didaktik der Mathematik an der Technischen Universität Dresden. Bei den Physikern nahm der Spezialist für extrem kurze Lichtimpulse, Professor Dr. Alfred Laubereau (Lehrstuhl Experimentalphysik III) den Ruf auf einen Lehrstuhl für Experimentalphysik der Technischen Universität München an.

Insgesamt sechs Rufe gingen an Wissenschaftler der Fakultät für Biologie, Chemie und Geowissenschaften. Der Lehrstuhlinhaber für Mikrobiologie, Professor Dr. Ortwin Meyer, soll Ordinarius an der Universität Münster sowie Direktor des dortigen Instituts für Mikrobiologie werden, während Dr. habil. Norbert Sachser, Privatdozent beim Lehrstuhl Tierphysiologie, eine Professur für Zoologie an der gleichen westfälischen Universität erhalten soll. Dazu hat bei den Biologen Dr. Paul Blanz, Professor für Pflanzenökologie und Systematik, den Ruf auf eine ordentliche Professur für Botanik an der österreichischen Universität Graz erhalten und inzwischen angenommen. Bei den Chemikern gingen Rufe an den Biochemiker Professor Dr. Franz Xaver Schmid auf eine Professur der Technischen Hochschule Darmstadt sowie an Dr. habil. Helmut Alt, außerplanmäßiger Professor für Anorganische Chemie, der den Ruf auf eine C 4-Professur an der Technischen Universität Chemnitz-Zwickau inzwischen ablehnte. Der Chemiedidaktiker Dr. Peter Pfeifer nahm dagegen den Ruf eine C 3-Professur in Erlangen an.

In der Rechts- und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät hat Professor Dr. Peter Oberender, Inhaber des Lehrstuhls Volkswirtschaftslehre/Wirtschaftstheorie, den Ruf auf einen entsprechenden Lehrstuhl an der Universität Jena und der Lehrstuhlinhaber für Bürgerliches Recht und Rechtsgeschichte, Professor Dr. Rainer Schröder, soll zukünftig an der Berliner Humboldt-Universität lehren und forschen. Dazu hat der Jurist Privatdozent Dr. habil. Matthias Schmidt-Preuß den Ruf auf einen Lehrstuhl für Öffentliches Recht der Universität Erlangen-Nürnberg angenommen. Bereits seit

dem 1. April ist Professor Dr. Lothar Wegehenkel, der vorher in Bayreuth eine Professur für Wirtschaftspolitik und Umweltökonomie besaß, Inhaber des Lehrstuhls Volkswirtschaftslehre/Wirtschaftstheorie der Technischen Hochschule Ilmenau.

Ebenfalls einen Ruf angenommen, und zwar auf eine C 4-Professur für Ältere Deutsche Literatur der Humboldt-Universität Berlin, hat in der Sprach- und Literaturwissenschaftlichen Fakultät Professor Dr. Werner Röcke, Inhaber des Lehrstuhl für Ältere Deutsche Philologie und noch bis Ende September einer der beiden Vizepräsidenten der hiesigen Universität. An die Universität Konstanz hat der Slavist und wissenschaftliche Leiter des Sprachenzentrums, Professor Dr. Walter Brey, einen Ruf bekommen. Angenommen hat der Deutsch-Linguist Dr. Robert Bloomer den Ruf an die New York State University als Assistent Professor. Einen Ruf und eine Rufannahme hat schließlich die Kulturwissenschaftliche Fakultät zu vermelden. Den Lehrstuhlinhaber für Philosophie, Professor Dr. Wilhelm Vossenkuhl, lehnte zwar einen Ruf auf eine C 4-Professur für Philosophie an der Humboldt-Universität Berlin ab, ihn erreichte jetzt aber ein weiterer Ruf an die Universität München als Nachfolger von Professor Spaemann. Dr. Ruth-E. Mohrmann, Professorin für Volkskunde, hat in diesem Fach eine C 4-Professur an der Universität Münster angenommen.

Den Rufen an Bayreuther Wissenschaftler stehen aber auch Rufannahmen sowie Rufe des Bayerischen Wissenschaftsministers an Hochschullehrer gegenüber, die als Wunschkandidaten an die Universität Bayreuth kommen sollen. So hat Professor Dr. Günter Törner (Universität/Gesamthochschule Duisburg) den Ruf auf den Lehrstuhl für Mathematik und ihre Didaktik als Nachfolger des Emeritus Professor Dr. Herbert Zeitler erhalten. Der Spezialist für komplexe Analysis und C 2-Professor in Bayreuth, Dr. Thomas Peternell, erhielt den Ruf auf eine C 3-Professur. Als Nachfolger von Professor Dr. Elmar Dormann, der 1991 nach Karlsruhe ging, hat Privatdozent Dr. Ernst Rößler jetzt den Ruf auf eine C 3-Professur für Experimentalphysik bekommen.

Für einen weiteren Emeritus, nämlich den ehemaligen Inhaber des Lehrstuhls Anorganische Chemie I, Professor Dr. Hans-Ludwig Krauss, ist seit dem 1. April Professor Dr. Wolfgang Schnick (vorher Privatdozent an der Universität Bonn) Inhaber des Lehrstuhls. Weiter erhielt kürzlich Professor Dr. Hans-Werner Schmidt (University of California in Santa Barbara) den Ruf auf den Lehrstuhl Makromolekulare Chemie I als Nachfolger des an der Münchner TU gewechselten Prof. Dr. Oskar Nuyken. Seit 1. März ist ebenfalls in der Fakultät für Biologie, Chemie und Geowissenschaften David Rubie Ph. D. Inhaber des beim Bayerischen Geoinstitut angesiedelten Lehrstuhls für Struktur und

Dynamik der Erdmaterie. Professor Dr. Ewald Komor, C 2-Professor für die Entwicklungsphysiologie der Pflanzen in Bayreuth, bekam den Ruf auf eine C 3-Professur für Pflanzenphysiologie wie Professor Dr. Klaus Hüser (C 2-Professor für Geomorphologie) der ebenfalls den Ruf auf eine C 3-Professur bekam.

Eine weitere Rufannahme betrifft den Lehrstuhl Afrikanistik I, den als Nachfolgerin des Emeritus Professor Dr. Carl Hoffmann nun die Professorin Dr. Gudrun Miehe (vorher Privatdozentin an der Universität Marburg) eingenommen hat. Dazu hat Universitätsdozentin Dr. Ursula Link-Heer (Uni/GH Siegen) ihren Ruf auf den Lehrstuhl für Allgemeine und vergleichende Literaturwissenschaft als Nachfolgerin der nach Mainz gewechselten Professorin Dr. Erika Fischer-Lichte vor kurzem angenommen.

Schließlich hat in der Kulturwissenschaftlichen Fakultät Professor Dr. Günther Schorch (Universität Erlangen-Nürnberg) den Ruf auf den Lehrstuhl Grundschulpädagogik bekommen.

Neue Werkstoffe: Mehr als 20 % Förderung geht nach Bayreuth

Materialforschung, Werkstoffentwicklung und Werkstoffanwendung werden in den 90er Jahren eine Schlüsselfunktion für den technischen Fortschritt haben. Neue Werkstoffe besitzen eine ausschlaggebende Bedeutung für die künftige wirtschaftliche Entwicklung in nahezu allen Bereichen der Industrie.

Daher führt die Bayerische Staatsregierung ein Aktionsprogramm „Neue Werkstoffe in Bayern“ mit dem Ziel durch, die Werkstoffforschung und Werkstoffentwicklung zu forcieren, die Anwendung innovativer Werkstoffe zu intensivieren und damit die Wettbewerbsfähigkeit der bayerischen Unternehmen auf diesem Gebiet nachhaltig zu verbessern. Das Programm beinhaltet verschiedene Werkstoffgruppen, unter anderem Keramik, Metalle, Polymere und Verbundmaterialien.

Verbundprojekte

Der Lehrstuhl Keramik und Verbundwerkstoffe im Institut für Materialforschung (IMA) der Universität Bayreuth unter der Leitung von Professor Dr. Günter Ziegler bearbeitet in diesem Programm eine Reihe von Verbundprojekten sowohl mit klein- und mittelständischen als auch mit Großunternehmen aus dem oberfränkischen Raum und aus anderen bayerischen Regionen.

Dabei geht es einmal um die Entwicklung neuartiger Verbundmaterialien, z. B. faserverstärkter Verbundwerkstoffe mit hoher Schadenstoleranz, und um diamantartige Beschichtungen zur Verbesserung des Verschleißverhaltens keramischer Werkstoffe als auch um die Verbesserung der Eigenschaften traditioneller Materialien durch neue Herstellungs- und Verarbeitungstechniken.

Mehr als 20 % der bisherigen gesamt-bayerischen Fördersumme in diesem Programm fließt in den Arbeitsbereich Professor Zieglers.

Ein Forschungsaufenthalt In Colorado liegt das RNA-Dorado

Boulder, eine kleine Universitätsstadt, liegt am FüÙe der Rocky Mountains im US-Bundestaat Colorado. Es gibt hier keine Hochhäuser, keine rush-hours, es sei denn, das lokale Footballteam spielt gerade. Ortsansässige, wie Studenten genießen das problemlos wirkende Leben in dieser Stadt. Dafür sorgen auch viele Radfahrwege, Sportanlagen und Erholungsmöglichkeiten. In einer halben Stunde ist man mit dem Auto in der Großstadt Denver oder zum Skifahren in den Rockies.

Die Stadt ist jung, erst 1858 gegründet, wenn man die blutigen Auseinandersetzungen der Goldsucher mit den hier damals ansässigen Arapahoe-Indianern als „Stadtgründung“ bezeichnen will. Es wurde Gold und Silber gefunden, Geld verdient und schon am Ende des vorigen Jahrhunderts eine aufstrebende Universität, hauptsächlich naturwissenschaftlich orientiert, gegründet. Einer der Schwerpunkte dieser Universität heute, mehr als 100 Jahre später, ist die Molekularbiologie und im Rahmen dieses Faches die Erforschung der Ribonukleinsäuren.

„RNA-Welt“

Die Ribonukleinsäuren rangierten lange hinter der DNA in der Interessenskala der Biochemiker. Man glaubte ihre Funktion als genetischer Bote, Komponente der Ribosomen und Überträger der Aminosäuren gut zu kennen. Heute und hauptsächlich dank der Forschung an der Universität von Colorado in Boulder ist die RNA in ihrer Wichtigkeit und Vielseitigkeit anerkannt. Die RNA erkennt mit ihrer vielfältigen Tertiärstruktur eine Vielzahl von Liganden unterschiedlicher chemischen Natur, nimmt teil an intramolekularer Katalyse ihrer eigenen Biosynthese und kann in einigen Fällen sogar als Enzym wirken. Die Begeisterung von einigen Biochemikern, Evolutionsforschern, Enzymologen und Molekularbiologen über diese Erkenntnisse war so groß, daß der Begriff „RNA-Welt“ geboren wurde, um den fiktiven Evolutionsabschnitt, in welchem die RNA die Funktion von Proteinen und der DNA selber erfüllen mußte, zu bezeichnen.

Was ist der Grund dafür, daß sich die Universität in Boulder zum El Dorado der RNA-Forschung entwickelt hat? Die einfache Antwort wäre, daß es der Nobelpreis war, den Thomas Cech aus Boulder 1988 zusammen mit Sidney Altman von der Yale Universität in New Haven, Bundestaat Connecticut, für die Entdeckung der katalytischen RNA bekommen hat. Unbestritten hat dieses Ereignis der RNA-Forschung in Boulder einen starken Impuls gegeben, aber den Schwerpunkt für Nukleinsäurebiochemie und besonders für RNA-Forschung gab es hier schon davor.

Schon in den siebziger Jahren wurden gezielt mehrere Chemiker, Biochemiker und Moleku-

labiologen nach Boulder berufen, die sich mit der RNA beschäftigten. Dieser Trend hielt auch in den Achtzigern an, als die meisten anderen Universitäten lieber auf der populären DNA-Welle mitreitend ihren Grant-Segen suchten. Larry Gold beschäftigte sich hier mit der Initiation der Proteinbiosynthese und war mit der erste, der die regulatorische Funktion der Messenger RNA bei der Initiation erkannt hat. Michael J. Yarus, ursprünglich ein Physiker, arbeitete hier schon damals an den chemischen Grundlagen der Kodonerkenntnis und klärte, zusammen mit seinem Mitarbeiter Robert C. Thompson, der heute Forschungsdirektor einer erfolgreichen Biotechnologiefirma in Boulder ist, den Mechanismus, mit welchem die Information aus der mRNA genau abgelesen wird, auf. Marwin E. Caruthers hat mit seinen grundlegenden Arbeiten in Boulder die chemische Synthese von DNA und RNA möglich gemacht. Thomas Cech kam nach Boulder, um die Biosynthese der ribosomalen RNA zu untersuchen, später gefolgt durch Olke C. Uhlenbeck, der sich hauptsächlich für die virale RNA und Protein-RNA-Wechselwirkung interessierte.

Heute arbeiten in Boulder neben diesen „alten“ Arbeitsgruppen Yarus (Translation, RNAsplicing, RNA-bindende Liganden), Gold (in vitro Selektion der RNA mit bestimmten katalytischen oder ligandbindenden Eigenschaften), Cech (RNA-splicing, Telomere, katalytische RNA), Uhlenbeck (Ribozyme, RNA-Protein-

Wechselwirkung), Caruthers (Thioanaloge der Nukleinsäuren, Antisense-RNA) und einige neuberufene Kollegen.

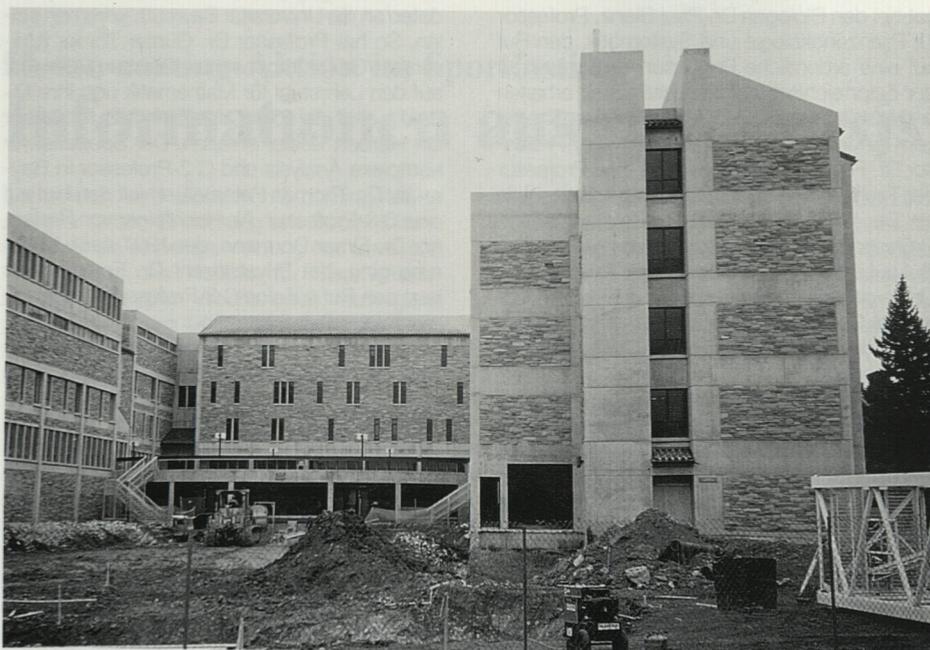
Arthur Pardi untersucht mit hochauflösender-, mehrdimensionaler-Multikern-NMR-Spektroskopie RNA-Strukturen. Craig E. Kondrot, ein junger Forscher, der wie sein Kristallographie-Kollege Steve Schulz von der Yale Universität nach Boulder gekommen ist, untersucht verschiedene RNA-Strukturen, RNA-Metallkomplexe und Ribozyme. Schulz hat RNAProteinkomplexe in sein Kristallographie-Programm aufgenommen. Der organische Chemiker Ted E. Koch, der schon länger in Boulder ist, untersucht neuerdings die Fotochemie der Bromopyrimidine und ihre fotochemische Quervernetzung mit Proteinen. Die RNA-Viren, ihre Replikation und Rekombination stehen im Zentrum des Interesses von Karla A. Kirkegaard, die von der Bostoner Harvard Universität nach Boulder gekommen ist, um hier in wissenschaftlich-stimulierender Umgebung zu wirken.

Mehr als 200 Personen

Die Auflistung der hier wirkenden Professoren gibt nur einen Aspekt der Stärke der RNA-Forschung in Boulder wieder. Die Professoren, Studenten, Doktoranden, Postdoktoranden und Gastwissenschaftler bilden zusammen ein mehr als zweihundert Personen starkes Team von RNA-Forschern, die sich regelmäßig zu Seminaren, RNA-Clubs und Vortragsbesuchen treffen.

Während meines mehr als viermonatigen Aufenthaltes hier im Wintersemester 1992/93 habe ich faktisch an einem ständigen RNA-

Fortsetzung auf Seite 9



Auch die University of Colorado kennt Baustellen: Im Bild der Neubau des Department of Molecular, Cellular and Developmental Biology.

Symposium teilgenommen: Mindestens ein Plenarvortrag pro Woche (Departmental seminars) ist dem Thema gewidmet. Ich habe hier unter anderem Vorträge von T. Steitz, C. Guthrie, H. Noller und J. Steitz gehört. In „RNA-Club-Seminarer“, welche regelmäßig in einem informellen Rahmen um acht Uhr abends stattfinden, werden die Forschungsergebnisse frisch aus den Labors von Doktoranden und Gästen präsentiert und lebendig diskutiert. Diese Seminare organisieren die Doktoranden selber; woher die Spenden für Pizza und Getränke kommen, habe ich nicht so genau herausgekriegt, kann mir aber gut vorstellen, daß die lokalen Biotechnologie-Firmen Interesse am erfolgreichen und lockeren Ablauf dieser Seminare haben.

Doktorand „rotiert“

Das Bild über die Wechselwirkung zwischen den verschiedenen Gruppen wäre nicht komplett, wenn ich die täglichen regen Diskussionen am Arbeitsplatz nicht erwähnen würde. Diese finden nicht nur innerhalb einer Arbeitsgruppe statt, sondern auch zwischen den Arbeitsgruppen. Eine wesentliche Voraussetzung dafür ist, daß die Mitarbeiter sich kennen. Im ersten Jahr ihres Graduiertenstudiums „rotieren“ die Doktoranden in dreimonatigen Blöcken zwischen verschiedenen Arbeitsgruppen. In dieser Zeit lernen sie ihre Professoren auch in Vorlesungen kennen. Erst dann, gut informiert, fällt der Doktorand seine Entscheidung darüber, wo er seine Dissertation anfertigen möchte. Die zahlreichen Kontakte aus dieser Zeit und das detaillierte Wissen über mehrere Arbeitsgruppen erleichtern später den Informations-, Geräte- und Methodenaustausch enorm.

Es ist hier nicht der Platz, um über die wissenschaftlichen Erfolge dieses RNA-DORADOS zu berichten; die kann man in führenden wissenschaftlichen Zeitschriften nachlesen. Wichtig erscheint mir jedoch zu erwähnen, wie diese Ergebnisse das wirtschaftliche Leben der Stadt stark beeinflussen.

Zwei neue Bio-Tech-Firmen

Die RNA-Forschung an der Universität Boulder führte unmittelbar zur Gründung zweier neuer Biotechnologie-Firmen. NEXAGEN entwickelt neue Verfahren bei der Suche nach Wirkstoffen auf der RNA-Basis, Ribozyme Pharmaceuticals Inc. (RPI) spezialisiert sich auf die Nutzung der katalytischen Eigenschaften der RNA. Ob sie es schaffen werden, sei dahingestellt, aber daß man es schaffen kann, ist belegbar. Zwei große biotechnologische Firmen aus der Initiative von Biochemikern aus Boulder vor etwa fünfzehn Jahren hervorgegangen, beschäftigen heute Hunderte von Wissenschaftlern und haben an der Börse einen ausgezeichneten Ruf.

Mathias Sprinzl*

* Der Autor des Beitrags ist Inhaber des Lehrstuhls Biochemie der Universität Bayreuth

Resolution von Mitarbeitern des Afrika-SFB „Gegen Rassenhaß vorgehen“

Resolution verabschiedet vom Bayreuther Sonderforschungsbereich 214 „Identität in Afrika“ der Deutschen Forschungsgemeinschaft am 14. Juni 1993

Wir, die Mitglieder des Sonderforschungsbereichs 214 „Identität in Afrika“ und insbesondere diejenigen mit deutscher Staatsbürgerschaft, verurteilen aufs schärfste die Morde an Angehörigen anderer Nationalitäten sowie die fortdauernden Anschläge, die in den letzten Wochen von politisch motivierten Tätern verübt worden sind. Wir wenden uns auch gegen die Verharmlosung dieser Taten

durch einige deutsche Politikerinnen und Politiker, die wir dazu aufrufen, geeignete Maßnahmen zu ergreifen, um dem ein Ende zu setzen. Dabei sprechen wir als Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die im internationalen Rahmen tätig sind, auf dem Hintergrund der besonderen Verantwortung, die allen Deutschen aus ihrer Geschichte erwachsen ist, gegen Rassismus, Fremdenhaß und Diskriminierungen aktiv vorzugehen und frühzeitig einzuschreiten, wo solche Tendenzen zutage treten.

Preis für Biologen Dr. Gebauer

Für seine nach Jury-Meinung hervorragenden Arbeiten zu neuen Anwendungen der Isotopen-Massenspektrometrie in der Ökophysiologie der Pflanzen hat kürzlich in Düsseldorf der Bayreuther Biologe Dr. Gerhard Gebauer den mit 10.000,- DM dotierten Mattauch-Herzog-Förderpreis 1993 erhalten. Der Preis wird jährlich von dem führenden Massenspektrometer-Hersteller Finnigan MAT gestiftet und von einer unabhängigen Wissenschaftler-Jury der Arbeitsgemeinschaft Massenspektrometrie — einer AG sowohl der Gesellschaft Deutscher Chemiker als auch der Gesellschaft Deutscher Physiker — verliehen.

Massenspektrometrie ist eine in den Naturwissenschaften bedeutende physikalisch-chemische Analyse-methode. Die von dem 36-jährigen, am Lehrstuhl Pflanzenökologie (Professor Dr. Ernst-Detlef Schulze) arbeitenden Biologen entwickelten und erforschten neuen Anwendungen basieren auf der Häufigkeitsbestimmung des in der Natur selten vorkommenden Stickstoffisotops ¹⁵N. Dieses Isotop ist am Aufbau des Gesamtstickstoffs der Atmosphäre

nur mit etwa 0,37 Prozent beteiligt. Pflanzen, Tiere und Boden unterscheiden sich aber auch charakteristisch in ihrer ¹⁵N-Häufigkeit. Im Rahmen der Waldschadensforschung im Fichtelgebirge konnte Dr. Gebauer nun zeigen, daß sich auch Nadeln gesunder und geschädigter Fichten in ihrer ¹⁵N-Häufigkeit unterscheiden. Dieses Ergebnis belegt, daß das Auftreten der Waldschäden von Veränderungen im Stoffhaushalt der Bäume begleitet wird.

Ein weiteres Ergebnis wurde auf der Grundlage der Erkenntnis erarbeitet, daß die Wurzeln von Waldbäumen immer in enger Gemeinschaft mit Pilzen leben. Die Bedeutung dieser Symbiose (Mykorrhiza) für die Stickstoffernährung der Bäume konnte von dem Preisträger ebenfalls mit Hilfe der unterschiedlichen ¹⁵N-Häufigkeit von Wurzeln und Pilzen näher untersucht werden. Weiterhin gelang es der Arbeitsgruppe von Dr. Gebauer, mit Hilfe dieser Methode die Bedeutung des Tierfangs für die Stickstoffernährung von insektenfangenden Pflanzen an ihrem natürlichen Wuchsort näher zu bestimmen.

Ausstellung und Symposien zu Zentralafrika

Eine Ausstellung über 100 Jahre französischsprachige Literatur in Zentralafrika war vom 19. bis 23. Juli im Foyer der Universitätsbibliothek zu besichtigen. Die politischen Ereignisse der letzten Monate und Jahre haben das Interesse der Weltöffentlichkeit wiederholt auf Zentralafrika gelenkt. Über die Kultur und insbesondere die Literatur aus diesem Gebiet, das größer als Westeuropa ist, weiß man wenig.

Der Lehrstuhl für Romanische Literaturwissenschaft in Verbindung mit dem Afrika-Sonderforschungsbereich „Identität in Afrika“ veranstalteten in der Woche vom 19. bis 24. Juli eine Reihe von wissenschaftlichen Seminaren und Kolloquien zu diesem Gebiet: Ein Forschungsseminar über „Patrice Lumumba als politischer

Mythos und literarische Figur“, eine Tagung über belgische Kolonialliteratur und einen internationalen Kongreß über die zeitgenössische Literatur Zentralafrikas in französischer Sprache, zu dem Schriftsteller und Literaturwissenschaftler aus Zaire, Congo-Brazzaville, Belgien und Frankreich eingeladen waren. Für ein breiteres Publikum zugänglich war die Ausstellung, die bereits in Brüssel und Louvain-la-Neuve gezeigt wurde und den Titel „Papier blanc, encre noire“ („Papier weiß, Tinte schwarz“) trägt. In sechs Abteilungen versucht diese Ausstellung, die wichtigsten Etappen der Geschichte und der Literatur Zentralafrikas zu veranschaulichen.

Uni bringt Arbeitskreis zur EG in Gang

Mehr Transparenz im Dickicht der Europäischen Gemeinschaft (EG), zuverlässige Informationen von und über die Gemeinschaft, sowie Erfahrung mit der multinationalen europäischen Gemeinschaft — dies alles sind Themen, mit denen sich ein neugegründeter Arbeitskreis „EG-Region Oberfranken“ im Juni in seiner ersten Sitzung auseinandersetzte. In Gang gesetzt wurde der Arbeitskreis von der EG- und Forschungs-Referentin der Universität, der Diplom-Biologin Ingrid Zwoch. Im Gespräch kristallisierte sich für die Beteiligten Vertreter/innen aus Wissenschaft, Behörden, Kommunen und Verbänden schnell heraus, daß sich eine Vernetzung von Informationen und Aktivitäten erst dann realisieren läßt, wenn in der Region Oberfranken der Bedarf präzisiert wird und die für eine solche Informationsvernetzung notwendigen Voraussetzungen fest umrissen werden. Diese Bestandsaufnahme soll zu einer der nächsten Sitzungen des Kreises vorliegen.

Historisches Kolloquium Europa und seine Identität

Im Europajahr 1993 veranstaltete die Facheinheit Geschichte der Universität Bayreuth ein Kolloquium zu dem Thema: „Europa — aber was ist es? Aspekte seiner Identität in interdisziplinärer Sicht.“ Im Mittelpunkt der Tagung stand das Problem, ob sich in Geschichte und Kultur Europas trotz ihrer fast unübersehbaren Vielfalt konstitutive Elemente finden lassen, die als Fundament einer europäischen Identität gelten können. In dem Versuch, diese Frage auf interdisziplinäre Weise zu beantworten, trugen Referenten aus Politik, Geographie, Geschichts-, Rechts-, Literatur-, Musik- und Kunstwissenschaft ihre Überlegungen zu dem gestellten Thema vor. Spezialisten aus Japan, Afrika und Südamerika leisteten einen ergänzenden Beitrag, indem sie darlegten, welches Europa-Bild in diesen außereuropäischen Regionen vorherrsche.

Eröffnet wurde das Kolloquium durch den Kunsthistoriker Bernhard Rupprecht (Erlangen), der dem Wesen der bildenden Kunst Alteuropas nachging. Seine zentrale These lautete, daß die europäische Kunst bis zum 18. Jahrhundert sich nicht in der Abbildung vorgefundener Gegenstände erschöpfe; entscheidend sei vielmehr, daß die Künstler den von ihnen abgebildeten Objekten eine besondere Bedeutung unterlegt hätten. Die byzantinische Kunst hingegen besitze eine andere Qualität: Ihr sei es um die möglichst getreue Nachahmung der „vera ikon“ gegangen.

Jörg A. Schlumberger (Bayreuth) befaßte sich mit dem antiken Erbe Europas. Er vertrat die Auffassung, daß die griechische Kultur, das Römische Reich, das Römische Recht und die



Großer Andrang beim Infomobil der EG

Großes Interesse zeigten die Bayreuther Studenten an den Informationen über Studienaustauschprogramme, die Mitte Juli das Info-Mobil der Europäischen Gemeinschaft direkt vor der Mensa als Service anbot. „Standpersonal“ Dr. Heinz Pöhlmann, der Leiter des Bayreuther Akademischen Auslandsamtes, hatte über mangelnde Beschäftigung nicht zu klagen. Er wurde mit Fragen überhäuft, die geduldig beantwortet wurden. Insgesamt, so befand die Infomobil-Crew, habe es bisher an keiner Universität eine solche Nachfrage nach Informa-

tionen gegeben wie gerade in Bayreuth — vielleicht ein Fingerzeig, die Abschlusveranstaltung der Infomobil-Tour mit Besuch von Bayerns Europaminister Thomas Goppel nicht unbedingt in der Landeshauptstadt abzuhalten, sondern dort, wo das Interesse groß ist. Ein Poster (siehe nächste Seite), auf dem die Bayreuther Beziehungen zu Partneruniversitäten im Rahmen von Erasmus- und Tempus-Programmen, aber auch im europäischen Netzwerk „Santander-Gruppe“ abgebildet sind, fand großen Anklang.

christliche Religion wichtige Potentiale für die Entwicklung Europas im Mittelalter und in der Neuzeit gewesen seien. Ein Europabewußtsein hingegen lasse sich weder bei den Griechen noch bei den Römern feststellen.

Strukturgrenzen

Peter Segl (Bayreuth) wandte sich in seinem Beitrag gegen die traditionelle Gleichsetzung des Karolingerreiches mit dem mittelalterlichen Europa. Das byzantinische Reich sei ebenso Teil Europas gewesen wie die von den slawischen Völkern bewohnten Gebiete. Europa stelle Segl zufolge zwischen dem 5. und 15. Jahrhundert eben keine Einheit dar, sondern war von verschiedenen Strukturgrenzen geprägt: Dabei hob er die Ostgrenze des Karolingerreiches, die Grenze des Imperium Romanum und die Grenze zwischen dem weströmischen und oströmischen Reich hervor. Trotz der Trennlinien herrschten im europäischen Mittelalter vergleichbare Lebensbedingungen vor. Insbesondere das Christentum sei eine die Völker Europas verbindende Klammer gewesen. Von Europa als identitätsstiftender Idee

könne man im Mittelalter jedoch nicht sprechen.

Das Europa der frühen Neuzeit war den Ausführungen Christoph Kampmanns (Bayreuth) zufolge nicht von den sich ausbildenden Nationalstaaten geprägt, sondern im Zentrum der zwischenstaatlichen Beziehungen stand das Ringen um unterschiedliche Einheitskonzeptionen. Er verdeutlichte dies vor allem an der von Kaiser Karl V. vertretenen Idee der Universalmonarchie. Aber auch seine Gegner hätten in diesen Bahnen gedacht, da sie dem universalistischen Anspruch des Kaisers eine korporative Einheitskonzeption entgegengesetzt hätten. Dieser Charakter der zwischenstaatlichen Politik sei bis ins 17. Jahrhundert erhalten geblieben und erst im Zeitalter Ludwigs XIV. vom Gleichgewichtsdenken abgelöst worden.

Der Geograph Eugen Wirth (Erlangen) betonte die Einheit der europäischen Kultur, die von gesamteuropäischen Institutionen wie der römisch-katholischen Kirche, dem Lehnswesen, der Grundherrschaft, dem Sädtewesen und den Universitäten geprägt gewesen sei. Die derart gekennzeichnete europäische Kultur

Fortsetzung von Seite 10

Internationaler Austausch und Mobilität der Universität Bayreuth in ERASMUS- und TEMPUS-Programmen der EG und innerhalb des SANTANDER-Netzes



1 Åbo (Turku)	11 Nottingham	21 León	31 Pau	41 Rouen	51 Neapel
2 Uppsala	12 Coventry	22 Santander	32 Bordeaux	42 Lille	52 Bari
3 Bergen	13 Warwick	23 Bilbao	33 Grenoble	43 Liège (Lüttich)	53 Catania
4 Kopenhagen	14 Birmingham	24 San Sebastián	34 Lyon	44 Leuven	54 Patras
5 Ålborg	15 Bristol	25 Valladolid	35 Dijon	45 Gent	55 Maribor
6 Glasgow	16 Exeter	26 Madrid	36 Straßburg	46 Amsterdam	56 Pécs
7 York	17 Dublin	27 Murcia	37 Nantes	47 Rotterdam	57 Szeged
8 Leeds	18 Limerick	28 Valencia	38 Angers	48 Eindhoven	58 Budapest
9 Bradford	19 Porto	29 Barcelona	39 Paris	49 Cagliari	59 Košice (Kaschau)
10 Sheffield	20 Lissabon	30 Perpignan	40 Le Havre	50 Triest	60 Plzeň (Pilsen)
					61 Vilnius (Wilna)

Dr. Richter weiter Vorsitzender des Konvents der wissenschaftlichen Mitarbeiter

Der Konvent der wissenschaftlichen Mitarbeiter hat seinen Vorsitzenden, Dr. Wolfgang Richter (Akademischer Oberrat am Lehrstuhl für Experimentalphysik IV), für die nächsten zwei Jahre wiedergewählt.

Seine Stellvertreter sind Dr. Pedro Gerstberger (Akademischer Oberrat am Lehrstuhl Pflanzenökologie I) und Amalie Föbel M.A. (Wissenschaftliche Assistentin am Lehrstuhl für Mittelalterliche Geschichte und Historische Hilfswissenschaften).

habe den Kontinent schrittweise von West nach Ost erfaßt, so daß man die Ostgrenze Europas nur als dynamische Grenze bezeichnen könne.

Mit der Europäisierung der Erde und ihren Folgen befaßte sich Wolfgang Reinhard (Freiburg). Der entscheidende Vorteil Europas, der die Expansion nach Übersee erst ermöglichte, war für ihn, daß die europäischen Eliten über mehrere Jahrhunderte hinweg ein „kulturelles Dauertraining“ durch die Vielfalt der Sprachen und Lebensweisen in Europa durchliefen. So wurden die Europäer befähigt, andere Kulturen „intellektuell zu bewältigen bzw. zu überwältigen“. Als Spezifikum der europäischen Expansion bezeichnete Reinhard ihren weltweiten Maßstab. Zur Bewältigung der Folgen der europäischen Kolonisierung der Erde sei daher auch ein allgemeines Umdenken erforderlich. Die Europäer müßten heute andere Kulturen ernst nehmen, ohne sie in einem Naturpark konservieren zu wollen.

Europas Rechtskultur

Die Bedeutung der gemeinsamen europäischen Rechtskultur hob der Jurist Peter Häberle (Bayreuth) hervor. Er plädierte für einen nach Osten offenen Europabegriff, denn Osteuropa sei nach den Umwälzungen von 1989 rechtskulturell als Teil Europas anzusehen. Geschichtlichkeit, Wissenschaftlichkeit, Unabhängigkeit der Rechtsprechung, Religionsfreiheit, Pluralität und die Tendenz zur Universalität bildeten für Häberle wesentliche Elemente der europäischen Rechtskultur. Fundamentalistische und totalitäre Rechtssysteme stehen seiner Meinung nach im Gegensatz zu der wesentlich von seiner Rechtskultur geprägten europäischen Wertegemeinschaft.

Gegen- und Weltliteratur

Die Frage: „Gibt es einen Kanon europäischer Literatur?“ stellte anschließend János Riesz (Bayreuth) und verneinte sie sofort. Nachdem er verschiedene inhaltliche Kriterien, nach denen literarische Kanones aufgestellt werden können, benannt hatte, wandte er sich einem von der Wochenzeitung „Die Zeit“ zu Beginn der achtziger Jahre aufgestellten Kanon europäischer Literatur zu. Als die wichtigsten zugrundegelegten Kriterien ergaben sich für Riesz das ästhetisch-literarische Gelingen, der Gedanke der universalen Menschlichkeit und die Aktualität des Autors oder des Werkes. Die so getroffenen Urteile über die einzelnen Bücher bezeichnete Riesz als stereotyp und austauschbar. Demgegenüber plädierte er für eine Erweiterung des literarischen Kanons nach innen durch die sog. „Gegenliteratur“ und nach außen in Richtung „Weltliteratur“.

Siegfried Döhring (Bayreuth) stellte fest, daß sich die europäische Musik seit den gregorianischen Gesängen des Mittelalters durch Mehrstimmigkeit, Notenschrift und den Begriff des Kunstwerks auszeichne. Seiner Meinung nach gab es von dieser Zeit bis ins frühe zwanzigste

Fortsetzung auf Seite 12

Professoren Busse und Schulze in US-National-Academy

Eine besondere wissenschaftliche Ehre ist zwei Bayreuther Wissenschaftlern widerfahren: Sie wurden als sogenannte „foreign associates“ in die National Academy of Sciences der USA gewählt. Es handelt sich dabei um Professor Dr. Ernst-Detlef Schulze, den Lehrstuhlinhaber für Pflanzenökologie I sowie um Professor Dr. Friedrich Busse, Inhaber des Lehrstuhls Theoretische Physik IV.

Die National Academy of Sciences der USA gilt als eine der bedeutendsten und einflussreichsten Akademien. Ihr gehören etwa 1.500 Mitglieder an. Die Berufung zum auswärtigen assoziierten Mitglied gilt als besondere Anerkennung für wissenschaftliche Leistungen. Nur etwa dreißig deutsche Wissenschaftler gehören der Akademie als auswärtige Mitglieder an. Beim letzten Wahlvorgang Anfang Mai wurden

BITÖK nach der Begutachtung Forschungsziele neu formuliert

Das Bayreuther Institut für Terrestrische Ökosystemforschung (BITÖK) ist eine Zentrale Einrichtung der Universität Bayreuth und wurde 1990 als gemeinsames Forschungsprojekt des Freistaates Bayern und des Bundesministeriums für Forschung und Technologie (BMFT) gegründet. Aufgabe von BITÖK ist die Untersuchung von Stoffkreisläufen und Wasserhaushalt in naturnahen Ökosystemen. Vor allem der Stoffhaushalt von Wäldern unter anthropogenen Einflüssen, wie erhöhtem Stickstoffeintrag aus der Luft, stand hierbei von Anfang an im Mittelpunkt des Interesses.

53 amerikanische und 15 ausländische neue Mitglieder gewählt. Unter den 15 Ausländern befanden sich zwei Deutsche, nämlich Professor Busse selbst und der Göttinger Nobelpreisträger Professor Dr. Bert Sakmann.

1989 war für die Aufbauphase bis zum Ende des Jahres 1993 die Einrichtung von insgesamt 6 Professuren an der Universität Bayreuth geplant worden, deren Finanzierung dann schrittweise bis zum Jahre 2003 durch den Freistaat Bayern übernommen werden soll. Bis zu dieser Übernahme durch den Freistaat Bayern wird BITÖK allein aus Projektfördermitteln des Bundesministeriums für Forschung und Technologie finanziert. Diese Mittel tragen neben sämtlichen Personalkosten (von den Professuren bis zu den Studentischen Hilfskräften) auch alle laufenden Kosten für die Forschungsvorhaben und die Anmietung eines Gebäudes zur Unterbringung des Instituts im Industriegebiet St. Georgen. Erstmals für ein Drittmittelprojekt dieser Größenordnung wurden über BITÖK auch Stellen in der Zentralen Universitäts-

Europa und seine Identität

Fortsetzung von Seite 11

Jahrhundert eine dem ganzen europäischen Kontinent gemeinsame Musik; die bewußt „nationale Musik“ des 19. Jahrhunderts sei ein künstliches Konstrukt und keine Realität gewesen. Das Bewußtsein einer gemeinsamen Musikgeschichte und die Aufnahme und Verarbeitung exotischer Elemente hätten zudem zur Identitätsfindung der europäischen Musik wesentlich beigetragen.

In einem öffentlichen Vortrag behandelte der bayerische Staatsminister für Bundes- und Europaangelegenheiten Thomas Goppel „Europa als politische Aufgabe“. Die Vereinbarung der Forderung nach größerer Homogenität der EG mit der bestehenden Pluralität Europas bildet seiner Meinung nach eines der zentralen Probleme der Gegenwart. Als Zielvorgaben nannte er in diesem Zusammenhang Subsidiarität als Handlungsprinzip, Föderalismus als Strukturprinzip sowie die Überprüfung und Ausweitung der europäischen Handlungsmaterie. Darüber hinaus sprach er sich sowohl für die Vertiefung der Europäischen Gemeinschaft als auch für ihre Erweiterung durch die Staaten Ostmitteleuropas aus. Anzustreben sei nicht nur eine gemeinsame Währung, sondern auch die Schaffung einer europäischen Verfassung.

Japans Sicht

Der Kulturwissenschaftler Hikaro Tsuji (München) schilderte die besonderen Problemen der Japaner bei der Beschreibung Europas. Die Japaner hätten nach Jahrhunderten der Abgeschlossenheit seit der Mitte des 19. Jahrhunderts Staat und Gesellschaft durch die rasche Übernahme zahlreicher europäischer Institutionen und Ideen grundsätzlich umgestaltet, um machtpolitisch mit den europäischen Nationen konkurrieren zu können. Zu dem auf diese Weise entstandenen japanischen Identitäts-

problem komme hinzu, daß europäische Begriffe universale Geltung beanspruchten. Daher sei es sehr schwierig, Europa mit japanischen Begriffen zu erfassen.

Auf der Grundlage der oralen Überlieferung zeichnete Mamadou Diawara (zur Zeit Bayreuth) in seinem Vortrag das Bild der Weißen aus afrikanischer Sicht. Den Weißen werde, wie die Bezeichnung: „Fremder am Morgen — Dorfchef am Abend“, zeige, eine natürliche Affinität zur Macht zugesprochen. Des weiteren zeichne er sich durch eine widersprüchliche Verhaltensweise aus: Obgleich er beispielsweise viel Stoff besitze, bedecke er seinen Körper nur teilweise damit. Nacktheit stelle in verschiedenen afrikanischen Kulturen aber ein Attribut des Kindseins dar: Der Weiße verhalte sich daher in dieser Hinsicht ausgesprochen kindlich. Schließlich gelte der Weiße in Afrika als Zauberer und „vollendetes Rätselwesen“. Dies hängt laut Diawara damit zusammen, daß er über besondere Kenntnisse verfüge, diese aber nicht weitergebe; zudem lebe er isoliert von den Afrikanern und werde ausschließlich im eigenen Interesse tätig.

Der Botschafter Argentiniens in Bonn, Roberto E. Guyer, betonte in seinem Referat die enge kulturelle Verbundenheit des zutiefst europäisch geprägten südamerikanischen Kontinents mit Europa. Daher hätten die Staaten Südamerikas den wirtschaftlichen und politischen Wiederaufstieg Europas nach 1945 mit Genugtuung beobachtet. Gegenwärtig herrsche allerdings dort erhebliche Besorgnis angesichts eines zunehmenden Eurozentrismus vor. Der Protektionismus der Europäischen Gemeinschaft, der auch die AKP-Staaten umfasse, stelle für Lateinamerika ein großes Ärgernis dar.

Im letzten Vortrag des Kolloquiums fragte der Soziologe Arnold Zingerle (Bayreuth), ob Eu-

ropa als Wertegemeinschaft gelten könne. Als Ausgangspunkt wählte er den von Max Weber geprägten Begriff des okzidentalens Rationalismus, der dem westlichen Christentum und seiner Derivate entspringe und von dem eine Reihe von Wert-Akzentuierungen abgeleitet werden könnten. In diesem Zusammenhang führte er die universale Bedeutung der okzidentalens Rationalität an und fragte, ob nicht in dem Phänomen der Universalisierung eine Leitidee des Europäischen zu sehen sei. Die Tendenz, europäische Werte für allgemeingültig zu erklären, führe jedoch dazu, daß diese keine europäische Identität mehr stiften könnten. Das Dilemma, so abschließend Zingerle, bestehe darin, daß die normative Stärke Europas auf Entgrenzung angelegt sei und sich damit Identifikationsprozessen entziehe.

Von „Barbaren“ abgegrenzt

In der Schlußdiskussion wurden vor allem vier Merkmale Europas behandelt. Erstens sei das „das diskursive Verfügen des Europäers über die Welt“ (Riesz) ein besonderes Kennzeichen nicht nur der europäischen Literatur, sondern eine allgemeine europäische Geisteshaltung gewesen, die auf ein starkes europäisches Selbstbewußtsein schließen lasse. Dies hänge zweitens damit zusammen, daß Europa weltweit in gewisser Hinsicht als Vorbild angesehen werde und eine starke Faszination auf andere Kontinente ausübe. Drittens kam es zu einer kontroversen Diskussion über das Verhältnis zwischen Region, Nation und Europa in der Gegenwart. Daß Europa sich vor allem durch Abgrenzung von den „Barbaren“ definiert habe, wurde abschließend festgestellt. Heute, so Segl, sollten wir dazu keine Barbaren mehr benötigen.

Beiträge und Diskussionsbericht werden als Band 8 der „Bayreuther Historischen Kolloquien“ (Böhlau Verlag) veröffentlicht werden.

Hermann Wentker

verwaltung, der Universitätsbibliothek und der Zentralen Technik eingerichtet.

Nachdem 1992 die ersten vier Lehrstühle besetzt und die im Wissenschaftlichen Sekretariat zusammengefaßten infrastrukturellen Einrichtungen aufgebaut waren, wurde BITÖK aufgefordert, seine inhaltlichen Forschungsziele erneut zu formulieren. In einer Begutachtung Anfang Februar 1993 wurde dieser Forschungsantrag von einem 13-köpfigen Gutachtergremium im Auftrag des BMFT diskutiert. Mitte Juni lag nunmehr die Zustimmung des BMFT vor, die beantragten Forschungsprojekte in den nächsten beiden Jahren mit einem Gesamtvolumen von jährlich 7,5 Millionen DM zu fördern. Die Forschungsvorhaben wurden dabei inhaltlich auf prozeßorientierte Untersuchungen zum Stickstoff-, Schwefel- und Wasserhaushalt von Waldökosystemen fokussiert.

Die Belastung terrestrischer Ökosysteme durch Luftverunreinigungen in der Bundesrepublik Deutschland ist derzeit geprägt durch ein anhaltend hohes Niveau der Immission von Stickstoffverbindungen, einen Rückgang der Schwefeleinträge und einen weiteren Anstieg des atmosphärischen Kohlendioxids (CO_2). Ausgehend von diesen Gegebenheiten werden im Rahmen der Forschung von BITÖK folgende Fragen gestellt:

- Welche Auswirkungen haben langanhaltende Stickstoffeinträge auf die Funktion und die Struktur von Ökosystemen?
- Welche Auswirkungen haben reduzierte Schwefeleinträge auf Boden, Gewässer und Vegetation?
- Wie beeinflussen Bestandesstruktur, Klima und Boden den Wasserhaushalt von Waldbeständen?

Mit der Bewilligung dieses Gesamtprojektes wird BITÖK auch der Platz im Rahmen der fünf in Deutschland im Forschungsverbund TERN (Terrestrial Ecosystem Research Network) zusammengeschlossenen Ökosystemforschungszentren zugewiesen. In den anderen Zentren liegt der Schwerpunkt der Untersuchungen neben Waldökosystemen (Göttingen, Kiel) z.B. auf urbanen und industriell stark belasteten Ökosystemen (Halle/Leipzig), Gewässerökologie (Kiel) oder Agrarökosystemen (München).

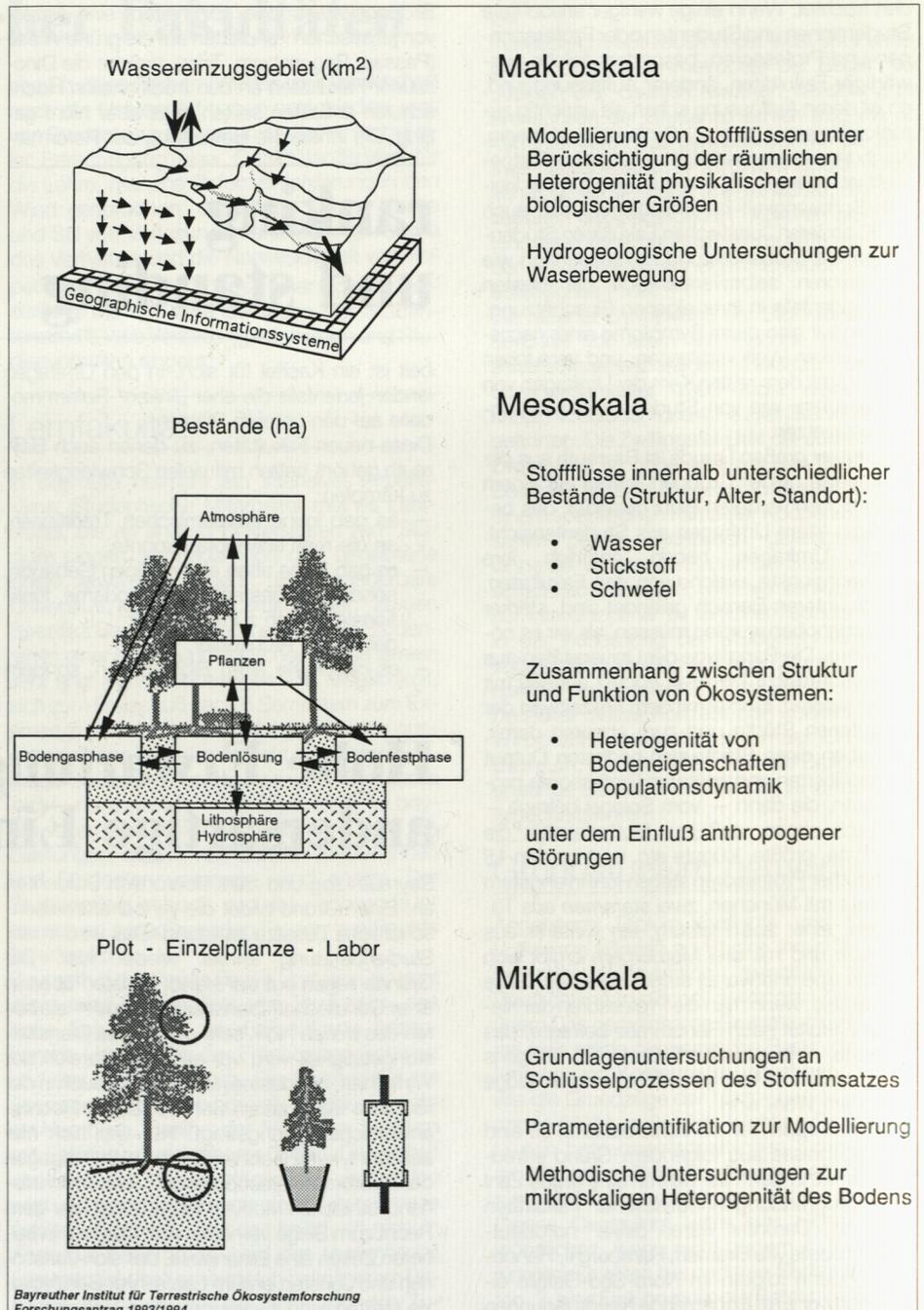
Neuer Direktor

Nach Abschluß der Begutachtung ging die Leitung des Institutes auf den neuen Geschäftsführenden Direktor von BITÖK, Professor Dr. Egbert Matzner (Lehrstuhl für Bodenökologie) über. Professor Dr. Ernst-Detlef Schulze (Lehrstuhl Pflanzenökologie I), der den Aufbau von BITÖK seit 1988 federführend betrieben hatte, bat aufgrund vielfältiger anderer Verpflichtungen um Entbindung von diesem Amt. Gemeinsam mit Professor Dr. Matzner und Professor Dr. Michael Hauhs (Lehrstuhl für Ökologische Modellbildung) wird er auch weiterhin dem Direktorium von BITÖK angehören.

Für die nächsten Jahre ist beabsichtigt, den in BITÖK begonnenen Aufbau der Abteilungen für Tierökologie und Hydrogeologie voranzutreiben. Hierbei steht vor allem die Einrichtung der C3-Professur für Hydrogeologie im Vordergrund, die auch eine zentrale Bedeutung in dem Plan zur Einrichtung des Studienganges Ökologisch-technischer Umweltschutz (Fakultät für Angewandte Naturwissenschaften) hat.

1994 wird BITÖK dem BMFT einen Forschungsantrag für die zweite Förderperiode im Zeitraum 1995 bis 1999 vorlegen. Bis da-

hin sollen auch die Intensiv-Meßflächen im Freiland vollständig eingerichtet sein. Die aus der Forschungsgruppe Forsttoxikologie übernommenen Untersuchungsflächen in Oberwarnesteinach und Wülfersreuth müssen dabei aufgegeben werden. Neu aufgebaut wird derzeit ein Untersuchungsgebiet am Waldstein im Fichtelgebirge, das zusammen mit dem Bayerischen Landesamt für Wasserwirtschaft und der Landesanstalt für Wald- und Forstwirtschaft betrieben wird.



Räumliche Skalierung der Forschungsarbeiten

Aus der Feder der Fakultäten

Rechts- und Wirtschaftswissenschaften

Wir, die Juristinnen und Juristen an der Universität Bayreuth, wir sind die Besten. Diese Tatsache steht ohne Zweifel fest, obwohl man eine solche Formulierung üblicherweise zu vermeiden trachtet. Wenn einige weniger erleuchtete Studentinnen und Studenten oder Professorinnen und Professoren, besonders solche auswärtiger Fakultäten, anderer Auffassung sind, so ist deren Auffassung scharf als unrichtig zurückzuweisen, ja als offenkundig abwegig. Nachdem diese wichtigste Tatsache festgestellt ist, müssen wir uns nur noch mit der kleinen Schwierigkeit herumschlagen, daß auch an 30 anderen Juristischen Fakultäten Studentinnen wie Studenten und Professorinnen wie Professoren selbstverständlich die Besten sind; jedenfalls in ihrer eigenen Einschätzung. Lassen wir also diese Symptome einer narzissmuskranken Welt verblassen, und versuchen wir, uns mit dem realen Kern der Umfragen von Professoren- wie von Studentenseite auseinanderzusetzen:

Zu unserer großen Freude ist Bayreuth aus der Sichtweise beider Gruppen jeweils auf einem ordentlichen vorderen Platz gelandet, das bestätigen ältere Umfragen aus Studentensicht. Beide Umfragen haben natürlich ihre Schwachpunkte, welche von den Fakultäten, die im unteren Bereich gelandet sind, stärker hervorgehoben werden müssen, als wir es nötig haben: Die Rangfolge der Universitäten aus Professorensicht korreliert höchst auffällig mit zwei Faktoren. Einmal mit dem Freizeitwert der betroffenen Städte und zum anderen damit, daß eben diese Städte den höchsten Output an habilitierten und späteren Professoren produzieren, die dann — vom Spiegel befragt — natürlich sagen, daß ihre Mutterfakultät die schönste, größte, klügste etc. ist. Von den 15 Bayreuther Professoren stehen fünf in engstem Kontakt mit München, zwei *stammen* aus Tübingen, einer aus Freiburg, ein weiterer aus Münster und mit drei Marburgern ergibt sich dorthin eine unerwartet starke Konnexion. Wie würde also, wenn man die Professoren der hiesigen Fakultät nach Renommee befragte, das Ergebnis wohl aussehen? Das heißt übrigens nicht, daß in München nicht wirklich kluge Leute am Werk sind.

Läßt man auch hier die Ironie beiseite, so sind die Ergebnisse aus folgendem Grund erfreulich: Es hat in den 70er Jahren eine große Zahl von Neugründungen Juristischer Fakultäten gegeben. Darunter waren „linke“ norddeutsche Modelle wie Bremen, Hamburg II, Hannover. Sodann folgten im Nord-Süd-Gefälle einige schwer einzuschätzende Neugründungen wie Bielefeld und Osnabrück sowie — eher im Süden der Republik angesiedelt — Universitä-

ten wie Konstanz, Augsburg und Bayreuth mit jeweils einphasigen, d.h. eher konservativen Reformmodellen. Darüber hinaus stellten die Kultusminister, um der stets beschworenen Bildungskatastrophe abzuhelfen, eine Anzahl von juristischen Fakultäten auf die grüne Wiese (Passau, Regensburg, Trier), welche die Dinosaurier-Fakultäten an den traditionellen Hochschulen entlasten sollten, was aber nicht gelang. Die inhaltliche Bewertung der Reformar-

ranking und standing

beit ist ein Kapitel für sich. In den Umfragen landen jedenfalls die eher „linken“ Reformmodelle auf den unteren Plätzen.

Diese neuen Fakultäten, zu denen auch Bayreuth gehört, hatten mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen:

- es gab keine akademischen Traditionen, an die man anknüpfen konnte.
- es gab keine alten ehrwürdigen Gebäude, sondern — bestenfalls — moderne, funktionale, freilich zum Teil sehr gelungene Architektur.
- es gab keine alten Bibliotheken, sondern

solche, die mit Hilfe von Bundeszuschüssen im Eiltempo aufgebaut werden mußten.

Betrachtet man die Ranglisten recht, so haben sich einige der Neugründungen auch gegenüber traditionellen Fakultäten ganz erstaunlich durchgesetzt, und hierzu gehört Bayreuth.

Doch auch bei den Studenten wurde und wird Bayreuth „gut angenommen“. Bayreuth ist einer der gesuchtesten Plätze unter den Jura-Fakultäten. Wie ist das bei den relativ schlechten Startchancen möglich? In der Anfangsphase gelang es, renommierte Wissenschaftler zu gewinnen. Kleine Studentengruppen, gute Bibliotheksverhältnisse und der Versuch seitens der Dozenten, eine junge Institution engagiert mit akademischen Leben zu erfüllen, führte zu besten Studienbedingungen.

Nunmehr werden die Mittel knapper, die Studentenzahlen größer und die Belastungen der Fakultät vielfältiger. Politische Vorgaben führen zu Problemen. Jurastudenten wurden in immer höherer Zahl zugelassen, und die Rate der Ausbildungspersonen zu Auszubildenden verschlechtert sich bundesweit erheblich. In Bayreuth ist sie freilich nicht so dramatisch gesunken wie an den Monsterfakultäten wie München, Frankfurt oder Münster. Die Relation zwischen Professoren und Studenten ist noch passabel.

Hohe Erwartungen und andersartige Einlösung

Bayreuth zog und zieht überörtlich Studenten an. Einen Grund bildet die wirtschaftswissenschaftliche Zusatzausbildung. Das wird in der Studienberatung immer wieder klar. Die Gründe liegen auf der Hand: Juristen üben in einer Gesellschaft Dienstleistung aus — sie hören das freilich nicht sehr gerne. Ihre Dienstleistungstätigkeit wird vor allem im Bereich der Wirtschaft, in Industrie, Handel aber auch in der für diese Bereiche im Service tätigen Rechtsanwaltschaft nachgefragt. Nur wer sich hier auskennt, kann Geld verdienen; nicht hingegen der „verbraucherschützende“, aus hochstehend-ethischen Motiven tätige Jurist, der dem Recht zum Siege verhelfen will. Das war in früheren Zeiten eine Erkenntnis, der sich Juristinnen und Juristen erst im Laufe ihrer Berufspraxis stellten; und zwar nicht ohne Resignation. Heute ist das eine Motivation zur Wahl des Studienortes.

Die Studenten freilich — um das zu wiederholen — kommen nach Bayreuth, weil sie die Verbindung von Ökonomie und Rechtswissenschaft schätzen. Die Studenten haben natürlich — wie ihre anderen Kommilitoninnen und Kommilitonen im Bundesgebiet — keine Ahnung, welche Anforderungen ein juristisches Studium stellt und was auf sie zukommt. Die Zusatzausbildung, von den ökonomischen Kollegen in der Fakultät ausdrücklich für juristische Bedürfnisse konzipiert, ist glänzend! Alle Studenten der Rechtswissenschaft beginnen diese Zusatzausbildung, aber nur eine relativ geringe Zahl von ca. 10% schließt sie ab. Die Gründe hierfür liegen noch im dunkeln. Es scheint sich nach vielen individuellen Gesprächen folgendes herauszukristallisieren. Wie ihre Kommilitonen an anderen Hochschulen auch, so unterschätzen die Jura-Studentinnen und Studenten die Anforderungen des Studi-

Fortsetzung von Seite 14

ums. Man studiert Jura (wie auch der Verfasser dieses Artikels), weil man sich zu anderen Studien nicht recht entschließen kann, weil man nicht so genau weiß, was man „später werden will“ und weil man sich ein möglichst breites Spektrum von Berufsmöglichkeiten eröffnen will.

Die Erweiterung dieses Spektrums durch eine *Wirtschaftswissenschaftliche Zusatzausbildung* ist also äußerst günstig nicht nur für diejenigen, die überzeugt in die Wirtschaft gehen wollen oder dort Dienstleistungen im Anwalts-

bereich erbringen wollen, sondern auch für diejenigen, die eigentlich noch nicht wissen, was sie beruflich tun wollen. Wie fast alle Studentinnen und Studenten glauben auch die Bayreuther, Jura sei deshalb besonders leicht, weil man sich hier der deutschen Sprache bediene und schließlich sei ja alles völlig verständlich. Der Schock tritt dann zum Zeitpunkt der ersten Prüfungen ein, in denen präzise Begrifflichkeit, straffe Subsumption und ein Maß von Genauigkeit erwartet wird, welches die Studentinnen und Studenten überrascht.

Lehrziele juristischer Fakultäten

Man kann diese Neuorientierung einer Fakultät also unter resignativem Aspekt sehen oder positiv — als Einbruch der Realität in eine verkrustete akademische Welt. Die Fakultät selbst hat mit der 1990 erfolgten Einrichtung des Lehrstuhls für Bürgerliches Recht und Deutsche Rechtsgeschichte ihre eigene Konsequenz gezogen, weil eine Vernachlässigung einer theoretischen Reflexion des Studiums, die natürlich nicht nur in der Rechtsgeschichte erfolgt, sondern in allen anderen Fächern — wie Rechtstheorie, Rechtsphilosophie, Rechtsvergleichung — nicht länger hinnehmbar erschien. Nachdem selbst Ökonomen sich auf ethische Überprüfung von wirtschaftlichen Prozessen einlassen, ist eine theoretische und historische Fundierung des Studiums gefordert.

Mit der Rechtsgeschichte als Grundlagenfach ist ein Anfang gemacht, und ich bemühe mich, nicht antiquarische Rechtsgeschichte zu lesen (war Karl der Kahle wirklich kahl), sondern Verständnis für die Grundlagen des modernen Rechts zu wecken; also z.B. rechtliche Grundlagen der modernen Arbeits- und Wirtschaftswelt oder Betrachtung von Drittem Reich und DDR.

Diese beiden Pole: Praxisorientierung und kritische Reflexion von Recht und Gerechtigkeit kennzeichnen die Spannung, in der das Jura-Studium traditionell steht — also Praxisvorbereitung oder wissenschaftliche Ausbildung. Hier kann eine Fakultät mit 30 Lehrpersonen Breiteres bieten als Bayreuth. Doch in der Modernität der Forschungsansätze bietet Bayreuth hier Erstaunliches. Die Profile der Lehrstühle decken das rechtliche Spektrum einer modernen Industriegesellschaft gut ab: von Sport bis Afrika, von Arbeits- und Sozialrecht bis zum gesamten Wirtschaftsrecht, von Computerpraxis und -recht bis zu rechtlichen Grundfragen. Über das Studium, dessen Reform und den Kontext mit den Evaluationen zu sprechen, ist hier nicht der Raum. Nur so viel: Erst treiben uns Politiker aller Parteien Studenten massenhaft in die Uni, und dann schimpft man, nach der Methode: „haltet den Dieb“ auf die lehr-unwilligen, faulen Professoren, deren Lehrdeputat sich de facto in den letzten 20 Jahren fast verdoppelt hat. Letztlich werden wir wie die Studenten Opfer von Überlegungen, die nur die (auf Wirtschaftliches bezogene) Effektivität

des Studiums sehen. Weder *die Gesellschaft* noch *die Universität* haben entschieden, was von Studenten zu erwarten ist. Daher ist, bei aller Berechtigung einer Qualitätsoffensive für die Lehre, manche Reformanforderung in den Wind gesprochen. Juristische Lehre, Inhalte und Stil von Vorlesungen und Übungen sowie das Verhältnis und die Notwendigkeit von Repetitionen bedürften ebenso einer eigenen Darstellung wie die Veränderungen der Studentenschaft, was Vorbildung, Motivation und Studienverhalten angeht.

Lernfakultät

In Bayreuth herrscht ein intensives Arbeitsklima: Studentische Mitarbeiter meines Lehrstuhls, die an andere Universitäten zum Studium gingen, schrieben von dort begeisterte Briefe, etwa des Tenors: „Eine wunderbare Universität, kein Mensch arbeitet hier.“ Zu den Spezifika Bayreuths gehört es, daß die Studenten in einer schier unglaublichen Weise lernen; sehr eng, sehr fachbezogen! Die Möglichkeit, sich zum Freischuß nach 8 Semestern zum Examen zu melden, tut ein übriges. Dieses ausgesprochene Lernklima macht die Zusammenarbeit zwischen Professoren und Studenten leicht und angenehm. Die Ergebnisse im bayernweiten Staatsexamen sind erfreulich. Die Leistungen, die wir von unseren Studentinnen und Studenten verlangen, sind enorm. Der Studienerfolg ist hoch, und das wachsende Interesse an grundlegenden Fragen des Rechts ist erfreulich.

Bayreuth hat unbestreitbare Vorteile: Die trotz allem relativ kleine Zahl von Studenten, das hohe Engagement der Fakultät, die bezaubernde Umgebung der Fränkischen Schweiz und des Fichtelgebirges. Die Stadt bietet ein überragendes Kulturangebot, gemessen nicht an Hamburg, Berlin oder München, sondern mit Städten vergleichbarer Größe. Da Freiheit ohnedies nur als die Möglichkeit verstanden wird und nicht als die konkreten Wahrnehmens solcher Angebote, wird das freilich oft nicht in Anspruch genommen. Und das studentische Lamento „nix los“ erweist sich bei näherem Befragen als Worthülse, die mehr über den Zustand des Kopfes der Sprecher aussagt als über die Realität. Rainer Schröder

Wirtschaftswissenschaften Solide Basis und Interdisziplinarität

Als kleine, junge und innovative Hochschule konnte die Uni Bayreuth ungewohnte Wege gehen (ohne wohlgerneht als Reformuni gelten zu wollen...), mußte im Wettbewerb mit altherwürdigen Konkurrenten den Trumpf des Originellen und bisweilen Exotischen ausspielen.

Inzwischen mußte auch in der einst eher entlegenen Oberfrankenmetropole der Begriff der „kleinen Uni“ deutlich relativiert werden: Zum Anwachsen der Studentenzahlen trug die ab 1989 zentrale Lage genauso bei wie die Zentrale Vergabestelle... Trotzdem ist der Hochschulbetrieb hier noch überschaubar, die Spezialitäten der „Gründerzeit“ konnten sich halten, neue Forschungsschwerpunkte verliehen der Uni Bayreuth ein eigenständiges wissenschaftliches Profil.

Die rasante Entwicklung der Studentenzahlen berührte vor allem die Rechts- und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät, der im Sommersemester 1993 nicht weniger als knapp 4000 oder rund 40% aller Studenten angehörten. Die Zwillingenfakultät der Juristen und Ökonomen ist ohne weiteres den Bayreuther Besonderheiten zuzurechnen und weiterhin von einem spezifischen Klima der Kooperation zwischen beiden Disziplinen gekennzeichnet. Ohne der verlorenen Einheit der Staatswissenschaft nachzutruern, wird hier versucht, nicht nur interdisziplinär zu forschen, sondern auch in der Ausbildung der Studenten eine allzu enge Spezialisierung auf eine Disziplin und innerhalb des Studiengangs zu vermeiden. Was bedeutet dieses Konzept nun konkret für die Wirtschaftswissenschaften an der Universität Bayreuth, d.h. im Volltext für die Diplomstudiengänge Betriebswirtschaftslehre und Volkswirtschaftslehre?

Grundstudium gemeinsam

Angehende Diplom-Kaufleute und Diplom-Volkswirte können zu Beginn ihres Studiums ihrerseits Kooperation zwischen den in Deutschland traditionell getrennten Disziplinen üben: Das gemeinsame Grundstudium vermittelt eine solide ökonomische Basis, die Buchführung und Kostenrechnung ebenso umfaßt wie die Grundzüge der Mikro- und Makroökonomie (VWL), außerdem wichtige Grundlagen in den betriebswirtschaftlichen Schwerpunkten Marketing, Produktionswirtschaft, Bilanzierung und Finanzwirtschaft.

Dieses Curriculum wäre nun nichts Ungewöhnliches, wenn nicht zudem 1. juristische Kenntnisse einen besonderen Stellenwert hätten, 2. eine Einführung in die Betriebsinformatik erfolgte und 3. eine breite Palette von Fremdsprachenkursen angeboten würde.

Fortsetzung auf Seite 16

Fortsetzung von Seite 15

Wirtschaftswissenschaften . . .

Bereits im Grundstudium soll zum einen klar gestellt werden, daß weder das Management eines Unternehmens noch eine gesamtwirtschaftliche Analyse ohne fundierte und ausreichend detaillierte Kenntnisse der rechtlichen Rahmenbedingungen auskommt: Eine Einführung in das öffentliche Recht und Zivilrecht bildet im Grundstudium also nur den Ausgangspunkt für die Vermittlung handels- und gesellschaftsrechtlicher Grundlagen und — besonders wichtig — die Anwendung dieses juristischen Basiswissens bei der Vertragsgestaltung.

Sprachkonzept

Das Sprachenkonzept ist obligatorischer Bestandteil des betriebswirtschaftlichen Studiums, steht aber natürlich auch interessierten Volkswirten offen: Die Fremdsprachenausbildung soll dabei vor allem praktische Fähigkeiten vermitteln, um Gespräche und Verhandlungen sicher führen und dabei auf landeskundliche Eigenheiten Rücksicht nehmen zu können. Als Alternative können sich die Studenten der Betriebswirtschaftslehre Sprachen einer ganz anderen Art aneignen, wenn sie nämlich den Schwerpunkt Betriebsinformatik wählen. Auch das ist eine Besonderheit des Bayreuther Studiengangs, der beide Ausbildungsmöglichkeiten nicht als studienbegleitende Ergänzung auffaßt, sondern als integralen Bestandteil, der auch entsprechend geprüft und bewertet wird. Haben die zukünftigen Ökonomen das Grundstudium mit dem Vordiplom abgeschlossen — das soll und kann in Bayreuth bereits nach dem dritten (!) Semester der Fall sein — besteht für die weitere Orientierung im Hauptstudium die Qual der Wahl: Betriebswirte können sich auf zwei der betriebswirtschaftlichen Forschungsbereiche spezialisieren, die von den insgesamt sieben Lehrstühlen vertreten werden: Finanzwirtschaft und Bankbetriebslehre, Steuerlehre und Wirtschaftsprüfung, Absatzwirtschaft und Handelsbetriebslehre, Personalwesen und Führungslehre, Produktionswirtschaft und Industriebetriebslehre, Organisationslehre und Arbeitswissenschaft.

Gelenktes Praktikum

Die angehenden Betriebswirte müssen außerdem eine weitere Spezialität des Bayreuther Studienkonzepts in ihrer Planung berücksichtigen. Das obligatorische, insgesamt sechsmontatige gelenkte Betriebspraktikum soll den gefürchteten Praxisschock vermeiden und bereits frühzeitig die praktische Anwendung von theoretischen Kenntnissen üben. Die Berücksichtigung von Belangen der Praxis bei deutlicher mittelständischer Akzentuierung ist über das gesamte betriebswirtschaftliche Studium in Bayreuth ein besonderes Anliegen. Im volkswirtschaftlichen Hauptstudium steht die Wahl des „Pflichtwahlfachs“ an; dieses Zusatzfach kann etwa aus einem der betriebs-

wirtschaftlichen Spezialgebiete bestehen, einen von vier Schwerpunkten im Bereich Wirtschaftsrecht umfassen, von einer Fremdsprache oder einem der volkswirtschaftlichen Schwerpunkte gebildet werden: Regionalpolitik, Ökonomie unterentwickelter Länder, Gesundheitsökonomie, Umweltökonomie und Wirtschaftsgeschichte. Zur Vertiefung der „juristischen Zusatzausbildung“ werden im Hauptstudium Arbeits- und Sozialrecht sowie die Möglichkeiten der anspruchsvolleren Vertragsgestaltung behandelt.

Der vorgesehene Studienablauf für Volks- und Betriebswirte setzt also auf Transparenz und Durchlässigkeit zwischen den beiden ökonomischen Disziplinen, integriert Inhalte des anderen Teils der Fakultät über den gesamten Studienverlauf und betont Kommunikation auch in Form der intensiven Sprachenausbildung. Die Realisierung dieses sicherlich anspruchsvollen und schlüssigen Konzepts blieb selbstverständlich vom massiven, über Numerus-clausus-Regelungen nur mühsam gebremsten Anstieg der Studentenzahlen der Fakultät nicht unberührt: Die gemeinsame Bibliothek für Juristen und Wirtschaftswissenschaftler ist inzwischen an der Grenze ihrer finanziellen und räumlichen Kapazität angelangt, Vorlesungen und Seminare sind häufig überfüllt, der traditionell unkomplizierte Umgang zwischen Lernenden und Lehrenden entsprechend erschwert.

Zahlreiche Forschungsstellen bilden die festen Institutionen des interdisziplinären Ansatzes in der Bayreuther RW-Fakultät und sollen den gewünschten Praxisbezug sichern. Beispiele für diese sinnvolle Zusammenarbeit in der Forschung sind etwa das „Betriebswirtschaftliche Forschungszentrum für Fragen der mittelständischen Wirtschaft“, die Forschungsstellen für Bankrecht und Bankpolitik, für Wettbewerbsrecht und Wettbewerbspolitik sowie für Sozialrecht und Gesundheitsökonomie (Einzeldarstellungen aller Forschungsstellen folgen!). Was auf jeden Fall noch besondere Erwähnung verdient, ist das Engagement der Studenten, das nicht nur für die Nutzung der universitären Potentiale die immer noch wichtigste Voraussetzung ist, sondern sich daneben auch in zahlreichen Initiativen, Organisationen und Hochschulgruppen äußert. Als Beispiel für eine solche Gruppe mit erklärtem Bezug zum Fach sei nur AIESEC genannt.

Die Forschungsstelle für Sozialrecht und Gesundheitsökonomie

Im Bereich der Sozialversicherung wird die Verzahnung von wirtschaftlichen und rechtlichen Aspekten besonders deutlich: Schlagworte wie Ärzteschwemme, Kostenexplosion oder

Bettenberg markieren die wirtschaftlichen Probleme der Gesetzlichen Krankenversicherung und sind Reflex der geltenden gesetzlichen Rahmenbedingungen. Die gravierenden gesetzgeberischen Einschnitte, die vor diesem Hintergrund notwendig wurden, sind wiederum einer komplementären ökonomischen Analyse zugänglich.

Die Forschungsschwerpunkte liegen somit in der Problemanalyse sowie in der Erarbeitung langfristig tragfähiger Finanzierungskonzepte unter Beachtung rechtlicher und ökonomischer Besonderheiten des Gesundheitswesens. Die wissenschaftliche Leitung der Forschungsstelle liegt folgerichtig in zwei Händen: Bei Prof. Dr. Wolfgang Gitter (Lehrstuhl für Zivilrecht, Arbeits- und Sozialrecht) und Prof. Dr. Peter Oberender (Lehrstuhl für Wirtschaftstheorie).

Besonderer Wert wird auch innerhalb dieses Theoriegebiets auf den intensiven Austausch mit Praktikern des Gesundheitswesens, also mit Ärzten, Vertretern der Ärztekammern, der Krankenkassen, der pharmazeutischen Industrie und den Apothekern gelegt. Regelmäßige Unternehmenskontakte dienen dazu ebenso wie Tagungen und Kolloquien. Das Bayreuther Gesundheitsforum hat etwa die ökonomischen Auswirkungen und ordnungspolitischen Defizite des Gesundheitsreform-Gesetzes (GRG) thematisiert, wobei eine enge Zusammenarbeit mit örtlichen Praktikern (AOK Bayreuth-Kulmbach) realisiert werden konnte. Die Bayreuther Sozialrechtstage werden in Kooperation mit der Landesversicherungsanstalt Oberfranken und Mittelfranken (LVA) veranstaltet und beschäftigen sich seit 1979 regelmäßig mit aktuellen Fragestellungen, zuletzt etwa mit Themen wie „Soziale Sicherung der Frau“, „Absicherung des Pflegefallrisikos“ oder „Soziale Sicherung im Binnenmarkt“.

Stefan Okruch

Die Forschungsstelle für Bankrecht und Bankpolitik

1. Geschichte

Die Forschungsstelle für Bankrecht und Bankpolitik ist eine Forschungseinrichtung der Rechts- und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität Bayreuth. Sie wurde am 22. Juni 1983 gegründet und besteht aus dem Zusammenschluß von im Augenblick neun rechts- und wirtschaftswissenschaftlichen Lehrstühlen. Zweck der Forschungsstelle ist nach § 2 ihrer Satzung ausschließlich die wissenschaftliche Erforschung des Bankrechts und der Bankpolitik. Dieser Zweck wird nach § 2 Abs. 2 der Satzung vor allem durch den Aufbau einer entsprechenden Bibliothek, durch die Förderung wissenschaftlicher Arbeiten sowie durch die Ausgestaltung und Bereicherung des wissenschaftlichen Lehrbetriebs auf dem Gebiet des Bankrechts und der Bankpolitik verfolgt.

Zur finanziellen Unterstützung der Forschungsstelle ist gleichzeitig in Bayreuth ein Verein zur

Fortsetzung auf Seite 17

Rechtsinformatik in Bayreuth

Die rechtswissenschaftliche Fakultät verfügt über einen sogenannten CIP-POOL mit 39 Rechnerarbeitsplätzen, die miteinander vernetzt sind. Sämtliche Arbeitsplätze sind mit 80286 Prozessoren von Intel ausgestattet und verfügen über VGA Grafikkarten und Monochrommonitore. Als Betriebssystem wird zur Zeit MS-DOS eingesetzt, als Netzwerksoftware dient Novell-Netware.

Ursprünglich wurde an der Universität Bayreuth ein einziger Kurs zur Rechtsinformatik angeboten. Der Inhalt dieses Kurses reichte von einer allgemeinen Einführung in die EDV über die Handhabung bestimmter Standardsoftware bis zu einzelnen speziellen juristischen Anwendungen. Er richtete sich sowohl an Erstsemester als auch an Examenskandidaten. Bereits erste Erfahrungen zeigten jedoch, daß die Studenten der unteren Semester stärker an einer allgemeinen Einführung interessiert waren, während sich Studenten höherer Semester mehr für spezifisch juristische Anwendungen interessierten. Die Ursache dafür liegt vermutlich darin, daß ein gewisser Kenntnisstand für das Verständnis spezifisch juristischer Anwendungen erforderlich ist. Die inhomogene Zusammensetzung des Kurses führte dazu, daß manche Teilnehmer bald überfordert waren, während andere sich langweilten. Daher entschloß man sich, einen allgemeinen Grundlagenkurs und einen Aufbaukurs nebeneinander anzubieten.

Der Grundlagenkurs beinhaltet zunächst eine allgemeine Einführung in die EDV und in die Grundlagen des Betriebssystem MS-DOS. Desweiteren wird die Handhabung von Personalcomputern vermittelt. Im Rahmen der Einführung in MS-DOS lernen die Studenten das

Verzeichnissystem mit den Befehlen MD, CD, RD kennen. Anschließend werden die Befehle DIR, TREE, COPY, XCOPY, FORMAT, DEL und UNDELETE behandelt. Sodann werden die Bedeutung der Konfigurationsdateien und zuletzt die Rechnergenerationen vom 8086 bis zum 80486 von Intel (bzw. bis zum Pentium) erläutert. Eine Vertiefung der erworbenen Kenntnisse findet anhand der PC-TOOLS statt.

Datenaustausch

In einem nächsten Schritt erfolgt eine Einführung in das Datenbanksystem DBASE IV. In diesem Rahmen werden zunächst die Begriffe „relationale Datenbank“, „Datenbankstruktur“, „Datensatz“, „Datenfeld“ und „Direktzugriffsdatei“ voneinander abgegrenzt. Anschließend sollen die Teilnehmer eine kleine Adressdatei erstellen, die später zu einer sogenannten „offenen Postenliste“ erweitert wird. Anhand dieser Dateien werden die wichtigsten Abfragebefehle von DBASE und deren Kombination erarbeitet. Um den Studenten auch den Datenaustausch mit anderen Programmen, insbesondere mit Textverarbeitungsprogrammen zu demonstrieren, erfolgt eine Einführung in die Serienbriefherstellung. Zum Schluß wird den Teilnehmern das Regiezentrum von DBASE IV in den Grundzügen näher gebracht.

Den dritten Komplex des Grundlagenkurses bildet die Einführung in das Textverarbeitungssystem WORD 5.0. Hier lernen die Kursteilnehmer nach einer ersten Erläuterung des Menüsystems und des Ablaufs der Texterstellung die Bedeutung von Druckformatvorlagen, deren Erstellung und Benutzung kennen. Abschlie-

ßend wird den Studenten Gelegenheit zur Erstellung eigener Druckformatvorlagen gegeben und es werden Vorschläge für die Fertigung von Druckformatvorlagen für Hausarbeiten sowie Seminare gemeinsam entwickelt.

Der Aufbaukurs setzt zumindest EDV-Grundkenntnisse und die Beherrschung des Betriebssystems MS-DOS voraus. Er ist primär an bereits praktisch eingesetzten Anwendungen orientiert. Dazu gehören insbesondere juristische Datenbanken, Beratungssysteme, Einsatz der EDV bei der Justiz und Anwaltssoftware. Gerade die Beherrschung derartiger Anwendungen ist im juristischen Berufsleben bereits heute — und erst recht in Zukunft — von erheblicher Bedeutung.

Bei den juristischen Datenbanken ist JURIS die bedeutendste Online-Datenbank in Deutschland. Die Studenten haben bereits in der Teilbibliothek Rechts- und Wirtschaftswissenschaften an insgesamt vier Arbeitsplätzen die Gelegenheit, JURIS-Recherchen durchzuführen. Im Kurs wird zunächst der Aufbau von JURIS und dessen Datenbanken erklärt. Anschließend erfolgt eine Einführung in die Abfragesprache von JURIS und in den Umgang mit den Registern. Sodann wird an möglichst aktuellen Beispielen die Recherche in JURIS geübt. Besonderer Wert wird darauf gelegt, daß die Teilnehmer erkennen, daß JURIS keineswegs ein Ersatz für die herkömmlichen Medien sein kann, sondern nur ein weiteres Hilfsmittel ist, und daß für eine erfolgreiche und auch kostensparende JURIS-Recherche vor allem gute Kenntnisse der jeweiligen Rechtsproblematik- und Systematik Voraussetzung sind, die bereits vor dem Beginn der Recherche erarbeitet werden müssen.

Ergänzend können die Kursteilnehmer auf ein Hilfssystem mit Hypertextbasis bezüglich der Abfragesprache von JURIS zugreifen. Dieses

Fortsetzung S. 18

Förderung der Forschungsstelle gegründet worden, der im Augenblick 65 Mitglieder zählt. Mitglieder sind außer den Mitgliedern der Forschungsstelle und einigen weiteren Privatpersonen vor allem Banken sowie verschiedene Verbände.

Mit Hilfe des Fördervereins ist bisher vor allem eine umfangreiche bankrechtliche und bankwirtschaftliche Bibliothek als Teil der Universitätsbibliothek Bayreuth aufgebaut worden. Dafür wurden bis 1992 ungefähr 350.000,- DM aufgebracht. Außerdem unterstützt der Verein im Rahmen seiner Möglichkeiten die Forschungsstelle bei allen ihren sonstigen Aktivitäten.

2. Organisation

Rechtlich gesehen stellt die Forschungsstelle eine unselbständige Forschungseinrichtung der Universität Bayreuth in Form eines lockeren Zusammenschlusses der beteiligten neun rechts- und wirtschaftswissenschaftlichen Lehrstühle dar. Die Geschäftsführung liegt bei einem der beteiligten Lehrstühle, im Augenblick in der Hand von Prof. Dr. Emmerich. Auf den

Aufbau eines eigenen Apparats der Forschungsstelle ist bisher bewußt verzichtet worden, um die Mittel des Fördervereins gezielt für die eigentlichen Aufgaben der Forschungsstelle einsetzen zu können.

3. Tätigkeit

Die Aktivitäten der Forschungsstelle konzentrierten sich bisher auf drei Gebiete. Im Vordergrund stehen die regelmäßigen Seminare über Fragen des Bankrechts und der Bankpolitik unter Beteiligung von Wissenschaftlern und Praktikern. Das Spektrum der behandelten Themen umfaßt den gesamten weiten Bereich des Bankwesens. Häufig werden Themen gleichzeitig aus der Sicht von Wissenschaftlern und Praktikern behandelt.

Die Bedeutung dieser Seminare als Diskussionsforum von Praktikern, Wissenschaftlern und Studenten nimmt ständig zu. Das wird vor allem an der kontinuierlich wachsenden Zahl von Teilnehmern aus der Bankpraxis deutlich, die die Seminare als willkommene Gelegenheit nutzen, sich über die neuesten Entwicklungen auf dem Gebiet des Bankwesens zu informie-

ren und darüber mit anderen Praktikern und Wissenschaftlern zu diskutieren.

Der zweite Tätigkeitsschwerpunkt der Forschungsstelle liegt in dem Aufbau einer umfangreichen bankrechtlichen und bankwirtschaftlichen Bibliothek, die einen Teil der Bibliothek der Universität Bayreuth bildet. Finanziert wird der Aufbau der Bibliothek, wie schon erwähnt, ausschließlich aus Mitteln des Fördervereins. Die Bibliothek ist mittlerweile so umfangreich, daß sie sogar von auswärtigen Wissenschaftlern immer häufiger zu Rate gezogen wird. Angestrebt wird eine möglichst vollständige Erfassung des gesamten neueren bankrechtlichen und bankwirtschaftlichen Schrifttums des In und Auslands.

Als dritter Tätigkeitsschwerpunkt der Forschungsstelle zeichnet sich in jüngster Zeit die Durchführung von Vortrags- und Fortbildungsveranstaltungen ab. Als weitere zusätzliche Ausgabe kommt schließlich die Förderung wissenschaftlicher Arbeiten auf dem Gebiete des Bankrechts und der Bankwirtschaft hinzu.

Prof. Dr. Volker Emmerich

Rechtliche und ökonomische Aspekte der „Novel Foods“ Biotechnologie und Lebensmittel

Am 22./23. April 1993 veranstaltete die Forschungsstelle für Lebensmittelrecht der Universität Bayreuth in Zusammenarbeit mit dem Förderverein der Forschungsstelle und unterstützt vom Bund für Lebensmittelrecht und Lebensmittelkunde e.V. (BLL) bereits ihr drittes wissenschaftliches Symposium. Die diesjährige Veranstaltung stand unter dem Motto: „Novel Foods“ — rechtliche und wirtschaftliche Aspekte bei der Anwendung neuer biotechnologischer Verfahren bei der Lebensmittelherstellung“.

Die große Anzahl von über 110 Teilnehmern sowie die Aufmerksamkeit, welche die Veranstaltung in den Medien fand, sind beredte Beispiele für das starke Interesse am diskutierten Problemkreis, aber auch an der noch jungen Forschungsstelle.

Die Forschungsstelle für Lebensmittelrecht wurde auf Initiative des Arbeitskreises der Bayerischen Ernährungswirtschaft (ABEW) mit Unterstützung der Bayerischen Staatsregierung zu Anfang des Jahres 1990 gegründet. Hintergrund der Schaffung einer derartigen Einrichtung war die Tatsache, daß — abgesehen von der punktuellen Beleuchtung bestimmter Problembereiche — eine kontinuierliche wissenschaftliche Befassung mit dem Lebensmittelrecht an den juristischen Fakultäten deutscher Hochschulen bis dato nicht stattgefunden hatte, obwohl das Lebensmittelrecht den entscheidenden Regelungsrahmen für einen der wichtigsten und größten Wirtschaftszweige der Bundesrepublik beinhaltet. Darüber hinaus sieht sich die Ernährungswirtschaft einer Flut von Einzelregelungen gegen-

über, die nicht zuletzt aufgrund des Harmonisierungsprozesses innerhalb der Europäischen Gemeinschaften einem ständigen Wandel unterliegen. Dies hat in vielen Bereichen verständlicherweise zu einer erheblichen Rechtsunsicherheit geführt.

So war es nur konsequent, daß seitens der rechtsunterworfenen Wirtschaft der Ruf nach einer systematischen Durchdringung des Rechtsgebietes laut geworden ist. Einigkeit bestand darüber, daß eine effektive wissenschaftliche und dogmatische Behandlung der Materie nur an einer rechts- und wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät einer Hochschule erreicht werden könne. Da sich das Lebensmittelrecht nicht eindeutig einem bestimmten Rechtsgebiet zuordnen läßt und auch unzählige ökonomische Problemstellungen beste-

Fortsetzung auf Seite 19

Fortsetzung von Seite 17

System wurde an der Universität Bayreuth mit dem Ziel entwickelt, während einer JURIS-Sitzung als Hilfe im Hintergrund zu laufen. Dies scheiterte aber bisher daran, daß JURIS noch nicht in einem Task, etwa unter der DOSHELL oder unter WINDOWS laufen kann.

Gerade der Bereich der CD-Rom-Systeme wird in Zukunft — wohl angesichts der besseren Kostentransparenz — im Vergleich zu den Online-Verfahren eine immer größere Bedeutung erlangen. Das zeigt auch die ständig wachsende Zahl der Anbieter von CD-ROM-Systemen. Die juristische Fakultät hat bereits Zugriff auf die NJW-Leitsatzkartei, die NJW-Volltext, die JURIS-Datadisks BGH und Bundesrecht, die AP, die NVwZ und auf BGH-DAT. Allen Systemen ist gemeinsam, daß sie über eine Abfragemaske verfügen, was das Erlernen einer Abfragesprache entbehrlich macht. Jedoch unterscheiden sich die einzelnen Systeme voneinander erheblich in der Zahl der Dokumente und weisen auch bezüglich der Such- und Eingrenzungsmöglichkeiten zum Teil große Unterschiede auf. In diesem Zusammenhang werden den Studenten auch die Vor- und Nachteile gegenüber dem Online-Verfahren von JURIS vermittelt. Weiterhin ist geplant, den Studenten auch außerhalb der Kurse einen Zugriff auf die genannten Systeme zu ermöglichen.

zugreifen, die von Kursleitern angelegt wurde. Um die praktische Bedeutung des EDV-Einsatzes zu verdeutlichen, wird den Teilnehmern des Kurses das Rechtsanwaltsprogramm PHARAO vorgeführt und anhand einzelner Beispiele gezeigt, wie die EDV dem Rechtsanwalt die routinemäßig anfallende Arbeit erleichtern kann. Um das Programm jedoch verstehen zu können, wird zunächst ein Überblick über den Aufbau und die Organisation einer Rechtsanwaltskanzlei gegeben. Anschließend werden die wichtigsten Programmfunktionen dargestellt und erläutert. Zusätzlich wird in ein bis zwei weiteren Veranstaltungen den Studenten am Landgericht Bayreuth durch Richter bzw. Staatsanwälte auch ein Überblick über die Anwendung der EDV bei der Justiz und deren praktische Bedeutung gewährt.

Programm „Kostenquote“

Zur Abdeckung des Bereichs der juristischen Beratungssysteme wurde für den Kurs stellvertretend das Programm „Kostenquote“ vom Beck-Verlag ausgewählt. Aufgabe dieses Programmes ist es, dem Richter die Arbeit im Zivilprozeß, nämlich die Kostenentscheidung und die Berechnung der Sicherheitsleistung zu erleichtern. Da das Programm jedoch nur dann erfolgreich angewendet werden kann, wenn der Teilnehmer über diesbezügliche Grundkenntnisse verfügt, wird gleichzeitig eine kurze Einführung in diese Rechtsproblematik gegeben.

In weiteren Veranstaltungen werden sogenannte „Expertensysteme“ und „Hypertextsysteme“ behandelt. Angesichts der geringen praktischen Bedeutung von KI-Systemen im juristischen Bereich wird den Studenten lediglich ein Entwicklungssystem namens XPRO und dessen Handhabung erläutert sowie an-

schließend ein kleines Expertensystem bezüglich des Vertragsschlusses vorgestellt. Im Rahmen der Veranstaltung zu den Hypertextsystemen wird ein kleines Entwicklungssystem vorgestellt. Anhand dieses Systems werden sie in die Lage versetzt, eigene kleine Anwendungen zu schreiben.

Zum Abschluß des Aufbaukurses haben die Teilnehmer Gelegenheit, das Programm Zwangsvollstreckung von Prof. Dr. Brehm kennenzulernen. Desweiteren steht ein Lernprogramm zum allgemeinen Teil des BGB zur Verfügung. Dieses wurde ebenfalls von Prof. Dr. Brehm und ehemaligen Mitarbeitern entwickelt. Beiden Programmen ist gemeinsam, daß der Anwender eine Reihe von Fällen bearbeiten soll und in einem Dialog an eine Lösung des jeweiligen Falles herangeführt wird.

Sowohl im Grundlagen- als auch im Aufbaukurs erhalten die Teilnehmer zu jedem Themenbereich begleitende Skripten. Da sie den CIP-POOL während des Semesters auch außerhalb der Kurszeiten benutzen können, haben sie somit Gelegenheit, ihre in den Kursen erworbenen Kenntnisse zu vertiefen.

CD-ROM-Anwendungen

Ausblick: In der Praxis sind wachsende Einsatzmöglichkeiten auf absehbare Zeit insbesondere im Bereich von CD-ROM-Anwendungen, der Beratungssysteme, Anwaltsprogramme und Lernprogramme zu erwarten. Daher sollen Expertensysteme oder Hypertextsysteme auch im nächsten Semester in Spezialveranstaltungen vertieft behandelt werden. Weiterhin ist für die Zukunft neben dem Grund- und Aufbaukurs ein Kolloquium geplant, in dessen Rahmen rechtliche Fragen und Problemstellungen, die im Zusammenhang mit der Rechtsinformatik auftreten, vertieft werden sollen.

Bernd Preiß/Kurt Lukas Frhr. von Pölnitz

Karteikastensystem

Im weiteren Verlauf des Aufbaukurses wird dann das Karteikartensystem JURBASE vorgestellt. Dieses System läuft unter MS-DOS und wendet sich vor allem an Studenten, die sich eigene juristische Karteikartensysteme anlegen wollen. Anhand von Beispielen werden hierzu im Kurs Vorschläge für die Erfassung bestimmter Teilgebiete erarbeitet. Die Studenten haben in diesem Rahmen die Möglichkeit, u.a. auf eine Zivilrechtsdatenbank zu-

Fortsetzung von Seite 18

hen, die sinnvollerweise durch einen Wirtschaftswissenschaftler behandelt werden sollten, war es unumgänglich, innerhalb der Forschungsstelle Vertreter der verschiedenen Teildisziplinen zusammenzufassen.

Mit den Herren Prof. Dr. Wilfried Berg (Lehrstuhl für Öffentliches Recht, insbesondere Wirtschaftsrecht), Prof. Dr. Gerhard Danneker (Lehrstuhl für Strafrecht, Strafprozeßrecht und Informationsrecht), Prof. Dr. Lutz Michalski (Lehrstuhl für Bürgerliches Recht, Handels-, Gesellschafts- und Wirtschaftsrecht), Prof. Dr. Peter Oberender (Lehrstuhl für Volkswirtschaftslehre, insbesondere Wirtschaftstheorie), Prof. Dr. Ulrich Sieber (Lehrstuhl für Strafrecht, Strafprozeßrecht und Rechtsphilosophie, seit dem SS 1991 Universität Würzburg) sowie dem Geschäftsführer der Forschungsstelle Prof. Dr. Rudolf Streinz (Lehrstuhl für Öffentliches Recht, insbesondere Völker- und Europarecht) gelang es, eine optimale Konzentration von unterschiedlichem Fachwissen in einer zentralen Einrichtung zu erreichen.

Förderverein

Mit der Errichtung der Forschungsstelle wurde auch ein Förderverein gegründet, dem in erster Linie Unternehmen der Ernährungswirtschaft und verschiedene Rechtsanwaltskanzleien angehören. Aufgabe dieses Fördervereines war es einerseits, eine erste Anschubfinanzierung der Forschungsstelle zu gewährleisten. Andererseits versteht sich der Förderverein aber auch als Bindeglied zwischen der Universität und der Wirtschaft. Durch diesen ständigen Kontakt zur Lebensmittelwirtschaft können auch die Auswirkungen der Lebensmittelrechtssetzung und -rechtsprechung auf die betroffenen Unternehmen im Rahmen der wissenschaftlichen Arbeit angemessen berücksichtigt werden.

Zielsetzung der Forschungsstelle ist u.a. die systematische Erfassung und wissenschaftliche Aufbereitung der mit dem technischen Fortschritt in der Lebensmittelerzeugung, -verarbeitung und -konservierung verbundenen rechtlichen Probleme. Denn nur so kann die Dogmatik und die Terminologie des Rechts mit den rapiden Veränderungen in der Lebensmittelwirtschaft Schritt halten.

Ein weiterer Aufgabenbereich der Forschungsstelle liegt im Bereich der Gutachtenerstellung. Von den einzelnen Lehrstuhlinhabern werden aber auch verschiedene lebensmittelrechtliche Untersuchungen in Eigeninitiative durchgeführt, deren Ergebnisse in juristischen Fachzeitschriften publiziert werden.

Zusätzlich plant die Forschungsstelle zusammen mit dem Bund für Lebensmittelrecht und Lebensmittelkunde e.V. den Aufbau einer gemeinsamen lebensmittelrechtlichen Datenbank. Diese soll lebensmittelrechtliche Monographien, Aufsätze und die Rechtsprechung aufarbeiten, und in etwa 2 bis 3 Jahren der Öffentlichkeit für Online-Recherchen zugänglich gemacht werden.

Ferner bietet die Forschungsstelle Lebensmittelchemikern, die ein abgeschlossenes Hochschulstudium vorweisen können und in ihrem

Fachgebiet die Promotionsvoraussetzungen erfüllen, die Möglichkeit, eine juristische Dissertation zu lebensmittelrechtlichen Fragen zu erstellen. Auf diese Weise soll der Sachverstand des Lebensmittelchemikers, durch den in der Praxis die Rechtsanwendung erfolgt, mit dem des Juristen in einer Person vereinigt werden. Des Weiteren ist die Forschungsstelle bestrebt, auch den Studenten einen Einblick in das Lebensmittelrecht zu verschaffen, um auf diese Weise schon frühzeitig Interesse an diesem wichtigen Rechtsgebiet zu wecken. So fanden bislang bereits zwei lebensmittelrechtliche Blockseminare und Blockvorlesungen statt.

Fachtagungen

Ein weiterer Schwerpunkt der Arbeit der Forschungsstelle liegt in der Veranstaltung von Fachtagungen. Mit der Durchführung solcher Symposien, die sich vor allem an Kenner des Lebensmittelrechts richten, soll dazu beigetragen werden, den Dialog zwischen Wissenschaft, Rechtsanwendern und Rechtsunterworfenen zu fördern. Auf diese Weise möchte die Forschungsstelle ihrer Konzeption als Kontaktstelle zwischen Wissenschaft und Praxis gerecht werden.

Schon kurze Zeit nach der Gründung der Forschungsstelle wurde im Mai 1990 das erste lebensmittelrechtliche Symposium durchgeführt, das unter dem Generalthema „Deutsches und europäisches Lebensmittelrecht“ stand. Zum Thema „Lebensmittelüberwachung und Verbraucherschutz als Staatsaufgabe“ wurde im Oktober 1991 eine weitere Fachtagung von der Forschungsstelle ausgerichtet.

Ziel des diesjährigen Symposiums war es, rechtliche und wirtschaftliche Probleme der Novel Foods zu erörtern und auf diese Weise wissenschaftlich fundierte Fakten in die öffentliche, oft polemisch geführte Diskussion über gentechnisch veränderte Lebensmittel einfließen zu lassen. Hierbei half insbesondere die sehr heterogene Zusammensetzung des Teilnehmerkreises, der sich aus Vertretern der Verwaltung, Anwaltschaft, Industrie, Verbände sowie Forschung und Lehre rekrutierte, was sich befruchtend auf die angeregten Diskussionen nach den einzelnen Vorträgen auswirkte.

Mit einer Begrüßung durch den Geschäftsführer der Forschungsstelle, Prof. Dr. Streinz, wurde die Veranstaltung im gut gefüllten Hörsaal H 22 des rechts- und wirtschaftswissenschaftlichen Fakultätsgebäudes eröffnet. Hier auf folgten weitere Grußworte von Prof. Dr. Gröner, dem Vizepräsidenten der Universität Bayreuth, Prof. Dr. Kalscheuer, dem Vorsitzenden des Vereins zur Förderung der Forschungsstelle für Lebensmittelrecht an der Universität Bayreuth sowie von Frau Jutta Peters, Ministerialdirektorin im Bundesministerium für Gesundheit.

Den wissenschaftlichen Auftakt des Symposiums bildete ein Referat von Dr. Reinhard Büscher, Mitarbeiter im Kabinett von EG-Kommissar Bangemann mit dem Thema: „Was sind ‚Novel Foods‘? Zum Anwendungsbereich der ‚Novel Food‘-Verordnung.“ Büscher beschrieb

den Kommissionsvorschlag für eine Verordnung des Rates über neuartige Lebensmittel und neuartige Lebensmittelzutaten. In dieser Verordnung seien die allgemeinen Bestimmungen für das Inverkehrbringen von Lebensmitteln oder Lebensmittelzutaten festgelegt, die bisher in einem noch nicht nennenswerten Umfang für den menschlichen Verzehr verwendet würden und/oder die durch Produktionsverfahren hergestellt würden, welche eine bedeutende Veränderung ihrer Zusammensetzung, ihres Nährwertes oder ihrer Bestimmung zur Folge hätten. Solche Lebensmittel dürften erst nach einer Notifizierung (Art. 5) in den Verkehr gebracht werden. Würde dagegen das neuartige Lebensmittel in Form von lebensfähigen Organismen verzehrt oder existierten keine allgemein anerkannten wissenschaftlichen Daten über die Unbedenklichkeit des Lebensmittels, so dürfe es erst nach einer Genehmigung (Art. 6) durch die EG-Kommission in den Verkehr gebracht werden. Die Entscheidung über die Marktzulassung eines solchen Lebensmittels treffe die Kommission, der hierbei ein ständiger Lebensmittelausschuß beratend zur Seite stehe.

Im Anschluß an diesen Vortrag ergriff Dr. Herbert Hottinger von der Firma Nestlé das Wort. Sein Referat behandelte das Thema: „Novel Foods – Chancen und Risiken in der Lebensmittelherstellung.“ Hottinger führte eingangs aus, daß Überlegungen über „neuartige Lebensmittel“ so alt seien wie der Mensch selbst. Zentrales Anliegen sei jedoch immer die Schaffung einer sicheren und breiten Basis für die Ernährung des Menschen gewesen. Eine solche Grundlage könnte durch Novel Foods gelegt werden. Mit dieser Entwicklung sei aber auch zugleich die Notwendigkeit des Gesundheits-, Verbraucher- und Täuschungsschutzes gestiegen. Wesentlicher Kernpunkt der Bemühungen um diesen Schutz sei jedoch die Sorgfaltspflicht, d.h. die Eigenverantwortung der Hersteller und Inverkehrbringer.

Sicherheitsanalyse

Um nach der Vorgehensweise der modernen Qualitätssicherung und Qualitätskontrolle als gesundheitlich sicher und einwandfrei zu gelten, müsse ein Nahrungsmittel bestimmten, auf dem aktuellen Stand der Wissenschaft basierenden Kriterien genügen. Zusätzlich werde immer auch erwogen, ob das geprüfte Nahrungsmittel durch das existierende regulatorische Instrumentarium korrekt erfaßt werde, oder ob die Bestimmungen erweitert werden müßten. Eine solche Sicherheitsanalyse, so faßte Hottinger zusammen, untersuche die reale, objektive Gefährdung durch ein Nahrungsmittel und habe sich in praxi sehr bewährt.

In den letzten Jahren führte jedoch ein zusätzliches Phänomen, nämlich die Angst vor vermeintlichen Gefahren, zur Ablehnung bestimmter Lebensmittel oder Lebensmittelverfahren. Im Gegensatz zu den objektiven Gefahren ließen sich die vermeintlichen Risiken nicht durch eine Überprüfung werten. Hottinger betonte, daß eine Verwechslung von objektiven

Fortsetzung auf Seite 20

Fortsetzung von Seite 19

und vermeintlichen Gefahren und die daraus folgende Ablehnung von Lebensmitteln unbedingt vermieden werden müsse. Der zur Diskussion stehende Vorschlag einer Verordnung über „Novel Foods“ beinhalte jedoch nach Hottingers Ansicht Aspekte, die zu solchen Verwechslungen führen könnten und sei keine einfache Erweiterung des existierenden, auf wissenschaftlichen Kriterien aufgebauten Gesetzesinstrumentariums.

Prof. Dr. Peter Oberender von der Universität Bayreuth befaßte sich sodann mit grundsätzlichen ordnungspolitischen Bemerkungen zur Frage: „Brauchen wir eine Zulassungspflicht für neuartige Lebensmittel oder Lebensmittelzutaten?“ Grundlage der Überlegungen Oberenders ist die Soziale Marktwirtschaft. In einer solchen würden individuelle Freiheit und Verantwortung mit der daraus resultierenden Haftung für die Handlungen gewährleistet. Aus diesem Prinzip der individuellen Freiheit leite sich für die Hersteller und Anbieter auch das Recht ab, innerhalb eines bestimmten Ordnungsrahmens die unternehmerischen Aktionsparameter autonom zu setzen. Da ausschließlich der Hersteller oder Inverkehrbringer für die Sicherheit seiner Produkte verantwortlich sei, müßten durch eine gesetzliche Regelung der Haftung ökonomisch wirksame Anreize für ein Höchstmaß an Sicherheit geschaffen werden. Sinnvoll wäre hier eine Gefährdungshaftung ohne Höchstbetragshaftung.

Schutz der Gesundheit

Oberender führte ferner aus, daß das Recht auf Wahrung der individuellen Eigentums- und Verfügungsrechte, hier insbesondere das Recht auf Schutz der Gesundheit vor Beeinträchtigung durch Dritte, ein weiteres konstitutives Element einer liberalen marktwirtschaftlichen Ordnung sei. Aus diesen grundsätzlichen Überlegungen zog Oberender den Schluß, daß jedem Eingriff in das dargestellte System der Sozialen Marktwirtschaft das Spannungsverhältnis des Dreiecks Freiheit – Verantwortung – Sicherheit zugrunde liege. Jede Manipulation einer dieser Größen habe vielfältige Auswirkungen auf die anderen.

Untersuche man die Auswirkungen der Zulassungspflicht neuartiger Lebensmittel vor dem Hintergrund des Marktparadigmas, so ergebe sich, wie Oberender nachhaltig betonte, ein Effizienzverlust. Dieser sei zum einem im fehlenden Detailwissen des Staates und der Komplexität der Materie begründet, was auch zur Folge hätte, daß der Staat das Restrisiko übernehmen müßte. Zum anderen würde eine Zulassungspflicht ein aufwendiges Zulassungsverfahren mit sich bringen. Die Folgen hieraus wären Investitionshemmnisse aufgrund der prohibitiven Wirkung des Zulassungsverfahrens, die Privilegierung „bewährter“ Produkte, Fehlallokation von Ressourcen sowie Wettbewerbsverzerrungen zwischen kleinen und mittleren Unternehmen im Vergleich zu Großunternehmen.

Nach der Meinung Oberenders sprächen auch noch weitere ökonomische Bedenken gegen

eine Zulassungspflicht. So könne es in einer komplexen Welt kein absolutes Wissen und somit auch keine absolute Garantie für die gesundheitliche Unbedenklichkeit geben. Ferner dürfe aus dem Sozialstaatspostulat keine weitergehende paternalistische Verantwortlichkeit des Staates für „seine“ Bürger und damit eine staatliche Interventionspflicht in dem Bereich Lebensmittelrecht abgeleitet werden. Dies heiße aber nicht, daß im Lebensmittelrecht ein *laissez faire* gelten sollte, sondern vielmehr, so betont Oberender, müßten per-se-Verbote für Produkte und Herstellungsverfahren, deren Gefahrenpotential eineindeutig feststünden, erlassen werden. Für andere Produkte, so faßte Oberender abschließend zusammen, sei eine Zulassungspflicht nicht zu rechtfertigen.

„Auswirkungen unabsehbar“

Anschließend beleuchtete Frau Dr. Beatrix Tappeser vom Öko-Institut Freiburg die „Anwendungen der Gentechnik im Bereich der Lebensmittelproduktion“. Frau Dr. Tappeser führte aus, daß die ökologischen Risiken der Freisetzung transgener Pflanzen und Tiere nicht prognostizierbar seien, da – auch nach Einschätzung der OECD – eine Verbreitung der neuen Erbkombinationen bei kommerzieller Nutzung nicht zu verhindern sei. Auswirkungen der damit einhergehenden Veränderung des Genpools seien bislang nicht abzusehen. Des weiteren führte Dr. Tappeser an, daß auch die gesundheitlichen Langzeitwirkungen von gentechnisch veränderten Nahrungsmitteln weitgehend unerforscht und mit dem herkömmlichen Repertoire naturwissenschaftlicher Labortechnik kaum zu erfassen seien. Ein weiteres noch ungeklärtes Risiko sei die Aufnahme transgener Mikroorganismen und die mögliche Übertragung auf die körpereigene Flora bei Arbeitnehmern, die in der verarbeitenden Industrie tätig seien. Darüber hinaus, so Tappeser, seien auch die sozialen Risiken, die sich aus der Umstrukturierung der Landwirtschaft und der verarbeitenden Industrie ergäben, zu beachten.

Aufgrund dieser Risiken forderte Dr. Tappeser in ihrem Resümee, auf die Nutzung der Gentechnik im Lebensmittelbereich zu verzichten oder zumindest eine eindeutige und alle Produkte erfassende Kennzeichnung sowie einen transparenten, die Öffentlichkeit mit einbeziehenden Zulassungsprozeß einzuführen.

Wertungsdifferenzen

Im folgenden Referat behandelte Prof. Dr. Jürgen Simon vom Forschungszentrum Biotechnologie und Recht an der Universität Hannover die „Regelung gentechnisch hergestellter Lebensmittel in der ‚Novel Food‘-Verordnung und im Gentechnikgesetz – Wertungsdifferenzen, Gesetzeslücken und Lösungsmöglichkeiten“. Ausgehend vom Anwendungsbereich des Gentechnikgesetzes (§ 2 Nr. 4 GenTG), der nur eröffnet sei, wenn ein Lebensmittel selbst gentechnisch veränderte Organismen (=

GVO) enthielte oder aus solchen bestehe, stellte Simon fest, daß alle Lebensmittel, welche transgene Pflanzen oder Tiere oder Teile derselben enthielten, unter das Gentechnikgesetz fielen. Lebensmittel, die mit Hilfe gentechnologischer Verfahren gewonnen würden, seien dagegen vom Anwendungsbereich des Gentechnikgesetzes ausgenommen, wenn sie in Verkehr gebracht würden, ohne selbst GVO zu enthalten.

Würde der derzeitige Entwurf der Novel Food-Verordnung unverändert in Kraft treten, so würde die Verordnung, wenn ihr Anwendungsbereich eröffnet sei, die Anwendung des nationalen Gentechnikgesetzes und somit auch ein eigenständiges gentechnikrechtliches Verfahren nach § 14 Abs. 1 Nr. 2 GenTG ausschließen (Art. 7 Abs. 1 Novel Food-Verordnung). Daraus folge nun, daß Lebensmittel, die GVO enthielten oder aus solchen beständen und bislang nach dem GenTG genehmigungspflichtig wären, allein einem Genehmigungsverfahren nach Art. 6, 7 Novel Food-Verordnung unterliegen würden. Nach dieser Verordnung wäre ein Genehmigungsverfahren aber nur dann zwingend, wenn das Lebensmittel in Form von lebensfähigen Organismen verzehrt würde.

Kritik an Verordnung

Lebensmittel dagegen, die mit Hilfe gentechnischer Verfahren hergestellt worden seien, aber am Ende des Produktionsprozesses keine GVO enthielten, würden nach Ansicht von Prof. Dr. Simon nicht dem Anwendungsbereich der Novel Food-Verordnung unterfallen. Dies könne dazu führen, daß bei einer bloßen Umstellung des bisher verwendeten traditionellen Verfahrens auf ein gentechnisches Verfahren, bei dem das Lebensmittel jedoch das gleiche bleibe, diese „neuartigen“ Produkte nicht von einem Genehmigungsverfahren erfaßt würden. Kritik am Entwurf der Novel Food-Verordnung provoziere auch die Ausgrenzung der Lebensmittelzusatzstoffe aus dem Anwendungsbereich (Art. 2 lit a Novel Food-Verordnung), was zur Folge hätte, daß der Bereich, in dem gentechnologische Verfahren am weitesten eingeführt seien, nicht rechtlich geregelt wäre. Prof. Dr. Simon betonte zudem, daß eine umfassende Einbeziehung der erreichten Sicherheitsstandards des europäischen und deutschen Gentechnikrechts durch den Verordnungsentwurf bislang nicht hinreichend stattgefunden habe. Ferner fehle auch die fortschrittliche Einbeziehung der „Umwelt in ihrem Wirkungsgefüge“ als Schutzgut wie es das Gentechnikrecht bereits kenne (§ 1 Nr. 1 GenTG).

Die letzten beiden Vorträge des ersten Tages hielten Prof. Dr. Wilfried Berg und Prof. Dr. Rudolf Streinz, beide von der Universität Bayreuth.

Professor Berg beschäftigte sich mit der „Problematik der Verwendung unbestimmter Rechtsbegriffe, dargestellt am Beispiel der Novel Food-Verordnung“. Ausgehend von der Situation, daß der moderne Normgeber nicht

Fortsetzung auf Seite 21

Fortsetzung von Seite 20

mehr in der Lage sei, alle zu regelnden Lebenssachverhalte von vorneherein konkret zu erfassen, betonte Professor Berg die Notwendigkeit mehr oder weniger offener, unbestimmter Rechtsbegriffe. Seiner Auffassung nach sollte man von unbestimmten Rechtsbegriffen jedoch nur dort sprechen, wo der Normgeber auf der Tatbestandsseite einer Norm Begriffe verwende, deren Bedeutungsgehalt er bewußt offen gelassen habe.

Unbestimmter Rechtsbegriff

Eine Besonderheit der in der Novel Food-Verordnung zahlreich verwendeten unbestimmten Rechtsbegriffe liege jedoch darin, daß hier die Ungewißheit der Rechtsanwendung nicht auf die Verwaltung oder Gerichte, sondern auf den Inverkehrbringer — den Bürger — abgewälzt werde. Da es jedoch in einem rechtsstaatlichen Gemeinwesen unzulässig sei, dem Bürger Verhaltenspflichten aufzuerlegen, die er wegen ihrer Unklarheit nicht erfüllen könne, ferner eine Rechtfertigung für derartige Ungewißheiten nicht zu finden sei, kam Professor Berg zum Ergebnis, daß die EG in einer Novel Food-Verordnung selbst konkret bestimmen müßte, welche Produkte und welche Herstellungsverfahren bei der Kommission notifiziert bzw. einem Genehmigungsverfahren unterworfen werden müßten.

Das Referat von Professor Rudolf Streinz befaßte sich mit dem Thema „Divergierende Risikoabschätzung und Kennzeichnung“. Nach der Ansicht von Professor Streinz ist die Kennzeichnungsregelung im vorliegenden Novel Food-Verordnungsentwurf der Kommission (Art. 6 Abs. 3) unzureichend, da keine Kennzeichnung durch die Verordnung selbst vorgeschrieben werde, sondern dies einer Ermessensentscheidung der Kommission in ihrem Genehmigungsbescheid überlassen werde. Damit würden allenfalls genehmigungspflichtige (Art. 6), nicht jedoch anzeigepflichtige Lebensmittel (Art. 5) und Lebensmittelzutaten einer Kennzeichnungspflicht unterfallen. Zudem seien für die Anordnung der Kennzeichnungspflicht keine materiellen Kriterien vorgegeben, was gegen den Wesentlichkeitsgrundsatz verstoße. Auch eine Verweisung auf die EWG-Etikettierungsrichtlinie Nr. 79/112 sei nicht hilfreich, da sich dieser keine spezifischen Kennzeichnungsanforderungen für Novel Foods entnehmen ließen.

Kennzeichnungspflicht

Angesichts dieser mangelhaften Lösung der Kennzeichnungspflicht in dem Verordnungsentwurf betonte Professor Streinz die allgemeine Notwendigkeit einer Kennzeichnungspflicht aus Gründen des Verbraucher- und Gesundheitsschutzes sowie aus Gründen der Lauterkeit des Handelsverkehrs. Speziell sei eine Kennzeichnungspflicht dann angebracht, wenn die fachwissenschaftliche und politische Risikobewertung zwar zur Zulassung bestimmter Behandlungs- bzw. Herstellungsver-

fahren geführt habe, gleichwohl noch gewisse Vorbehalte gegen das Verfahren blieben.

Wolle man eine obligatorische Kennzeichnungspflicht einführen, so obliege die Verbandskompetenz nach Art. 100a EWGV der EWG. Professor Streinz führte jedoch weiterhin aus, daß verfassungsrechtliche Schutzpflichten des Gesetzgebers nur im Bereich des Gesundheitsschutzes bestünden. Fraglich sei dagegen, ob bereits eine divergierende Abschätzung über gesundheitliche Risiken zum Erlaß von Kennzeichnungsvorschriften verpflichten. Zwar sei die Information des Verbrauchers ein verfassungslegitimes Ziel (vgl. Art. 3 EGV i.d.F. des Unionsvertrages von Maastricht), das auch eine Kennzeichnungspflicht rechtfertigen würde, jedoch sei auch hier der Grundsatz der Verhältnismäßigkeit zu beachten.

Zur Frage, welche neuartigen Lebensmittel einer Kennzeichnungspflicht unterliegen sollten, führte Professor Streinz aus, daß Lebensmittel und Lebensmittelzutaten, welche aus einem GVO bestünden oder einen solchen enthielten, sowie Lebensmittel oder -zutaten, die mit Hilfe eines gentechnischen Verfahrens hergestellt würden, das die Zusammensetzung bzw. Struktur des Enderzeugnisses erheblich verändere, entsprechend gekennzeichnet werden müßten. Eine gesonderte Kennzeichnungspflicht müßte für diejenigen Produkte eingeführt werden, die vom Verordnungsentwurf entweder nicht erfaßt (Erzeugnisse, die aus einem GVO hergestellt worden seien, ohne daß sich dies auf das Endprodukt im Vergleich zu „herkömmlichen“ Produkten auswirke) oder explizit ausgeklammert würden. Bei der Verwendung einer im Verhältnis zum Endprodukt geringfügigen, gentechnisch veränderten Zutat wäre eine entsprechende Kennzeichnung im Zutatenverzeichnis denkbar.

Der folgende Tag begann mit einem Referat des Bayreuther Prof. Dr. Gerhard Dannecker, der sich mit den „Auswirkungen der ‚Novel Food‘-Verordnung auf die lebensmittelrechtlichen Sorgfaltspflichten“ beschäftigte.

Sorgfaltspflichten

Professor Dannecker betonte eingangs, daß die lebensmittelrechtlichen Sorgfaltspflichten nach geltender Rechtslage unabhängig von verwaltungsrechtlichen Vorgaben der Lebensmittelbehörden bestünden. Die Novel Food-Verordnung, die ein dem deutschen Recht bislang noch unbekanntes Einzelzulassungsverfahren vorsehe, treffe keine abschließende Aussage über die lebensmittelrechtliche Sorgfaltspflicht, sondern beinhalte letztendlich nur ohnehin geltende Anforderungen. Die Auswirkungen der Novel Food-Verordnung auf die lebensmittelrechtliche Verantwortlichkeit seien nach nationalem Recht unter Berücksichtigung der Art. 30/36 EWGV und der Produktsicherheitsrichtlinie zu bestimmen. Des weiteren, so hob Prof. Dr. Dannecker hervor, würden die objektiv gebotenen Sorgfaltspflichten des Erstinverkehrbringers wie die Produktbeobachtung und Anpassung an den neuesten Stand der Wissenschaft durch eine

Notifizierung oder Genehmigung aufgrund der Novel Food-Verordnung nicht eingeschränkt. Sei der Erstinverkehrbringer auf dem nationalen Markt ein Importeur, so sei dieser nur verpflichtet zu überprüfen, ob der Hersteller das nach der Novel Food-Verordnung notwendige Verfahren durchlaufen habe. Im Falle konkreter Anhaltspunkte dafür, daß ein Lebensmittel nach der Novel Food-Verordnung notifizierungs- oder genehmigungspflichtig sei, müsse der Importeur sich an den Hersteller wenden und sich die Anmeldung bzw. Genehmigung vorzeigen lassen. Eigene Untersuchungen seien ihm nicht zuzumuten.

Eine solche Überprüfung der Notifizierungs- bzw. Genehmigungspflicht könne vom Groß-, Zwischen- oder Einzelhandel nicht verlangt werden. Für sie habe die Notifizierung oder Genehmigung bezüglich der gentechnologischen Unbedenklichkeit entlastende Wirkung.

Strafrechtlicher Schutz

Zum Abschluß seines Vortrages empfahl Professor Dannecker in Anlehnung an die Straftatbestände des Gentechnik- und Arzneimittelstrafrechts einen strafrechtlichen Schutz des Zulassungsverfahrens nach der Novel Food-Verordnung. Insbesondere das Notifizierungs- und Genehmigungsverfahren sollte durch die Androhung von supranationalen, von der EG-Kommission zu verhängenden Geldbußen geschützt werden.

Im Anschluß daran ergriff Prof. Dr. Walter P. Hammes vom Institut für Lebensmitteltechnologie an der Universität Hohenheim das Wort. In seinem Referat behandelte er das Thema: „Möglichkeiten der Kontrolle gentechnisch hergestellter Lebensmittel“. Eine solche Kontrolle, so stellte Hammes anfänglich fest, erfordere den Nachweis der gentechnischen Natur der Lebensmittel. Die gentechnische Veränderung betreffe jedoch ausschließlich Organismen, wie transgene Pflanzen und Tiere sowie Mikroorganismen. Auf der DNA der Organismen sei die Erbinformation enthalten, und auf diesem Molekül finde auch die gentechnische Veränderung statt. Die wahrnehmbaren Eigenschaftsveränderungen (Änderung des Phänotyps) der Organismen könnten als Indiz für die Veränderung gewertet werden, wenn die natürlichen Eigenschaften des nicht modifizierten Organismus bekannt seien.

DNA-Nachweis

Eindeutiger ließe sich jedoch die Veränderung in der DNA (genotypisch) nachweisen. Dazu sei Voraussetzung, daß die Sequenz, d.h. die Basenfolge im veränderten DNA-Abschnitt bekannt sei. Für diesen Nachweis stünden hochempfindliche Techniken zur Verfügung, z. B. die Anwendung von Polymerase Chain Reaction (PCR). Mit diesen Techniken ließen sich auch sehr geringe Spuren von genetisch veränderter DNA in solchen Lebensmitteln nachweisen, die keine GOV enthielten.

Fortsetzung auf Seite 22

Studentengruppe AIESEC

Nur wer den Mut hat zu träumen, kann etwas bewegen . . .

Seit 1948 finden Studenten den Weg zu AIESEC (Association International des Etudiants en Science Economiques et Commerciales) und setzten sich für die Vision dieses als gemeinnützig anerkannten Vereins ein. Die Vision:

Peace and fulfillment of mankind's potential
Aus sieben Gründerländern von einst sind inzwischen über 70 geworden, in denen sich über 60.000 Studenten ehrenamtlich engagieren. Die Idee macht ihren Weg.

Überall auf der Welt tragen heute AIESEC-Mitarbeiter zur Kontinuität des Kerngedankens der AIESEC-Idee bei:

Förderung freundschaftlicher Beziehungen zwischen den Völkern der Erde.

Erreicht werden soll dies unter anderem durch den internationalen Praktikantenaustausch. Jedes Jahr haben etwa 6.000 Studenten aus allen Mitgliedsländern die Möglichkeit, fremde Länder, Menschen und Kulturen durch ein Praktikum kennenzulernen. Diese aktive Auseinandersetzung mit anderen Individuen und Kulturen trägt in erheblichem Umfang zum Abbau von Vorurteilen auf beiden Seiten bei.

Das zweite internationale Standbein ist das Global Theme Programm. In regelmäßigen Abständen (z.Z. drei Jahre) wird weltweit ein Thema zur Diskussion gestellt. Dieses Thema wird in allen Mitgliedsländern bearbeitet und auf lokaler- und nationaler Ebene diskutiert. Auf der Global Theme Conference werden dann die Beiträge aus allen Kulturkreisen dieser Erde zusammengetragen und eine einheitliche Dokumentation erstellt. Über den Beitrag zur Völkerverständigung hinaus bemüht sich AIESEC

Kein Nachweis könne jedoch geführt werden, wenn in den Lebensmitteln (Zusatzstoffen, Enzymen) keine DNA enthalten sei, weil sie bei der Aufreinigung oder durch Verdauung entfernt worden sei. In diesem Fall könne nur, sofern erforderlich, eine Kennzeichnung oder Markierung der Produkte einen Hinweis geben. Die Kontrolle erstreckte sich dann darauf, ob die verordnete Kennzeichnung oder Markierung eingehalten werde.

Den Abschluß der Vortragsreihe machte Prof. Dr. Joseph Straus vom Max-Planck-Institut für ausländisches und internationales Patent-, Urheber und Wettbewerbsrecht in München, der über die „Patentierbarkeit biotechnologischer Erfindungen“ referierte. Er legte dar, daß das Patent ausschließliches Recht und Instrument zur Förderung des technischen, wirtschaftlichen und sozialen Fortschritts sei. Ethik und Moral einerseits und Wirtschaftspolitik andererseits stellten jedoch moderne Patentierungshindernisse dar, insbesondere im Bereich der Gentechnik. Inwieweit biologisches Material patentierbar sei, bestimme sich nach

auch durch Seminare, Forumveranstaltungen, Firmenkontaktgespräche und Betriebsbesichtigungen um die Ergänzung der universitären und praktischen Ausbildung. Dabei geht es nicht nur darum, Studenten praktisches Wissen zu vermitteln, sondern auch darum, verantwortungsvolles und bewußtes Handeln zu fördern.

Soweit zur Theorie. Und wie sieht das jetzt alles in der Praxis bei AIESEC Bayreuth aus?

AIESEC – ein Erlebnisbericht!

Nun sitze ich hier vor meinem Computer und soll „ETWAS“ schreiben über AIESEC. „ETWAS“ ist meistens ziemlich leicht gesagt, aber schwer zu bewerkstelligen. So viel habe ich mittlerweile schon mit AIESEC erlebt und über AIESEC gelernt, obwohl ich jetzt erst ein halbes Jahr dabei bin.

Es fing alles an im letzten November während einer Lokalkomiteesitzung, auf der ich mich als „frischer Erstsemester“ eingefunden hatte, um mir den Laden einmal anzuschauen. Wie schon so viele andere Veranstaltungen, die am Anfang eines jeden Wintersemesters angeboten werden.

Da saß ich nun so vollkommen ahnungslos im S 40 im RW-Gebäude an einem Mittwochabend und hörte viele neue Begriffe wie LC und NC oder AMAS und IMAS und so manch andere Abkürzung, so daß ich mich zuerst einmal mehr an meine Bundeswehrzeit und den bekannten BWAKÜFI erinnert fühlte. Doch dann kam alles ganz anders.

Art. 53 des Europäischen Patentübereinkommens.

Resümierend läßt sich feststellen, daß das gesamte Symposium zwar dazu beigetragen hat, einen Großteil der mit dem Vordringen neuartiger Lebensmittel verbundenen Probleme samt den dazugehörigen verschiedensten Lösungsvorschlägen objektiv und wissenschaftlich fundiert aufzuzeigen. Die Bayreuther Veranstaltung hat aber auch veranschaulicht, daß der gesamte Themenkomplex noch lange nicht erschöpfend untersucht ist und noch weiterer eindringlicher wissenschaftlicher Bearbeitung bedarf. Denn nur mit Hilfe einer objektiven und wissenschaftlich fundierten Diskussion läßt sich der mit zahlreichen Vorurteilen und mit vielen – sowohl begründeten als auch unbegründeten – Ängsten beladene Problembereich „Novel Foods“ für alle Seiten zufriedenstellend lösen. Daß die Zeit für eine solche Lösung drängt, beweist schon die Unruhe und Verunsicherung, welche gentechnisch behandelte Lebensmittel bei den Verbrauchern auslösen.

cand. iur. Rüdiger Merkle

Auf besagter Sitzung wurde nämlich gefragt, ob nicht jemand der „Neuen“ Lust hätte, eine Woche auf einen TWIN nach Bristol zu fahren, um dort einmal „richtig“ AIESEC zu erleben. Da ich noch nie in meinem Leben in GB war und mir der Preis von DM 60,00 für einen einwöchigen Aufenthalt sehr preiswert erschien, habe ich sofort zugesagt. Und es bis heute auch noch nicht bereut.

TWIN in Bristol, daß war ein ganz besonderes Erlebnis. Ich glaube, danach wußte ich, was es heißt, „richtig“ AIESEC zu erleben. TWIN ist ein internationales Treffen auf dem sich viele verschiedene internationale Lokalkomitees an einem Ort treffen und dort gemeinsam eine Woche verbringen.

Man muß sich das Ganze wie einen Art Uni-Austausch vorstellen. In Bristol waren Studenten aus drei verschiedenen Ländern dabei (Ungarn, Frankreich und Deutschland). Es war einfach super. Wir konnten den ganzen Tag miteinander erzählen und Erfahrungen aus den verschiedenen Ländern austauschen, teilweise bis tief in die Nacht. Das Bett habe ich in der Woche deswegen nur recht selten gesehen. Außerdem wurde zwischendurch noch ein ganz tolles Besuchsprogramm durchgeführt (London, Cambridge u.v.m.). Nach dieser Woche kam ich zwar todmüde, aber glücklich und voller neuer Erlebnisse nach Hause. Ich glaube, es war der richtig Einstieg in AIESEC. So eine TWIN-Woche findet jedes Jahr natürlich auch in Bayreuth statt. Dieses Jahr kommen in der letzten Juniwoche ca. 40 Gäste aus 9 verschiedenen Ländern zu uns und wir werden hier eine super Woche miteinander verbringen (Besuch von München, Ausflüge in die Fränkische Schweiz und auch in das Fichtelgebirge).

Praktikanten-Austausch

Aber AIESEC besteht natürlich nicht nur aus TWIN. Kaum war ich in Deutschland zurück und mit viel Motivation ausgerüstet, habe ich mich bereits in die nächste Aufgabe gestürzt. Es ging darum, die neuen Teilnehmer für unseren internationalen Praktikanten-Austausch auszusuchen. Dies ist ein Programm bei dem AIESEC Studenten die Möglichkeit gibt, während eines Auslandspraktikums, das über AIESEC vermittelt wird, internationale Erfahrungen zu sammeln und fremde Länder mit deren Kulturen und Mentalitäten kennenzulernen. Es war für mich eine ganz neue Erfahrung aus ca. 30 Kandidaten 15 herauszusuchen, denen wir im SS 1993 die Möglichkeit für ein solches Praktikum geben wollen. Vorher, als ich während meinen Bewerbungen zur Berufsausbildung selbst noch ausgesucht wurde, hätte ich mir das nie so schwer vorgestellt, aus einer Anzahl von Bewerbern die richtigen herauszusuchen. Welche Kriterien werden angelegt, wenn man keine Zeugnisse zu Verfügung hat? In diesen zwei Wochen, die das ganze Verfahren ungefähr gedauert hat, habe ich eine ganze Menge über mich und auch für mein Leben gelernt.

Studentengruppe bei den Juristen

ELSA — eine Idee für Europa

Die Europäische Jurastudentenvereinigung ELSA (European Law Students' Association) ist eine unabhängige, politisch neutrale, internationale Organisation von Jurastudenten, Referendaren und jungen Juristen. Gegründet wurde ELSA 1981 in Wien von Studenten aus Österreich, Polen, Ungarn und der Bundesrepublik Deutschland. Heute erstreckt sich ELSA über 28 Länder in ganz Europa und ist in mehr als 120 Städten vertreten — von Reykjavik bis Malta und von Lissabon bis Istanbul. In Deutschland gehören der Organisation Fakultätsgruppen von 29 verschiedenen Universitäten an. Die Fakultätsgruppe Bayreuth ist mit derzeit 167 Mitgliedern die größte in der Bundesrepublik!

Das Ziel: Juristen in Europa gemeinsam für Europa. Angesichts dieses Zieles soll der Dialog unter jungen Europäern auf dem Gebiet der Rechtswissenschaft gefördert werden. Besonders im Hinblick auf die zunehmende Angleichung der unterschiedlichen Rechtssysteme innerhalb Europas und der wachsenden Internationalisierung der Wirtschaft will ELSA den Studierenden an den juristischen Fakultäten den Weg nach Europa ebnen helfen. Ein besonderes Augenmerk liegt dabei auf der Einbindung der osteuropäischen Mitgliedsländer. Der Zielverwirklichung dienen im Wesentlichen drei große internationale ELSA-Programme: die Academic Activities (AA), das Student Trainee Exchange Programme (STEP) und Seminars & Conferences (S & C).

Grundgedanke der „Akademischen Aktivitäten“ ist es, mit einzelnen Fakultätsgruppen ein leistungsfähiges Netz aufzubauen, das den

Studenten und angehenden Juristen einen Austausch von Informationen aus allen Rechtsgebieten ermöglicht. Die Aktivitäten werden durch spezielle Angebote gefördert: Das „Studies Abroad Programme“ soll europäischen Jurastudenten ein Studium außerhalb ihres Heimatlandes ermöglichen. Zu diesem Zweck veröffentlicht ELSA mit Unterstützung der Europäischen Gemeinschaft ein Buch mit dem Titel „Legal Studies in Europe“. Weitere Informationen werden den Studenten durch die Auslandsleitfäden der nationalen Sektionen der ELSA zur Verfügung gestellt. Ein großer Vorteil für im Ausland studierende Jurastudenten ist darüber hinaus die persönliche Betreuung durch die ELSA-Mitglieder vor Ort.

Informationsbeschaffung

Um interessierten Studenten unmittelbar Informationen über ein Studium im Ausland zu verschaffen, finden an jeder Universität Auslandsstudienberatungen durch den lokalen AA-Referenten statt.

Das „Legal Research Programme“ dient der wissenschaftlichen Informationsbeschaffung. Fragen und Problemstellungen mit Bezug zu ausländischen Rechtsordnungen oder Spezialgebieten des deutschen Rechts werden von ELSA-Gruppen in Deutschland und im Ausland bearbeitet und beantwortet.

Um die Ergebnisse der wissenschaftlichen Betätigung einem größeren Interessenkreis zugänglich zu machen, wird die „ELSA-Law Review“ herausgegeben. Sie bietet Jurastudenten, Referendaren und Doktoranden die Mög-

spräch. Hier findet man viel leichter Zugang zu den Firmenvertretern.

Auch im nächsten Januar findet wieder ein FKG statt (Termin: 17.1.94)

Wer nach diesen ganzen Ausführungen denkt, warum dieser ganze Aufwand eigentlich, sollte sich noch einmal in Ruhe unsere Philosophie durchlesen:

„... To contribute to the development of our countries and their people with an overriding commitment to international understanding and cooperation...“

Die Ziele von AIESEC sind — und das ist hoffentlich auch bei meinem Bericht klar geworden — einen Beitrag zur Völkerverständigung zu leisten und eine praxisorientierte Ausbildung zu ermöglichen.

Solltest Du mittlerweile Spaß oder auch nur Interesse an der ganzen Sache gewonnen haben, dann komm doch einfach mal vorbei, genau wie ich damals, Mittwochabend um 20.00 Uhr im S 40 im RW-Gebäude und ich verspreche Dir, auch Dir wird der Laden gefallen.

Lutz Scharpe

lichkeit, sich kreativ und juristisch fundiert mit europäischen Problemstellungen auseinanderzusetzen.

Die „Akademischen Aktivitäten“ haben damit insgesamt die Aufgabe, den Zugang und das Verständnis für andere Rechtsordnungen zu fördern, um damit die Kooperation zwischen Studenten, Referendaren, Professoren und Praktikern in allen Tätigkeitsbereichen und Ländern Europas zu ermöglichen.

Auslandspraktika

Das Ziel des „Student Trainee Exchange Programme“ ist es, möglichst vielen Jurastudenten Auslandserfahrung durch ein rechtswissenschaftliches Praktikum zu vermitteln. Während dieser Aspekt in anderen Studiengängen nahezu selbstverständlich ist, wird er im Jurastudium immer noch stark vernachlässigt. Juristische Probleme und Fragestellungen erfordern jedoch immer häufiger auch Kenntnisse von ausländischem und internationalem Recht. Diesem Anspruch wird das Jurastudium in seiner derzeitigen Konzeption nur unzureichend gerecht.

Im Rahmen von STEP wird Studenten die Möglichkeit geboten, in den ELSA-Mitgliedsländern durch ein Praktikum bei Anwälten, Unternehmen und Verbänden Erfahrungen im Ausland zu sammeln. Die Praktika, die bis zu drei Monaten dauern, finden in der Regel in den Sommermonaten statt. Die offensichtlichen Vorteile für die Studenten sind, daß sie vor Ort die fremde Sprache und Rechtsordnung wesentlich intensiver kennenlernen, als ihnen dies zu Hause möglich wäre. Die Betreuung der Praktikanten durch die lokalen ELSA-Gruppen und die feste Einbindung in den Arbeitsablauf vermitteln außerdem Einblicke in fremde Ansichten, Mentalitäten und Arbeitsweisen.

Für die Anbieter von Praktikantenstellen, die sich die Bewerber selbst aussuchen können und so eine qualifizierte Auswahl nach eigenen Maßstäben vornehmen können, ergeben sich ebenfalls Vorteile. Das STEP-Programm ist nämlich auch als Nachwuchsförderungskonzept zu verstehen und so kann der STEP-Praktikant von heute der auslandserfahrene Mitarbeiter von morgen sein.

Seminare und Konferenzen

In ganz Europa veranstalten ELSA-Fakultätsgruppen „Seminare und Konferenzen“ mit internationaler Beteiligung. Die Seminare und Konferenzen stellen ein sehr wichtiges Standbein der ELSA-Arbeit dar. Sie bieten sowohl Einblicke in fremde Rechtssysteme, als auch Diskussionen mit Fachleuten unterschiedlichster Rechtsgebiete. Außerdem geben die Seminarveranstaltungen Gelegenheit, andere Länder, Kulturen und Menschen kennenzulernen.

Ausgehend von rechtlichen Problemen werden auch wirtschaftliche und politische Themen in den Vorträgen und Diskussionen behandelt, die gerade dadurch besonders interessant sind, daß Leute aus verschiedenen

Als letztes möchte ich noch vom FKG im Januar diesen Jahres berichten, auf dem ich mehr teilgenommen als mitgewirkt habe. FKG bedeutet Firmen-Kontakt-Gespräch und unser Lokalkomitee führt es einmal im Jahr durch. Dort wird Studenten die Möglichkeit gegeben auf einer Firmenmesse Unternehmen kennenzulernen und sich an deren Messeständen über Entwicklungsmöglichkeiten und Praktika in den einzelnen Unternehmen zu informieren. Außerdem finden Firmenpräsentationen in Hörsälen und Seminarräumen statt, auf denen detailliertere Informationen über die jeweilige Firma gegeben werden. Für die examensnahen Jahrgänge führen einige Unternehmen auch Einzelgespräche durch, die eine Vorstufe zu einem Bewerbungsgespräch sind.

Ich habe in diesem Jahr zum Beispiel die Deutsche Bank während dieses Treffens betreut und so einen ganzen Tag mit einem Vertreter des Unternehmens verbracht. So locker wie in diesen paar Stunden, habe ich noch nie mit einem Banker geredet. Die Stimmung während des ganzen Tages ist einfach viel ungezwungener, als bei einem offiziellen Vorstellungsges-

Studenten gründen einen Verein Recht und Wirtschaft e. V.

Vor einigen Monaten haben 10 Studenten der Fächer BWL, VWL und Jura den Verein „Recht und Wirtschaft in Bayreuth — Verein zur Unterstützung der rechts- und wirtschaftswissenschaftlichen Ausbildung an der Universität Bayreuth e. V.“ gegründet. Der Verein ist ordentliches Mitglied im Universitätsverein, hat seinen Sitz in Bayreuth und ist als gemeinnütziger Verein im Vereinsregister eingetragen worden. Der Verein ist parteipolitisch neutral. Mitglied kann jeder Angehörige der RW-Fakultät werden. — Mit der Vereinsgründung werden im wesentlichen drei Ziele verfolgt:

1. Der Verein soll über die Ausbildung an der rechts- und wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät unserer Universität informieren. Vorbildfunktion nehmen hier die privaten Hochschulen ein, die mit umfangreichen Broschüren und einer guten Informationspolitik die Vorzüge ihrer Ausbildung aufzeigen.

Auch die RW-Fakultät in Bayreuth verfügt bekanntermaßen über etliche Vorzüge. Beispielfähig zu nennen sind im Bereich der Wirtschaftswissenschaften die Integration wirtschaftsrechtlicher Aspekte, die integrierte Fremdsprachenausbildung, die Sonderausbildung zum Sportökonom, die praxisnahe Schulung mit gelenkten Praktika, die Ausbildung zum Generalisten, die kurzen Studienzeiten etc. — im Be-

ländern mit unterschiedlichem kulturellem Hintergrund zusammentreffen. In der Regel ist die Seminarsprache auf internationaler Ebene Englisch, es werden aber auch Seminare in anderen Sprachen ausgerichtet.

In den Bereich S & C gehören auch die „Summer Law Schools“, die der Sprachschulung dienen und Kenntnisse zu Spezialthemen vermitteln.

Weiterhin wird häufig von der Möglichkeit der „Study Visits“ Gebrauch gemacht. Im Rahmen eines bilateralen Studienaustausches besuchen sich Fakultätsgruppen verschiedener Länder gegenseitig, um Eindrücke vom Leben und Studium in dem anderen Land zu erhalten. So hat die Fakultätsgruppe Bayreuth soeben Kontakte zu ELSA-Florenz geknüpft.

Neben den internationalen ELSA-Programmen richten die einzelnen Fakultätsgruppen lokale Veranstaltungen aus. Es werden Vorträge mit Professoren der jeweiligen Universität zu Rechtsthemen mit europäischem Bezug organisiert, außerdem finden regelmäßig Informationsveranstaltungen, z. B. für Erstsemester, statt.

Der Sinn aller ELSA-Aktivitäten liegt darin, Juristen vom ersten Semester bis zum Eintritt in das Berufsleben die Möglichkeit zu geben, Einblicke in die rechtlichen Strukturen des eigenen Landes und vor allem auch der europäischen Nachbarländer zu gewinnen, um so neue, konstruktive Ideen zu sammeln und ein sensibles Gespür für internationale Zusammenhänge zu entwickeln.

Peter Tilmann

reich des Studiums der Rechtswissenschaften die hervorragende Integration von Wirtschaftsrecht und Wirtschaftswissenschaften (Zusatzausbildung), die Möglichkeit der Fremdsprachenausbildung, ebenfalls kurze Studienzeiten etc. Daneben sind auch die Vorzüge des gesamten Universitätskonzeptes beachtlich — Campus-Universität, gute Arbeitsbedingungen, Vielzahl an internationalen Austauschprogrammen etc.

Über Ausbildung informieren

Diese Vorzüge aber sind den entscheidenden Stellen — insbesondere den für die Rekrutierung von Universitätsabsolventen verantwortlichen Personalabteilungen — oftmals nur wenig bekannt. Dem soll abgeholfen werden. Dazu wird in allen regionalen und überregionalen Zeitungen und Zeitschriften über die Ausbildung an der Bayreuther Fakultät zu informieren versucht, eine Broschüre über die Universität aufgelegt, die den Bewerbungsunterlagen beigelegt werden kann, Rundfunk und Fernsehen in Bayern um Berichterstattung gebeten, kurzum, die Reputation der Alma mater soll gesteigert, die Universität besser „vermarktet“ werden.

2. Der Verein soll darüberhinaus Austausch und Identifikation zwischen den Mitgliedern der RW-Fakultät weiter verbessern. Es ist geplant, Sweatshirts und T-Shirts mit dem Namen der Universität aufzulegen. Den ständigen gegenseitigen Vorurteilen der Rechts- und Wirtschaftswissenschaftler soll „das Wasser abgegraben“ werden. Kurzum, man wünscht sich einen besseren studentischen Zusammenhalt. Warum nicht „bekennen“, ein Student der Universität Bayreuth zu sein?

3. Der Verein soll schließlich, und hier liegt der Schwerpunkt, die Kooperation zwischen Universität und Wirtschaft fördern. Dabei soll versucht werden, Unternehmen zu gewinnen, die praxisbezogene Themen für Seminar- und Diplomarbeiten stellen. Die Studenten bearbeiten diese Themen innerhalb von zwei bis acht Wochen, stellen sie den Unternehmen — vielleicht im Rahmen einer Präsentation in der Unternehmung selbst — zur Verfügung.

Beiderseitige Vorteile

Vorteil für die Unternehmen: Billige Arbeitskräfte, Kontakte zu interessierten Absolventen, wissenschaftliche Bearbeitung.

Vorteil für die Studenten: Praxisbezogene Themen, Firmenkontakte, Praktika.

Vorteil für die Universität: Größerer Bekanntheitsgrad.

An welche Unternehmen wendet sich der Verein? Es sollen gleichermaßen im regionalen und überregionalen Raum Unternehmen angesprochen werden. Zum einen soll dabei über

eigene Adressen an die Unternehmen herangetreten, zum anderen sollen die Verteiler der involvierten Professoren genutzt werden. Appropos: Es ist bereits mit mehreren Professoren gesprochen worden. Das Echo war einhellig: Volle Unterstützung des Vereins!

Noch befindet sich der Verein im Anfangsstadium. Gerade haben sich verschiedene Projektgruppen gebildet (Presse, Seminare, Absolventenbuch, Professorenkontakte, Unternehmensadressen, Broschüre, Werbung etc.), die sich ein- oder zweiwöchentlich treffen. Ob der Verein dauerhaft erfolgreiche Arbeit leisten kann, ist natürlich noch ungewiß. Die Idee aber steht. Die Motivation ist da. Die Unterstützung ist groß. Neue Ideen sind immer gefragt. Wer Interesse hat, reinzuschauen oder mitzuarbeiten, meldet sich einfach bei:

Stephan Siegel, Tel. 5 62 27; oder Armin Rott, Tel. 51 22 76; oder Dietmar Penzlin, Tel. 6 14 42.

Dietmar Penzlin

Sprachenkonzept für die Ökonomen

Die Spatzen pfeifen es von den Dächern: Wer im zusammenwachsenden Europa und auf den Weltmärkten Geschäfte machen will, kommt nicht mehr ohne Fremdsprachen aus. Diese Erkenntnis stand bereits 1978 Pate, als das Sprachenkonzept der Wirtschaftswissenschaften an der Universität Bayreuth aus der Taufe gehoben wurde. Heute, 15 Jahre später, hat das von einer Kommission aus Wissenschaftlern und Vertretern der einheimischen Wirtschaft entwickelte Konzept seine Feuerprobe bestanden. Es bedarf jedoch auch der Weiterentwicklung, darin sind sich alle Beteiligten einig. Am Sprachenzentrum (Eszett) der Universität Bayreuth, das für die Umsetzung des Konzepts in konkreten Unterricht zuständig ist, wird die Situation sorgfältig beobachtet und analysiert.

„Von studentischer Seite“, sagt Geschäftsführer Dr. Udo O.H. Jung, „hört man oft die Klage, die im Konzept vorgesehene Anzahl von Kontaktstunden mit der Fremdsprache sei zum Leben zu wenig und zum Sterben zu viel.“ Studenten, die das Mindestsoll von 12 Semesterwochenstunden absolviert haben, halten deshalb weiter Kontakt zur Zielsprache und besuchen zusätzliche Kurse. „Streng genommen, blockieren diese Studenten Plätze, die für nachrückende Semester dringend gebraucht werden, aber wer will ihnen das verdenken,“ kommentiert Jung diese Situation.

Es geht jedoch nicht allein um einen größeren Anteil der Fremdsprachen am Ausbildungsprogramm der Studenten und eine entsprechende Aufstockung des Personalbestands — am Eszett unterrichten ab WS 1993/94 18 hauptamtliche Lektoren und ca. 50 Lehrbeauftragte insgesamt 25 Fremdsprachen -, sondern auch um die gesamtuniversitäre Situierung der Fremdsprachenausbildung. „Über 3000 Studenten aller Fakultäten greifen auf un-

Technologietransfer im Gespräch

Kunststoffe als ökologische Chance

26 Mitarbeiter — Geschäftsführer, Entwicklungsingenieure, Marketing-Manager und Umweltbeauftragte aus 13 Nordostbayerischen Unternehmen fanden sich auf Einladung der Kontaktstelle für Forschungs- und Technologietransfer an der Universität Bayreuth zusammen, um über die Situation und die Chancen der kunststoffverarbeitenden Industrie vor dem Hintergrund der aktuellen und zukünftigen Umweltproblematik zu diskutieren und Ansätze für gemeinsames Handeln zu finden. Fazit des Initiators, Werner-Helmut Kinkel von der Firma Kinkel & Partner aus Bamberg:

„Kunststoffe bieten eine enorme Chance für ein umweltverträgliches Wirtschaften, wenn wir sie richtig einsetzen und dem Kunden das fair und ehrlich klar machen.“

Der Hintergrund dieses Erfahrungsaustau-

ches ist eine bekannte Tatsache: Nicht zuletzt aufgrund der in der Öffentlichkeit sehr oberflächlich geführten Diskussion über die Umweltverträglichkeit von Kunststoffmaterialien sehen sich die meist mittelständischen Kunststoffverarbeiter mit zunehmenden Problemen im Spannungsfeld zwischen öffentlicher Meinung, Politik und Gesetzgebung einerseits sowie Rohstoffproduzenten, Großkunden und Entsorgungsunternehmen andererseits konfrontiert. Insbesondere auch in der aktuellen wirtschaftlichen Lage ist das einzelne Unternehmen nur begrenzt in der Lage, vor diesem Hintergrund eigenständige Lösungen umzusetzen. Dieser Informationsaustausch sollte deshalb insbesondere dazu dienen, Ansätze und Erfolgchancen für unternehmensüber-

sere Dienstleistungen zu“, erläutert Jung das Problem. „So gesehen ist das Sprachenzentrum die größte Fakultät der Universität. Von den Abnehmerfakultäten wünschen wir uns deshalb mehr Stundenplandisziplin, damit nicht Anfänger, Vor- und Fortgeschrittene in ein- und demselben Kurs sitzen und sich gegenseitig blockieren.“

Zur Zeit ist diese mißliche Situation deshalb unvermeidbar, weil die Studenten ihre Kurse danach aussuchen, was sie neben dem Fachstudium noch in ihrem Stundenplan unterbringen können. Und häufig genug bleibt nur ein einziges Loch, und die Studenten wählen dann einen Kurs nach stundenplantaktischen Gesichtspunkten, egal ob sie das Leistungsniveau bereits erreicht haben oder nicht. „Dabei wäre die Lösung so einfach. Was wir brauchen, ist ein Stundenplanfenster, in dem allein Veranstaltungen des Sprachenzentrums stattfinden. Von dem Moment an können wir ein verbindlich gestuftes Ausbildungsprogramm anbieten, das jedem zu seinem Recht verhilft.“

Dies ist umso wichtiger, weil man sich als BWLER bei der ZVS gezielt nach Bayreuth bewerben kann. Dazu bedarf es jedoch einer Bescheinigung über Sprachbegabung. Für das Sprachenzentrum entstand dadurch ein zusätzliches Problem. Wie bestimmt man (Fremd)sprachbegabung? Es gibt zwar eine Reihe von Eignungstests. „Die stammen aber alle aus den 60er Jahren, und das Konzept einer speziellen Begabung zur Erlernung von Fremdsprachen ist sehr umstritten“, weiß Jung. „Selbst wenn es also gelänge, die Bewerber nach Bayreuth zu holen, um sie vor Ort zu testen, wären die Resultate fragwürdig.“

Unabhängig davon, wie Fremdsprachbegabung bestimmt wird, gibt es aber die Beobachtung, daß manche Leute sich mit Fremdsprachen leicht tun, andere hingegen einen regelrechten Horror davor haben. In Bayreuth wurde deshalb ein Fragebogen entwickelt, der die Sprachlernbiographie des Bewerbers zu erfassen versucht: Hat er oder sie Leistungs-

kurse absolviert? Wieviel Punkte sind es geworden? Liegen außerschulische Zertifikate vor? Hat man am Bundeswettbewerb Fremdsprachen teilgenommen? Ist ein Teil der Schulzeit im Ausland verbracht worden? „Aus den Antworten der Bewerber ergibt sich ein Mosaik, wobei Schwachpunkte durchaus auch durch besondere Leistungen auf anderen Gebieten kompensiert werden können. Umgekehrt gilt natürlich, daß wahrscheinlich nicht sprachbegabt ist, wer in Paris zur Schule gegangen ist und nur 7 Punkte im Leistungskurs Französisch erhalten hat“, kommentiert Jung das Auswahlverfahren.

Insgesamt erhofft man sich am Sprachenzentrum eine Steigerung des Ausbildungsniveaus durch diese Maßnahmen. Sprachbegabten BWL-Studenten kann man eher begreiflich machen, daß es nicht damit getan ist, sich bloß verständlich zu machen. „Wer einem Engländer Regenmäntel verkaufen will, muß nicht nur glaubhaft machen können, daß seine Produkte denen der Japaner zumindest gleichwertig sind, er muß es mit dem gebotenen Einfühlungsvermögen in die Gesprächs- und Verhandlungskultur des Kunden und in einer Aussprachequalität tun, die den Käufer zu der Überzeugung kommen läßt ‚Das ist einer von uns, dem kann man vertrauen‘“, formuliert Jung etwas überspitzt die Ausbildungsziele.

„Viele Deutsche wären geschockt, wenn sie erfahren, was Amerikaner wirklich von der typisch deutschen Aussprache des Englischen halten“, weiß Jung zu berichten. Als er amerikanischen Gaststudenten einige Karikaturen aus US-Zeitungen vorlegte, in denen ein mit typisch deutschen Fehlern durchsetztes Englisch gesprochen wurde, und er die Amerikaner bat, die Aussprache zu kommentieren, platzte es aus einem heraus: „Das ist die Sprache der Nazis.“ An der braunen Erblast haben nicht nur die Bayreuther Studenten zu tragen. Die Geschichte fordert ihren Tribut von der Fremdsprachendidaktik — bis ins dritte und vierte Glied.

greifende Aktionen zu erkennen und die Realisierung vorzubereiten.

Die zum Teil sehr heftig geführte Diskussion zeigte vor allem eines sehr schnell: Die gesamte Thematik ist viel zu komplex, als daß man sie mit einfachen Schlagworten beschreiben oder gar lösen könnte. Kinkel: „Umweltverträglichkeit von Kunststoffen erfordert sehr viel mehr als einfach nur Recycling: Nur durch die richtige Konstruktion und durch eine sinnvolle Werkstoffauswahl werden die Voraussetzungen für Recyclingfähigkeit und Energieeinsparung geschaffen. Das erfordert, daß alle Beteiligten sich an einen Tisch setzen und sich abstimmen.“

Joachim Preiß, dessen Ingenieurbüro in Goldkronach sich sehr intensiv mit Kunststoffrecycling beschäftigt, belegt dies mit einer Überlegung aus dem Hause Audi: „Bedenken Sie, daß — über die gesamte Lebensdauer eines Autos gerechnet — 90 % des Energieverbrauchs zum Fahren eingesetzt werden und damit durch Gewichtseinsparung reduziert

Fortsetzung auf Seite 26

Vor-Ort-Erfahrungen



... sammelte im Mai der neue Leiter der Hochschulabteilung im bayerischen Kultus- und Wissenschaftsministerium, Ministerialdirigent Dr. Zimmermann (unten Mitte), bei einem Informationsbesuch in der Universität. Schenkt man dem Bild Glauben, muß das Treffen u. a. mit Universitätspräsident Prof. Dr. Helmut Büttner (rechts unten) und Kanzler Wolf-Peter Hentschel (unten links) einen harmonischen Verlauf genommen haben. Mit von der Partie waren Ministerialrat Espe (oben links) und der Bayreuther Betreuungsreferent im Ministerium, Regierungsdirektor Gerhard Konrad (oben rechts).

Foto: Kühner

In Germanistik und Physik Vereinbarung mit Uni Peking

Im Sommersemester 1993 haben die Universität Peking und die Universität Bayreuth eine Vereinbarung über eine wissenschaftliche Zusammenarbeit abgeschlossen. Der Vertrag wurde auf der Grundlage der bisherigen Zusammenarbeit vor allem auf den Gebieten Germanistik und Physik vereinbart und kam insbesondere durch die Vermittlung von Professor Yushin Zhang, derzeit Gastprofessor in Bayreuth, zustande.

Zur Vorbereitung der Vertragsunterzeichnung besuchten Vizepräsident Professor Werner Röcke und der Leiter des Akademischen Auslandsamtes, Dr. Heinz Pöhlmann, die Universität Peking. Sie vereinbarten, daß alle an beiden Hochschulen angebotenen Studien- und Forschungsrichtungen in die Kooperation eingeschlossen werden und die Zusammenarbeit schon im Studienjahr 1993/94 beginnen soll. Neben konkreten Absprachen in einzelnen Fächern, die anlässlich des Besuches bereits stattfanden, wollen beide Hochschulen in geeigneter Weise über den Vertrag informieren (Interessenten der Universität Bayreuth wenden sich bitte an Dr. Pöhlmann).

Auf dem Campus der 1898 gegründeten Universität Peking, der nahe der Sommerresidenz

Technologietransfer . . .

werden können, nur 10 % benötigt man zur Herstellung des Fahrzeuges.“ Gerade der Energieverbrauch ist wegen der zukünftigen Rohstoffknappheit und der CO₂- und Klimaproblematik einer der wichtigsten ökologischen Kenngrößen.

Wolfgang Rosner, der an der Kontaktstelle in letzter Zeit verstärkt in den Bereichen „Ökologisches Management“ und „Ökobilanzierung“ engagiert ist, erklärt hierzu: „Es hängt tatsächlich an der Information: Jeder der etwas besser machen möchte, muß erst einmal wissen, was er tun kann, wie er das tun kann. Wie man zum Beispiel Kunststoffe umweltgerecht einsetzt oder welches Produkt als Verbraucher man kauft. Die Forschung kann hier einen wichtigen Beitrag leisten, indem sie Techniken aufzeigt, die die Unternehmen nutzen können. Vor allem aber muß sie die tatsächlichen Zusammenhänge aufzeigen, und zwar objektiv und nachvollziehbar. Die Zeiten der einseitigen, weil auftraggeber-spezifischen Ökobilanzen sollten heute vorbei sein!“

Oft sind diese Zusammenhänge bei Insidern durchaus bekannt. Ein Beispiel der Automobilzulieferer zeigt, wie durch einseitige Qualitätsanforderungen hohe Ausschußmengen entstehen und sinnvolles Recycling behindert werden kann: „Wenn Teile wie Schmutzfänger oder Steinschlagleisten für das Auto im Schaufenster eine Top-Oberfläche haben müssen, können wir kaum Regeneratmaterial einsetzen.



Zufriedene chinesische Gastgeber und zufriedene deutsche Gäste: Vizepräsident Professor Dr. Werner Röcke (dritter von links) und Dr. Heinz Pöhlmann, der Leiter des Bayreuther Akademischen Auslandsamtes in Shanghai.

der chinesischen Kaiser liegt, studieren derzeit etwa 17.000 Studenten. Von den ca. 7.000 Mitarbeitern der Universität incl. Verwaltung sind mehr als 400 Professoren. Die Universität Peking bietet Abschlüsse als undergraduates, graduates und zum Doktorat in folgenden Fächerguppen an:

- Mathematik und Naturwissenschaften incl. Physischer Geographie
- Geographie mit Regional- und Stadtplanung
- Psychologie
- Sprach- und Literaturwissenschaften
- Politische und Sozialwissenschaften, Archäologie, Geschichte, Philosophie
- Rechts- und Wirtschaftswissenschaften

Bei allen Gesprächen mit Pekingern Kollegen der verschiedensten Fachrichtungen und bei den Besichtigungen auf dem Campus der kaiserlichen Universität der Qing Dynastie wurde die Wichtigkeit der Zusammenarbeit zum gegenseitigen Nutzen unterstrichen. Um im Fach Germanistik mit der Zusammenarbeit zu beginnen, hielt Professor Röcke im Germanistik-Department einen Vortrag über „Vorstellungs- und Deutungsmuster des fernen Ostens in der europäischen Literatur des Mittelalters?“ Die anschließende Diskussion mit den chinesischen Kollegen machte deutlich, welche Arbeitsfelder im Bereich der vergleichenden Untersuchung deutscher und chinesischer Literatur noch nicht erforscht sind und genauere Studien erfordern. In der weiteren Kooperation soll damit begonnen werden.

Der anschließende Arbeitsbesuch an der Shanghai International Studies University (SISU), mit der seit 1986 im Rahmen eines Partnerschaftsabkommens zusammengearbeitet wird, diente hauptsächlich der Evaluation der Zusammenarbeit.

Mit dem bevorstehenden Studienabschluß von drei Stipendiaten im Fach Betriebswirtschaftslehre mit dem Diplomabschluß wird das erste Kooperationsziel demnächst erreicht. Diese Absolventen sollen in Shanghai einen wirtschaftswissenschaftlichen Teilstudiengang in der Germanistischen Fakultät errichten. Weitere Dozenten für diesen Teilstudiengang soll

Dabei sind gerade im Außenbereich nach 10 km Fahrt schon so viele Kratzer drin, daß man dann keinen Unterschied mehr zwischen neuem und recycelten Kunststoff feststellen könnte. Da kann letztlich nur der Kunde die großen Hersteller dazu bewegen, solche Qualitätsnormen neu zu überdenken.“

Man war sich einig, daß man sich weiterhin zusammenfinden muß, vielleicht auch in kleineren Teilgruppen, um konkrete Aktionen anzugehen: Etwa um gemeinsam eine Technik und Logistik aufzubauen, aber auch um gemeinsam die Zusammenhänge zwischen dem wirtschaftlichen Handeln und der Umwelt aufzuzeigen und die Öffentlichkeit darüber zu informieren. Auch mit vergleichbaren Initiativen in Südbayern, Baden-Württemberg, Schleswig-Holstein oder Nordrhein-Westfalen wird man Kontakt aufnehmen.

Noch einmal Werner Kinkel: „Die globale Aufgabe, die Welt auch für unsere Enkel noch zu erhalten, müssen wir lokal angehen. Es sollten deshalb alle in der Region Verantwortlichen beteiligt werden. So wollen wir im nächsten Schritt etwa auch die Kammern und die Regierung mit einbeziehen, um so auch politische Entscheidungsträger in unseren Dialog zu integrieren.“

Für Interessierte steht bis auf Weiteres Wolfgang Rosner von der Kontaktstelle der Universität Bayreuth als Ansprechpartner zur Verfügung (09 21/55-32 46).

Wolfgang Rosner

Ehrenpromotion für Nobelpreisträger Wole Soyinka

Der Nigerianer Wole Soyinka, Literatur-Nobelpreisträger 1986 und erster Afrikaner, dem dieser bedeutende Preis verliehen wurde, ist seit dem 21. Mai Ehrendoktor der Universität Bayreuth. Die Sprach- und Literaturwissenschaftliche und die Kulturwissenschaftliche Fakultät würdigten mit der Verleihung des Doktors der Philosophie ehrenhalber (Dr. phil. h. c.) an den 58jährigen Schriftsteller und künstlerischen Universalisten bei einem akademischen Festakt im Afrika-Zentrum IWALEWA-Haus dessen herausragende Beiträge zur Entwicklung einer modernen afrikanischen Literatur und Kultur. Diese Beiträge haben nach Meinung der Fakultäten dazu beigetragen, die Verbindung von afrikanischer und westlicher Kultur zu festigen und zu fördern.

Als „Universalisten der Literatur“ bezeichnete in seiner Festansprache Dr. Jürgen Martini, ehemaliger Mitarbeiter im Afrika-Sonderforschungsbereich, den Geehrten, dessen Aktivitätsspektrum vom Dramatiker über den Romancier, Lehrer, Kritiker, Übersetzer und Schauspieler bis hin zum Theaterregisseur reiche. Als zentrales Thema Soyinkas' Werke bezeichnete Martini die Auseinandersetzung mit Vergangenheit und Gegenwart anhand der afrikanischen Individuen. Das theoretische wie literarisch-praktische Schaffen kreise um die Weiterentwicklung des Prinzips „Ogun“, eines nach dem gleichnamigen Yoruba-Gott benannten Ausdrucks sowohl positiver als auch negativer Ausformungen und Handlungen der Menschen. An Soyinkas Beschäftigung mit Geschichte und Mythologie des Yoruba-Volkes werde deutlich, sagte Martini, daß die Kenntnis traditioneller afrikanischer Kulturen die Voraussetzung für eine Beschäftigung mit Identitätsprozessen in Afrika ist, so wie sie im Bayreuther Afrika-Sonderforschungsbereich betrieben werde.

Der Beschluß, Soyinka die Ehrendoktorwürde anzutragen, liegt bereits sechs Jahre zurück. Termenschwierigkeiten, aber auch 1989 eine heftige geführte Kontroverse um eine Honorarprofessur für den kürzlich verstorbenen Autor und Regisseur Arthur Maria Rabenalt hatten den damals in Bayreuth weilenden Nobelpreisträger veranlaßt, die akademische Würde noch nicht anzunehmen.

len an der Universität Bayreuth ausgebildet werden, evtl. auch mit dem Abschluß Promotion. In den germanistischen Fächern der Universität Bayreuth werden ebenfalls noch in diesem bzw. im nächsten Semester Studienaufenthalte mit dem Magister oder der Promotion erfolgreich abgeschlossen. Auch in diesen Fällen werden die heimkehrenden Stipendiaten durch neue Kandidaten von der SISU ersetzt. Sowohl die Wirtschafts- wie auch die Geisteswissenschaftler werden in Shanghai dringend benötigt. Die größte Hafenstadt Chinas entwickelt sich derzeit mit rasender Schnelligkeit zu einer der wichtigsten Wirtschaftsmetropolen Chinas.



Erwartungsvoll vor der Feier (von rechts): der Dekan der Sprach- und Literaturwissenschaftlichen Fakultät, Professor Dr. Günter Berger, der nigerianische Botschafter in Bonn, Jide Osuntokun, mit Gattin, der neue Ehrendoktor Wole Soyinka und Universitätspräsident Professor Dr. Helmut Büttner
Foto: Kühner.

Wole Soyinka wurde am 13. Juni 1934 in Abeokuta im Yoruba-Land geboren. Nach dem Studium am University College in Ibadan und an der Universität von Leeds (Großbritannien) arbeitete er zunächst als Dramaturg am Royal Court Theatre. 1959 kehrte er mit einem Rockefeller-Stipendium nach Nigeria zurück, um Formen des traditionellen Theaters zu untersuchen. Aus dieser Arbeit gingen „A Dance of the Forest“ hervor, ein Stück, das zur Unabhängigkeitsfeier Nigerias aufgeführt, aber nicht als offizieller Beitrag anerkannt wurde. Während des nigerianischen Bürgerkriegs (1967 – 1969) wurde Soyinka wegen seiner Sympathien für

das nach Unabhängigkeit strebende Biafra verhaftet und zwei Jahre gefangengehalten. Soyinka hat an den Universitäten Ibadan, Ife und Lagos Theaterwissenschaft und Komparatistik unterrichtet. Er war Vorsitzender des afrikanischen Schriftsteller-Verbandes, Herausgeber der einflußreichen Zeitschrift „Transition“ und Direktor des internationalen Theater-Instituts in Paris. 1986 erhielt er für sein Gesamtwerk aus Dramen, Romanen, Essays, Lyriken und Literatur-Theorie als erster Afrikaner den Literatur-Nobelpreis. Davor und danach ist er mit zahlreichen Ehrendoktoraten, Orden und Auszeichnungen geehrt worden.

Studenten machen Rundfunk – auf französisch

Am 19. Juli hat das Sprachenzentrum der Universität um 19.00 Uhr in Kooperation mit Radio Mainwelle seine erste französischsprachige Rundfunksendung veranstaltet. Unter Leitung von Anne Schneider-Defferrard war die einstündige Sendung in diesem Sommersemester von Studenten eines Spezialisierungskurses vorbereitet worden.

Als durchlaufendes Thema hatten sich die Kursteilnehmer die Problematik transnationaler Kommunikation ausgesucht: Welche sprachlichen und kulturell bedingten Schwierigkeiten widerfahren demjenigen, der sich auf das Abenteuer einer fremden Sprache einläßt, vielleicht sogar beschließt, weil der Fremdsprachenlermer auch viel Erfreuliches erlebt, seinen Wohnsitz im Zielsprachenland zu nehmen. Davon können natürlich auch die vielen in Bayreuth lebenden Franzosen ein Lied singen. Sie und alle anderen, die der französischen Spra-

che mächtig sind, waren eingeladen, sich an der Sendung zu beteiligen.

Gegen 19.30 Uhr war die Leitung jedoch besetzt. Die Radiomacher erhielten einen Anruf vom Bürgermeister der Partnerstadt Annecy. Im Studio selbst saß derweil Bayreuths Oberbürgermeister Dr. Dieter Mronz, der seinen Kollegen fermündlich begrüßte und mit ihm „von Bürgermeister zu Bürgermeister“ ein wenig plauderte.

Beauftragte für Schwerbehinderte

Ulrike Singler vom Lehrstuhl für Zivilrecht, Arbeits- und Sozialrecht ist zur Beauftragten für Behindertenfragen an der Universität Bayreuth bestellt worden.

Damit ist sie für schwerbehinderte Studenten an der Universität Bayreuth zuständig.

Frauenbeauftragte der Universität Bayreuth

Universitätsfrauenbeauftragte

Privatdozentin Dr. habil. Karin Weiss
Akad. Oberrätin am Lehrstuhl für Anorganische Chemie I, NW I, Zi. 2.0.00.09, Tel.: 0921/55-2556, Sprechzeiten: nach telefonischer Vereinbarung

Büro der Frauenbeauftragten:
Baracke 5, Tel.: 0921/55-2218, Eva Auth (Mitarbeiterin), Sprechzeiten: Mo – Do 9 -11 Uhr oder nach telefonischer Vereinbarung
Stellvertretende Universitätsfrauenbeauftragte Dr. Mechthild Reh, wiss. Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Afrikanistik, GW II, Zi. 1.28, Tel.: 0921/12716 (privat); 0921/8802-30

Frauenbeauftragte der Fakultäten

Fakultät I: Mathematik und Physik
N.

Stellvertreterin:
Bettina Müller, wiss. Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Experimentalphysik, NW I, Zi. 5.3.00.13, Tel.: 55-2508

Fakultät II: Biologie, Chemie und Geowissenschaften

Dr. Brigitte John
Akad. Rätin am Lehrstuhl für Regionale Entwicklungsforschung, Geo II, Zi. 16, Tel.: 55-22 84

Stellvertreterin:
Regina Pöhhacker
wiss. Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Bodenkunde, Geo I, Zi. 128, Tel.55-23 22

Fakultät III: Rechts- und Wirtschaftswissenschaften

Corinna Wilmsmeyer
wiss. Angestellte am Lehrstuhl Öffentliches Recht und Wirtschaftsrecht, RW Zi. 1.73, Tel.: 55-2877

Stellvertreterin:
Eva-Maria Reißmann
wiss. Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Volkswirtschaftslehre IV, RW, Zi. 1.88, Tel.: 55-2879

Fakultät IV: Sprach- und Literaturwissenschaften

Uschi Drolc
wiss. Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Afrikanistik II, GW II, Zi. 1.28, Tel.: 55-3578

Stellvertreterin:
Diana Hudson-Ettle
wiss. Mitarbeiterin, GW II, Zi. 1.27, Tel.: 55-35 77

Fakultät V: Kulturwissenschaften
Anette Hettinger Hauptber. wiss. Hilfskraft am Lehrstuhl für Mittelalterliche Geschichte und Historische Hilfswissenschaften, GSP, Zi.: 426, Tel.: 0921/55-734

Stellvertreterin:
Gisela Strunz
wiss. Ang. am Lehrstuhl für Pol. Soziologie und Erwachsenenbildung, GSP, Zi. 205.2, Tel.: 55-754



UBT-Frauenpower: Ein wesentlicher Teil der Frauenbeauftragten ist auf diesem Bild vereint, nämlich (von links) Bettina Müller, Regina Pöhhacker, Annette Hettinger, Brigitte John, Ursula Drolc, Mechthild Reh und last not least Karin Weiss.

Aufgaben und Ziele

Nach dem Bayerischen Hochschulgesetz und der Grundordnung der Universität Bayreuth wirken die ehrenamtlich tätigen Frauenbeauftragten seit fünf Jahren auf die Herstellung der verfassungsrechtlich gebotenen Chancengleichheit und auf die Vermeidung von Nachteilen für Wissenschaftlerinnen, weibliche Lehrpersonen und Studentinnen hin. Die Frauenbeauftragte der Universität gehört als Mitglied mit beratender Stimme der Versammlung, dem Senat und den Senatskommissionen an. Die Frauenbeauftragten der fünf Fakultäten sind Mitglieder mit beratender Stimme in den Fach-

bereichsräten und den Berufungsausschüssen.

Die Frauenbeauftragten erstellten einen Entwurf zu einem Frauenförderplan. Dieser wurde nach Überarbeitung im Senat am 29. Juli 1992 bewilligt. Die darin enthaltenen Fördermaßnahmen sollen durch Umsetzungsvorschläge der Frauenbeauftragten verwirklicht werden. Hauptziel der Fördermaßnahmen ist eine deutliche Erhöhung an Hochschullehrerinnen, die an deutschen Universitäten noch immer unterrepräsentiert sind. So war im Jahr 1992 der Anteil an

	BRD	UBT
Studentinnen an Hochschulen	38 %	36 %
Professorinnen (C4-C2, H2-H5)	5,4 %	2,4 %

Zur Unterstützung von Wissenschaftlerinnen, die nach einer Familienpause sich weiter an der Hochschule qualifizieren wollen, stehen seit 1991 Wiedereinstiegsstipendien oder Wiedereinstiegswerkverträge als Starthilfe zur Verfügung.

Aufgabe der Frauenbeauftragten ist es darüber hinaus, zu frauenspezifischen Themen Gastvorträge, Seminare oder Podiumsdiskussionen anzuregen oder zu organisieren.

Sportdidaktischen Film gedreht

Unter wissenschaftlicher Leitung des Bayreuther Sportdidaktikers Professor Werner Günzel wurde nach einjähriger Vorbereitung Anfang Juli an der Volksschule Weidenberg ein Film zum Thema „Wahrnehmen und bewegen in der Grundschule“ gedreht. Dieser Film wird im Auftrag des Bundesverbandes der Unfallversicherungsträger produziert.

Gut 1000 kamen zur Demo – Motto: „Schluß jetzt mit Einsparungen!“

Das hatte Bayreuth bisher noch nicht gesehen: Rund 1000 Studenten, Professoren (ca. 15) und auch etliche wissenschaftliche Mitarbeiter marschierten am 21. Juli in einem immer länger werdenden, vom studentischen Konvent organisierten Demonstrationzug vom Campus quer durch die Stadt an teilweise irritiert und erstaunt blickenden, aber auch Zustimmung signalisierenden Bayreuther Bürgern vorbei zum Rathausvorplatz, um gegen eine ständige und in letzter Zeit rapide zunehmende Verschlechterung der Bedingungen der akademischen Ausbildung Flagge zu zeigen. Die Bevölkerung wurde während des Zuges in Handzetteln über die Ziele der Demonstration informiert.

Bei der abschließenden Kundgebung kritisierten die Sprecher (der Vorsitzende des studentischen Konvents, Jan Boecker, die Professoren Reimer Herrmann (Hydrologie) und Dekan Dieter Fricke (VWL) sowie der Vorsitzende des Mittelbau-Konvents, Wolfgang Richter) etwa, daß die Ausgaben für Bildung in einem hochindustrialisierten Land gemessen an denen anderer Länder weit hinterherhinken, seit Jahren der prozentuale Anstieg der Studentenzahlen weit größer ist, als der Personalanstieg im akademischen Bereich und daß es deswegen geradezu ein Widersinn ist, in einer solchen Situation der Überbelastung Stellen einzuziehen – in Bayreuth jeweils fünf in den nächsten fünf Jahren (ausschließlich Professorenstellen) – und weniger Mittel – etwa im Bibliotheksbereich – bereitzustellen.

Boecker forderte, nach 20 Jahren des Sparens im Hochschulbereich müsse jetzt damit Schluß

sein. Bildung und Wissenschaft seien kein Luxus, den man sich in guten Jahren leisten könne, sondern gerade in dem rohstoffarmen Deutschland eine Investition in die Zukunft. Lebhaftige Zustimmung bei den Teilnehmern fand Boecker mit den Forderungen nach schnellen und klaren Entscheidungen über die Struktur der Hochschullandschaft, die Schaffung von langfristigen, sich am wirklichen Bedarf orientierenden Stellen und den Aufgaben angemessene Ausstattungen für Bibliotheken, Labore und Werkstätten. Boecker: „Und das fordern wir nicht nur als Studierende von heute, sondern auch als Steuerzahler von morgen! Was wir heute fordern, müssen wir morgen bezahlen. Uns ist es das wert.“

Unter dem stürmischen Beifall der Demonstrationsteilnehmer bezeichnete es Dekan Professor Fricke als „geradezu absurd“, daß im Bereich der zu mehr als 200% überbelasteten Rechts- und Wirtschaftswissenschaften einerseits Überlastmittel und -stellen gewährt werden, andererseits nun gerade in diesen Bereich Stellen eingespart werden sollen. Als Ökonom halte er zwar derzeit Einsparungen für richtig, doch falsch sei die jetzt angewandte Rasenmähermethode.

Dr. Richter wies darauf hin, daß bei den vom Landtag beschlossenen Stelleneinsparungen der Bereich der Hochschulen mit 17% beteiligt werde, obwohl er nur 2% der Landesstellen im Öffentlichen Dienst ausmache. Bei einem im Hochschulgesamtplan dokumentierten Stellendefizit von über 3.000 im bayerischen Hochschulbereich bedeuteten die Verringerung um



über 500 Stellen in den nächsten fünf Jahren „praktisch die Schließung von eineinhalb kleiner Universitäten“.

Auch bei der Premiere der Wagner-Festspiele wenige Tage später versuchten die Studenten auf die schlimme Situation mit Transparenten und Handzetteln hinzuweisen. Beim Empfang der Staatsregierung erhielt Jurastudent Jan Boecker als Vorsitzender des studentischen Konvents Gelegenheit, bei Minister Zehetmair die drängenden Probleme anzusprechen.

Bayreuther Ökonomen weiter Spitze



Die Bayreuther Ökonomen sind nach wie vor Spitze! Beim schon traditionellen Examenball der Wirtschaftswissenschaftler wies der Vorsitzende des wirtschaftswissenschaftlichen Prüfungsausschusses, Professor Dr. Peter Oberender, vor den 150 frischgebackenen Diplomkauleuten und Diplomvolkswirten Mitte Juni darauf hin, daß mit einer durchschnittlichen Studiendauer von 10,5 Semestern und einer durchschnittlichen Examensnote von 2,6 die Universität Bayreuth sowohl im Studiengang Betriebswirtschaftslehre als auch im Studiengang Volkswirtschaftslehre in der Spitzengruppe der deutschen Universitäten liegt. Damit würden jüngste ranking-Ergebnisse aus den Medien bestätigt. 9% der Studenten seien in der Prüfung durchgefallen, gab Oberender an.

Dieses Ergebnis könne angesichts der zunehmenden Studentenzahl nicht hoch genug gewertet werden, so Professor Oberender weiter. Ursache für dieses gute Abschneiden seien einerseits die hochmotivierten, sehr leistungsorientierten Studenten und andererseits das überdurchschnittliche starke Engagement der Bayreuther Hochschullehrer mit ihren Mitarbeitern in der Lehre.

Präsident Professor Dr. Helmut Büttner zeichnete im Namen des Universitätsvereins die fünf besten Absolventen aus. Das beste Ergebnis erzielte dabei mit 1,3 ein Student aus China.

Hochschulwahlen: Studenten übten Konstanz im Wahlverhalten

Konstanz im Wahlverhalten der Studenten: Bei den diesjährigen Hochschulwahlen konnten wiederum nur bei den Wahlen zu den Fachbereichsräten der Fakultät für Mathematik und Physik, der Fakultät für Biologie, Chemie und Geowissenschaften von den Studenten das Quorum, die 50%-Wahlbeteiligungshürde, die alle vorgesehenen Sitze sichert, genommen werden. In allen anderen Teilwahlen, sei es zur Versammlung, zum Senat oder zu den Fachbereichsräten beteiligten sich etwa nur ein Drittel der Studenten, im Falle des Fachbereichsrates der Kulturwissenschaftlichen Fakultät fast nur jeder 10. Student an den Wahlen. Dies bedeutet, daß die studentischen Interessen von weniger Vertretern wahrgenommen werden, als möglich wäre.

Nur ein Sitz im Senat

So zieht in den Senat als einzige Vertreterin der Studentenschaft Frauke Lorenzen ein, die für eine Gemeinschaftsliste aus Jusos, Julis und Unabhängigen kandidierte. „Quorum unterschritten“ bedeutet in diesem Fall, daß ein zweites, mögliches Mandat nicht eingenommen werden kann. Ähnlich sieht es bei der Versammlung aus, wo die Studentenschaft nur mit vier von sechs möglichen Sitzen vertreten sein wird. Einträchtig entsendend die Listen „Junge Liberale/Unabhängige“, „RCDS/Unabhängige“, „Jusos/Unabhängige“ und „Aktionskreis

Kunst und Kultur (Ak KuK)“ je einen Vertreter/in in die Versammlung.

Verschieben hat sich das Gewicht im Studentischen Konvent, dessen jetzige Zusammensetzung (gewählte Vertreter von Senat, Versammlung und Fachschaften) einen Wahlsieg vor allem von Ak KuK und Junge Liberale bedeutet. Während vorher nämlich Ak KuK nur zwei Vertreter in den Studentischen Konvent entsandte sind es nun fünf, die Julis sind mit fünf statt bisher drei Kommilitonen vertreten. Alle anderen studentischen Gruppen gehören zu den Verlierern, vor allem die Liste STRUNZ-DOOF/LNIM (vorher vier; jetzt zwei), Jusos/Unabhängige (vorher sechs; jetzt vier), RCDS (vorher vier; jetzt drei) sowie die Frauenliste (vorher einer; jetzt überhaupt nicht mehr im Studentischen Konvent vertreten).

Was die anderen Gruppen angeht, so hatten die Professoren keine Schwierigkeiten zur Versammlung oder den Fachbereichsräten das Quorum mit mindestens 76% Wahlbeteiligung zu überwinden. Größere Schwierigkeiten hatten da schon die wissenschaftlichen und künstlerischen Mitarbeiter, denen es bei der Wahl zur Versammlung und zum Fachbereichsrat der Fakultät Biologie, Chemie und Geowissenschaften nicht gelang, das Quorum zu überwinden. Die sonstigen Mitarbeiter überwand diese Hürde nur bei den Wahlen zum Fachbereichsrat der Fakultät für Biologie, Chemie und Geowissenschaften nicht und — gewissermaßen kampfflos! — in der Kulturwissen-

schaftlichen Fakultät, in der es schlicht keine Kandidaten der sonstigen Mitarbeiter gab. Hier muß nun der Präsident einen Vertreter oder eine Vertreterin der sonstigen Mitarbeiter benennen.

Kanumeisterschaften Drei Titel für Petra Wolfrum

Am 26./27. Juni fanden am Otto-Maigler-See in Hürth bei Köln die „Internationalen Deutschen Hochschulmeisterschaften '93 für Rudern und Kanu“ statt. Für die Universität Bayreuth startete im Bereich Kanurennsport Petra Wolfrum. Bei hohen Wellen und böigem Wind mußte die Studentin die 500 m-Strecke viermal bewältigen.

Als erstes stand der Mixed-Zweier auf dem Programm. Mit der Rengemeinschaft (RG) Uni Bayreuth/Uni Saarbrücken ging Petra Wolfrum mit ihrem Partner Oliver Schmiech an den Start. Bereits kurz nach dem Startschuß zeichnete sich ein Zweikampf zwischen der Uni Braunschweig und der RG Bayreuth/Saarbrücken ab. Nach spannendem Endspurt, bei dem sich beide Teams nichts schenken, mußte schließlich das Zielfoto entscheiden, wer die Hochschulmeisterschaft '93 im Mixed-Zweier gewann. Leider entschied die Jury gegen das Boot Bayreuth/Saarbrücken, das sich so mit der Vizemeisterschaft zufrieden geben mußte. Platz 3 ging an die Universität Magdeburg.

Fortsetzung auf Seite 31

„Literaturwissenschaft: Berufsbezogen“ bei dtv-Verlag

Mit Rowolts Rotationsromanen (am Anfang noch im Zeitungsformat) fing es an, bald folgten andere Verlagshäuser mit eigenen Taschenbuchreihen, die heute, 40 Jahre später, nicht mehr aus dem kulturellen Leben wegzudenken sind. Wir wollen uns mit der Geschichte dieser Verlage beschäftigen und ihre heutige Arbeitsweise kennenlernen. Geplant sind Verlagsbesuche bei DTV in München, bei S. Fischer und Suhrkamp/Insel in Frankfurt und eine enge Zusammenarbeit mit Verlagslektoren dieser Häuser.

So wurde eine der Übungen im Rahmen des Studiengangs „Literaturwissenschaft: Berufsbezogen“ angekündigt. Die Übung, unter der Leitung von Dr. Joachim Schultz, der zur Zeit den Studiengang betreut, fand regen Zuspriech. Der erste Verlagsbesuch beim Deutschen Taschenbuchverlag in München hat am 14. Juni 1993 stattgefunden. Die Gruppe wurde vom Verlagsleiter, Herrn Dr. Göbel, begrüßt, es folgten ein intensives Informationsgespräch mit Herrn Bertel, dem Programmchef, und mit Frau Schedl-Joki, die bei DTV die Abteilung „Klassik“ leitet, und eine Führung durch verschiedene Abteilungen des Hauses. Dabei wurde auch die Frage nach Praktikumsmöglich-



lichkeiten erörtert. Das Foto zeigt die Gruppe vor dem Verlagshaus in München.

Bayreuther Polnisch-Studenten waren zwei Wochen in Krakau

Auf den Spuren von Wanda und Rüdiger

Die Krakauer Königstochter Wanda war wegen ihrer Schönheit weit über die Grenzen Polens hinaus berühmt. Als der deutsche Prinz Rüdiger davon erfuhr, sandte er kurzerhand zwei Ritter aus und ließ mitteilen, er werde Wanda zur Frau nehmen. Im Weigerungsfall wolle er das Land der Angebetenen mit Krieg überziehen. Diese alte polnische Legende von der Königstochter, die sich dann trotz gewonnenem Krieg von ihrem Schloßturn in die Weichsel stürzte, zeichnet ein Bild vom Deutschen als grobschlächtigem Eroberer, der nur die Extreme Liebe oder Krieg kennt. Ein nicht minder altes Sprichwort sagt: „Jak swiat swiatem, nigdy Niemiec Polakowi bratem...“ (Solange die Welt besteht, war noch nie ein Deutscher dem Polen Bruder...).

Wie schwer die Hypothek ist, die das deutsch-polnische Verhältnis immer noch belastet, konnten Studenten des Sprachenzentrums (Eszett) der Universität Bayreuth anlässlich eines Besuchs im ehemaligen Konzentrationslager Auschwitz erfahren, wo sie einen ganzen Tag ihres zweiwöchigen Aufenthalts verbrach-

Anders im Kajak-Einer der Damen: Nach der unglücklichen Niederlage im Mixed-Zweier konzentrierte sich Petra Wolfrum voll auf ihren Start im Einer. Vom Start weg setzte sie sich eine Bootslänge vom Feld ab und ließ nie einen Zweifel am Start-Ziel-Sieg aufkommen. Sie verwies Claudia Österheld/Braunschweig und eine Fahrerin von der Trainerakademie Sofia auf die Plätze 2 und 3.

Den zweite Titel sicherte sich die Sportstudentin aus Bayreuth im Kajak-Zweier der Damen. Hier startete sie mit Claudia Österheld für die Renngemeinschaft Bayreuth/Braunschweig. Nach den Einerleistungen zu urteilen, sollte es eine klare Sache für dieses Boot werden, doch erst auf den letzten 150 m konnte es sich von dem stark fahrenden Boot der Trainerakademie Sofia lösen und mit einem Vorsprung von einer halben Bootslänge die Ziellinie überqueren. Der dritte Platz ging an ein weiteres Boot aus Sofia.

Den Abschluß bildete der Kajak-Vierer der Damen. Mangels Teilnehmerinnen konnte diese Meisterschaft nur zwischen zwei bulgarischen Vierern ausgetragen werden, wobei der zweite Vierer von der Bayreuther Studentin Petra Wolfrum gesteuert wurde. Doch auch hier konnte sie als Schlagfrau des zweiten bulgarischen Bootes eine weitere internationale deutsche Hochschulmeisterschaft feiern.

Mit 3 Titeln und einer Vizemeisterschaft war Petra Wolfrum somit erfolgreichste Teilnehmerin im Bereich Kanurensport.



Bedrückend: Todeswand in Auschwitz

ten. Unter Leitung ihrer Dozentin Elzbieta Stüdemann hielten sich die Teilnehmer des Spezialisierungskurses für Polnisch in der alten polnischen Königsstadt Krakau auf, die erst im Jahre 1978 von der Unesco auf die Liste der zwölf wertvollsten Städte des Weltkulturerbes gesetzt worden war.

Auf einer Fläche von 72 ha findet man in Krakau 331 Bürgerhäuser sowie 58 Kirchen und Paläste, alle im Originalzustand: Die Jagiellonische Universität, die Mariacki-Kirche mit dem berühmten Trompetenspiel, der Altar von Wit Stwosz (Veit Stoß) aus dem 15. Jahrhundert, das Denkmal von Adam Mickiewicz und natürlich „Pod Papugami“ (Unter den Papageien), die Studentenkneipe, in der die Komplimente der polnischen Kommilitonen („Mowisz po polsku, jak stary Polak“ — „Du sprichst Polnisch wie ein alter Pole“) noch besser in den Ohren klingen als anderswo.

Dafür mußten die Bayreuther hart arbeiten. Wenn sie nicht auf Erkundungsreise nach Zakopane, einem zentralen Ort polnischer Romantik und polnischen Freiheitsbegehrens, oder Wieliczka, einem Salzbergwerk in der Nähe Krakaus mit seinen 200 km langen Stollen, waren, büffelten sie polnische Grammatik im Gymnasium an der Ulanow Straße 31, dessen Direktor ihnen ein Klassenzimmer und jede andere erdenkliche Hilfe zur Verfügung gestellt hatte.

Hier kam es auch zu Begegnungen mit jungen Polen, die Deutsch als Fremdsprache gewählt hatten. Durch Vermittlung des Krakauer Goethe-Instituts konnte auch eine gemeinsame Veranstaltung mit dem Deutschlehrer-Kolleg der Universität arrangiert werden, in deren Verlauf die Studenten des Sprachenzentrums einen Film über die Universität Bayreuth vor-

führten, dessen Tonspur stummgeschaltet worden war: Der Kommentar kam „live“ und auf polnisch aus dem Mund der Polenreisenden selbst. Natürlich wurde diskutiert über Ausländerfeindlichkeit im wiedervereinigten Deutschland, über die Rolle Deutschlands in Europa, über Polens Reformweg. Das, was man als unangenehme Wahrheiten zu bezeichnen pflegt, bekam man bei dieser Gelegenheit zu hören.

Vor lauter Sauberkeit und Ordnung, praktischem und ökonomischem Streben sei den Deutschen die Toleranz abhanden gekommen. Gefühlsarmut wurde diagnostiziert und Angst vor der wirtschaftlichen Macht des westlichen Nachbarn offen bekundet. Die Deutschen hatten ihrerseits reichlich Gelegenheit, den polnischen Alltag kennenzulernen und sich in dessen sprachlicher Bewältigung zu üben: Straßenbahnfahrtscheine muß man am Kiosk kaufen — für eine Fahrt oder mehrere, für den ganzen Monat oder ermäßigt, all das will erfragt sein und die Antworten verstanden; die Zloty-Scheine mit ihren zahlreichen Nullen wollen richtig zusammengezählt, Telefonate in Polen oder nach Hause angemeldet und abgewartet werden.

Überhaupt, bis sie sich ihren Spezialisierungskurschein verdient hatten, wurden die Studenten so richtig „über die Hürden“ gejagt: Zum Bahnhof, um die günstigste Zugverbindung nach irgendwo auszukundschaften, in die Buchhandlung, zum Friseur, zur Touristeninformation. Die Polen, diesen Eindruck brachten die Studenten mit nach Hause, lassen es in allem etwas langsamer angehen. „Alles läuft anders, als man es plant oder sich vornimmt, aber am Ende klappt es doch!“, war ein oft gehörter Kommentar.

Fortsetzung auf Seite 32

Uni-Kicker „Krumme Beine“ Bayreuther Stadtmeister

Die aus wissenschaftlichen Mitarbeitern und Studenten der Universität zusammengestellte Elf „Krumme Beine“ gewann am 20. Juni das Turnier um die 11. Bayreuther Fußball-Stadtmeisterschaft der Freizeitspieler und erhielten aus der Hand von Oberbürgermeister Dr. Dieter Mronz den Siegespokal.

Im hochdramatischen Endspiel gewannen die Außenseiter durch ihre aufopferungsvolle Abwehrarbeit die Herzen der ca. 200 Zuschauer im Städtischen Stadion und konnten dem haushohen Favoriten und Sieger der letzten drei Jahre, „Café Florian“, ein 0:0 abtrotzen. Nachdem die „Beine“ schon das Halbfinale durch Elfmeterschießen gewonnen hatten, bewiesen sie auch beim Endspiel ihre Nervstärke als Strafstoßspezialisten.

Zum Team der krummbeinigen Balzauberer gehörten: (Auf dem Bild von links) Dr. Werner Geiger (mit leistungsmotivierender Tochter auf dem Arm), Dipl.-Kaufmann Uwe Hofmann, Ronald Roos, Stefan Freundl, Dr. Thomas Schmid, Dipl.-Kaufmann Andreas Brandt, Uwe Röhrlein, Achim Stegner, Dr. Lutz Schmidt, Dipl.-Kaufmann Michael Popp, Dipl.-Kaufmann Andreas Bertsch, Thomas Grebner,



Dipl.-Kaufmann Otmar Fugmann. Daneben sonnt sich im Glanz der Sieger Oberbürgermeister Dr. Mronz. Nicht auf dem Bild, aber zur

Mannschaft gehörig sind noch Thomas Egner und Dipl.-Kaufmann Ulli Vest.

Foto: Bayreuther Anzeiger/Olaf Hinrichsen

Veröffentlichungen

Peter Baptist

Die Entwicklung der neueren Dreiecksgeometrie

Lehrbücher und Monographien zur Didaktik der Mathematik, Band 19

311 Seiten. 1992. Kartoniert 38,- DM.

ISBN 3-411-15661-9

Hinter dem Begriff „Neuere Dreiecksgeometrie“ verbirgt sich die Lehre von den merkwürdigen Punkten und Geraden des ebenen Dreiecks. Dieses Forschungsgebiet war im 19. Jahrhundert eine Domäne der Gymnasiallehrer. An ausgewählten Beispielen werden ihre Leistungen in Erinnerung gerufen und diejenigen Aspekte ihrer Arbeit gewürdigt, die heute noch für den Unterricht und für Eigentätigkeiten der Schüler und Lehrer relevant sind. Das Betrachten dieser Ergebnisse erfolgt nicht

losgelöst von der jeweiligen Person, sondern unter Herausarbeitung der methodischen Vorgehensweise und unter Einbeziehung der Biographie. Aufbauend auf diese historisch-elementargeometrischen Untersuchungen wird mit diesem Buch eine in didaktischer Hinsicht möglichst umfassende Darstellung der Neueren Dreiecksgeometrie vorgelegt. Dazu wird ihre Bedeutung für die Ausbildung und Professionalität der Lehrer, für den Unterricht und das selbständige Arbeiten der Schüler sowie für mathematikwettbewerbe untersucht. Die Diskussion von Aufgaben, das Bewußtmachen von Problemlösestrategien und Hinweise zum Wettbewerbstraining geben konkrete Anregungen zur Eigentätigkeit. (Verlagstext)

Fortsetzung von Seite 31

Es hat gut geklappt bei diesem ersten Ausflug Bayreuther Polnischstudenten nach Krakau. Dem Universitätsverein sei Dank! Er hatte das Unternehmen mit einer kleinen Finanzspritze erst möglich gemacht. Der Gegenbesuch wird hoffentlich nicht lange auf sich warten lassen. Man ist jedenfalls voller Pläne: Gemeinsam soll gelernt werden, damit Wanda und Rüdiger eines Tages vielleicht doch noch in friedlichem Dialog zueinander finden.

Seit Juni 1993 ist BITÖK Herausgeber einer neuen Reihe mit dem Titel „Bayreuther Forum Ökologie“ (bfö), das der Veröffentlichung von (vorwiegend Bayreuther) Arbeiten im Bereich der Ökologie dienen soll. Der erste Band enthält das BITÖK-Forschungskonzept. Weitere Bände sind für den Druck von Dissertationen und den BITÖK-Jahresbericht vorgesehen. Das bfö ist über das Wissenschaftliche Sekretariat von BITÖK zu beziehen.

Impressum

 UNIVERSITÄT
BAYREUTH
SPEKTRUM

Herausgeber:

Der Präsident der Universität Bayreuth

Redaktion:

Pressestelle der Universität Bayreuth
Jürgen Abel, M. A. (verantwortlich)

Anschrift:

Postfach 10 12 51, Universitätsstraße 30,
95440 Bayreuth, Telefon (09 21) 55-22 06/07,
Telefax 55-20 08

Erscheinungsweise:

2mal im Semester, Auflage 4000

Druck:

Lorenz Ellwanger
Maximilianstraße 58/60
95444 Bayreuth
Telefon (09 21) 5 00-0

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Kürzungen eingesandter Manuskripte behält sich die Redaktion vor.

Alle Beiträge sind bei Quellenangaben frei zur Veröffentlichung; Belegexemplare sind erwünscht.